

den und ähnliche Arbeiten ausgeführt werden. Diese Ausführung lag ihm ob, den Befehl dazu empfing er vom Schultheißen, von welchem und dem Gerichte auch seine Waf abhieng, wie folgender Artikel derselben Dorfordnung beweist. „Heimbürger haben Schultheiß und die Gericht zu Erosweyr, Ungenhurst und Newlsaz jährlich zu erwählen und zu setzen, die allwegen der Dörffer gefell, einkommen und vsgaben verwalten und nach vsgang irs Jars dem Vogt erbare Rechnung deßhalben zu thun schuldig und verbunden.“ Der Heimbürge handhabte die Feldpolizei nach folgendem Artikel: „Allen denen, die Acker oder Matten in dem gemelten Bezirck ligen haben, wo die geseßen seindt, hat ein jeder Heimbürger zu Erosweyr von der Gemeindt wegen daselbst uff jede gebürliche Zeit zu gebieten, solche Acker und Matten zu vergraben, zu verzeunen und zu verhügen, und so oft sie dez seumig werden, den frevel abzunehmen und der Baurtschaft zu überantworten.“ Auch stand ihm das Recht zu, die „Almenden-Matten“ zu verleihen, aber „nit usserhalb des Ampts in andere Dörffer und herrschaft.“ Ferner hatte er die Aufsicht über die Obstbaumzucht auf den Almenden, denn es heißt: „ein jeder Inwohner des Dorffs Erosweyr soll jährlich uff Donnerstag nechst nach S. Gallen tage ein Wildfange, das ist ein wilden kamm, uff die Almenden an gelegene orth und ende setzen und vor beschädigung des Viehes wohl verwahren und vermachen nach Rath und Anzaigung eines jeden Heimbürgers. Es soll auch ein jeder Inwohner im nechsten Jar hernach sein Wildfang am Karfreitag nachmittag zweygen.“ Auch wirkte der Heimbürge mit zur Feuerpolizei und zwar deswegen, weil jeder Bürger des Dorffs Erosweyr von der Gemeinde und Pfarrei einen ledernen Feuereimer erhielt, welchen er gut verwahren und bei seinem etwaigen Abzug dem Heimbürger wieder zustellen mußte. Die jährliche Feuerschau geschah also: „es soll ein jeder Heimbürger zu Erosweyr sampt einem Gerichtsmann jährlich bei iren Wyden umbgehen von haus zu haus die liderine Almer und Latern besichtigen, ob die recht gehalten und vorhanden. Und wen sie in solchen farlesig befunden, dem Vogt beim Wyd anzeigen, darmit derselb sein gebürlich straff empfangen.“ Dafür erhielt er mit dem Gerichtsmann 4 Schilling Pfenning zum Lohn. Seine Jahresbesoldung war 10 Schilling Pfenning, und beim Stellen der Rechnung eine Mahlzeit für 2 Bagen, so wie auch seinem Nachfolger. Im Allgemeinen war ihm eingeschärft, unnütze Ausgaben bei hoher Strafe zu vermeiden.

Diese Auszüge geben über das Amt des Heimbürger genügenden Aufschluß, und dienen zur Ergänzung dessen, was Saltaus gesammelt hat.

W.

Literatur und Sprache.

I. Zeugnisse für die teutsche Heldensage.

Nibelung. Nibelungus custos zu Worms am Domstift 1137. Schannat hist. Worm. dipl. pag. 68. von 1142. ibid. 74. er heißt auch Nibelongus 1137 ib. 70 und 1158 p. 80 und Libelungus 1145 p. 75. Nibelunc 1140 p. 72. — Nibelungus praepositus S. Pauli zu Worms 1145 ibid. p. 76. — Nibisunc laicus zu Worms 1139. ib. p. 70. — Nibelungus major praepositus zu Worms erscheint schon 1221 und noch 1239, 1242. ibid. p. 103. 121. 122. — Nibelungus de moneta kommt noch 1239 vor. ib. 121. — Nibelungus quondam ecclesiae majoris et S. Martini praepositus zu Worms 1271. ib. 137. — Das früheste Vorkommen eines Nibelung zu Worms ist nach den bisherigen Zeugnissen von 1131, das späteste von 1271, der Namen war also in jener Stadt anderthalb hundert Jahre im Gebrauch. Die Durchsicht Wormser Copialbücher wäre für die Verbreitung und Dauer des Namens wünschenswerth; das Stadtarchiv zu Worms enthält keine, es sollen aber alte Wormser Chartularien in Hannover liegen. — Nibelung von Leynheim (Leimen bei Heidelberg) 1401. Chmel regesta Rup. reg. Nr. 674. — Nibellin Kross zu Ehenheim im Elsaß 1401. ibid. Nr. 1098.

Gernot. In Weinheim gab es eine adelige Familie Swend, bei welcher zu Ende des 13ten Jahrhunderts der Vorname Gernot erblich war, was besonders wegen der Nähe von Worms als ein Zeugniß für die Bekanntschaft mit der der Sage gelten darf. Aus dem Teutschord. Copialbuch von Weinheim in einer Urkunde von 1303: her Gernod an der burggaßen der Swende, her Gernod Swende uf der alten burg. Urk. v. 1309. Gernodus Swendo in vico Castri, Gernodus et Wipertus uterini dicti Swenden, milites; Gernodus junior Swende.

Alberich. Henricus Eligast zu Rippenheim. Ettenheim. Zinsb. 14tes Jahrh. — ader im zuckmantel. Münchweiber. Zinsb. v. 1517. — Peter Hagast zu Al. Rems; Zinsb. v. 1526. Dieser Geschlechtsnamen kommt zu Brombach und Riechen schon im 15ten Jahrhundert vor. Ein Ekasto um 1140. Mon. boic. 9, 387. Feld genannt am zer- (auch zerr-) mantel zu Eberstadt bei Weinsberg 1477. Feld am zucknagel zu Neunkirch bei Konstanz 1464.

Laurin. Lursperg, Lurbalde zu Fried. Zinsb. der Herrsch. Rheinfeld. v. 1525. Glurhalde, ibid. Laurprönnen zu Gochsheim 1580. Lür-, Lurmat, Wiesen zu Ungenurst 1540. im Lurer zu Muggensturm 1505.

Lerchenberg zu Muggen 1478. zu Rönndringen 1528. Eichstetten 1409. Blansingen 14 sec. Lörchenberg, Lerchenb. zu

Grick 1525. Weingärten auf dem Lörchenberg zu Bruchsal 1627. zu Kappel-Windel 1533. Durlach 1532. Lerchenb. zu Horrenberg 1559. zu Seefeldern 1341. Lörchen-, Lerchenb. zu Söllingen 1532. Lorchelberg zu Schriesheim 1559. Lerchenberg zu Broggingen 14 sec.

Lerchenbühl zu Brisingen 1569. zu Heitersheim 1468. zu Wygen b. Billingen 1553. Lerchhalde zu Stahringen 1571.

Lerchenpruel zu Grick 1525. Lerchenacker zu Grünwettersbach 1532. zelt bin loren, bin lorren, neben den lorren zu Binningen 1552. — vor Lörren zu Ob. Eggenen 1346. zelt lorn, umb das lorn, ob dem lor zu Böhlingen 1464. der loren acker zu Altnau 1464. Weinberg genannt lurn zu Hefingen 15 sec. — in der Lehr, Lehrfeld zu Elschheim 1573. Lerchenhelle zu Neuhausen b. Billingen 1553. an der Lerchen zu Reute im Breisgau 1409. uf der Lörchen zu Emmendingen 1419. die Lör, ler zu Mauenheim 1507. di Lerche zu Cerau 1341.

Wenn alle diese Namen hieher Bezug haben, so ist 1) der Wurzellaut *l* in *ö*, *o* und zuletzt in *e* übergegangen, 2) der Auslaut *ch* ist nicht organisch und wurde entweder mundartlich angehängt (wie bei *dur* und *durch*, *durch*), oder absichtlich beigefügt, um die dunkle Wurzel durch den Vogelnamen Lerche verständlich zu machen, so gut es gehen wollte. Daß aber diese Bedeutung nicht ursprünglich im Worte lag, beweisen obige Formen hinlänglich. *Leir* heißt altfränkisch ein Grabhügel (Grafh Diut. I, 498), wovon manche Ortsnamen (Leer, Leire, Lahr, Lohr, Lier etc.) herrühren, und was vielleicht auch der Ursprung einiger der vorgenannten Feldnamen seyn mag. Die Bedeutung von *Lär* kenne ich nicht.

Rosengarten. In Heidelberg gab es ein Geschlecht dieses Namens. Johann Rosengart 1401. Regesta Rup. reg. ed. Chmel. Nr. 226. Conrad Rosengart, Ruprechts Kaplan 1401. ibid. Nr. 291. Erhart Rosengart 1401. ibid. 643. Orts- und Personenzeugnisse beweisen, daß die Sage vom Rosengarten am Oberrhein heimisch war; im Laurin ist er freilich nach Tirol verlegt, das macht mich aber nicht irre, denn es läßt sich sehr wohl nachweisen, wie er dorthin gekommen. Auch das Volklied stellte sich den Rosengarten als einen Ort vor, worin es Streit und Schläge gab. Anzeig. IV, 453. Zu dem bildlichen Gebrauch des Namens (s. Anz. V, 50) gehört noch, daß Bernher Marien rosa in Jericho nennt (Mar. Leb. S. 71).

Hort. Ein Beweis, daß der Hort vergraben (nicht im Wasser versenkt), daß er zum Bezahlen bestimmt und in so fern gleichbedeutend war, liegt in der Stelle Bernhers (Mar. Leb. S. 159):

er ne muose den zins geben,
den frone hort erheben,
und den kamerschaze meren
dem richen keiser.

Bgl. m. Unters. zur Heldens. S. 137. Die Verschlossenheit des Hortes veranlaßt denselben Dichter, zu sagen, daß Maria den himmlischen Hort (Christus) in ihrem Leibe trug. S. 144. In dem handschriftl. Marien Leben zu Karlsruhe heißt es Buch 2 B. 3018: als Jesus hies der Selden hort, was mehrmals vorkommt. S. m. Unters. S. 157. Grimm (Mythol. S. 505) hat diese Beziehung der Selde zum Hort nicht erwähnt. Statt jenes Ausdrucks heißt es in demselben Gedichte: Jesus aller Selden vas. II, 3423. Dieß scheint christlichen Ursprungs. Marien nennt der nämliche Dichter „aller Selden Anger“, II, 414, was mit ihrer Benennung Rosengarten gleichbedeutend ist.

Ich habe einige Vertlichkeiten angeführt, die vom Golde genannt sind, (Anz. V, 143), welche Beispiele sich leicht vermehren lassen, was aber unnötig ist. Ursprünglich sind dergleichen Namen, so wie alle Ortsnamen von vergrabenen Schätzen nichts anders, als Splitter und Trümmer der großen Hortsage, welche sich durch Auffindung von Münzen und kostbaren Geräthen bestätigt, erneuert und lokalisiert haben.

Baschenstein. Dieses alte Bergschloß heißt jetzt Wasenburg und liegt am Wasenberg nicht weit hinter dem Badort Niederbronn an der Straße von Hagenau nach Bisch im Unterelsaß. In der Nähe sind celtische und römische Denkmäler (s. Aufschlager's Elsaß II, 413) und die Straße scheint eine alte Verbindung zwischen Elsaß und Lothringen. Seit dem 13ten Jahrh. ist das Geschlecht von Baschenstein bekannt, das im 14ten ausging, wodurch der Baschenstein an die von Fleckenstein kam (Schöpslin Als. illustr. II, 218). Im Karlsruher Archiv befindet sich eine Urkunde der Adelheit von Thann, Mutter des Ritters Johann von Baschenstein, von 1337, woran noch das Siegel desselben erhalten ist, welches ich auf Taf. III. Nr. 1 abbilden ließ, weil es ein wertwürdiges Zeugnis für die Heldensage abgibt. Bekanntlich wurde dem Walther von Baschenstein in dem Kampfe mit den Helden von Worms die rechte Hand abgehauen, und das mitgetheilte Wappen zeigt sechs abgehauene rechte Hände (3:2:1) im Schilde. Schwerlich darf hier die Beziehung auf die Sage geläugnet werden, und dieses Zeugnis wird so weit zurückgehen, als das Geschlecht von Baschenstein. Daraus erweist sich, 1) daß der Baschenstein (Wasenburg) wirklich der Ort ist, wovon die Heldensage spricht, 2) daß die rheinischen Gedichte, die Nibelungen, Bitterolf, Rosengärten, mit dieser Vertlichkeit übereinstimmen.

Nabe bei der Wasenburg liegt ein Platz, der mit einem Kreise von Steinen und Felsblöcken umgeben ist und der Burggarten heißt, wahrscheinlich ein celtischer Tempel oder Opferplatz. Möglich, daß eine Sage Walther's Kampf auf diese Stätte gelegt hat. Wäre dieß der Fall, so ließe

sich eine inere Ähnlichkeit zwischen seiner Sage und den Liedern vom Rosengarten nicht verkennen, und der Ursprung des Rosengartens würde ein geheiligter (teutscher oder celtischer) Kirch- oder Tempelhof gewesen seyn.

Bitterolf. Ditricus filius Bitterolfi zu Wien 1211. Mon. b. 28. p. 70. Wohl derselbe mit folgendem. Dietricus filius Pitrolfi in Oesterreich 1218. Pez thes. V. 2. p. 70. — Bastian Bitterolf zu Mörsch 1596. Ettlinger Renovat. Ms. — Pitrolphi de Als zu Wien 1267. Pitolfus zu Wien 1270. Mon. b. 29. II. p. 467. 502. — Bitterolf zu Rippenheim. Ettenheim. Zinsb. 148. Jahrh. Ms. Diese Familie habe ich bereits aus anderer Quelle angeführt. Zu Norfingen bei Freiburg finde ich „Bitterolfesstüd“ in einem S. Blaser Zinsbuch von 1350. Der Name war nach den aufgefundenen Zeugnissen am Oberrhein und in Oesterreich, hauptsächlich zu Wien, einheimisch.

Basolt. Pfaff Fridlin, dem man spricht Basolt, — mit Balthers Basolten, mines rechten Vogtes hant — vor Johans Basolt schultheißen zu Seddingen. Alle drei in einer Säckinger Urk. v. 1336 im Säck. Cop. Buch Nr. 6 init. zu Karlsruhe. — Johann Basolt, Pfarrer zu Murg, und sein Bruder Rudolf Basolt v. 1399. ibid. fol. 81. Zu Schliengen im Breisgau erscheinen in einem Säckinger Zinsbuch des 13ten Jahrh. folgende Notizen: bi Basoltes güte, ob Basoltes ader, neben der Basolten güte. Im 14ten und 15ten Jahrh. finde ich den Namen in dortiger Gegend nicht mehr. Auch dieser Name zeigt sich bis jetzt nur am Oberrhein und in Baiern einheimisch, und die örtlichen Zeugnisse gehen so weit zurück, als die Anführung in den Gedichten.

Rechen. rechberg zu Weil bei Basel 14 sec. zu Bretten 15 sec. bei der rechholteren zu Mülhausen im Hegau 1583. im reggen tag zu Müllheim 15 sec., er heißt im 14 sec. mons dictus rekenhag. rechenhalde daselbst 1341. rechen maß zu Frid 1525. am recholter zu Ob. Eggenen 1346. richbühel zu Eberstatt, in derselben Gemarkung ein wechholterberg 1177. rekolters bühel zu Thaingen 1464. rechenwis zu Reunkirch bei Konstanz 1464. im rechnow zu Mülhofen 1464. im rickento, —loch zu Altnau 1464. die rechholter zu Begstetten 1342. weckelterberg zu Essenz 1430. rechenowe zu Mahlberg 1341. rechenbühel zu Thöningen 1341. rechberg zu Löffingen 1507. der rechenberg zu Dedensstetten 1507. under den rekoltorn zu Binzen 1471. der rekoltorn zu Uffhausen 1409. ze rekoltorn zu Münzingen 1409. im rechengrundt zu Wygen 1553. rökensbühel zu Rödndringen 1528. rockenbühel zu Durlach 1532. der rockert (Recken-Hard) bei Bernsbach.

Auch diese Namen sind Spuren, daß die Heldensage oder Theile derselben lokalisiert wurden, wobei sich, wie gewöhnlich, Mißverständnisse erzeugten, wie das Wort Rechholter beweist, welches von Recke herkommt und Bachholder be-

zeichnet. Ursprünglich mag es Reckholz (wie noch ein Wald bei Speier heißt) oder Reckholt gelautet haben, und des Gleichklangs wegen mit Holder verwechselt worden seyn. Es kommt sogar der Feldnamen Wolsoltorn vor. Wo die Wurzel rick ursprünglich ist, bedeutet sie Anhöhen, und das Wort gehört dann nicht hierher.

Selbst diese kurzen Zeugnisse lassen abnehmen, wie volksthümlich und lebendig die Sage auch unter den gemeinen Leuten gewesen ist.

M.

II. Zur karolingischen Sage.

1. Turpin.

Bruchstücke einer Hs. dieses Werkes fand ich in dem Codex Nr. 776 zu S. Omer. Sie beginnen am Schlusse des Kap. 20 mit den Worten: nobis breviter est dicendum. Darauf folgt: de prodicione Ganaloni et de bello Runciavallensi et de occisione pugnatorum Karoli. XXI. Postquam Karolus magnus imperator fortissimus totam Hispaniam etc. Es geht nun der Text fort bis zum Kap. 33. de morte Karoli, wo er mit den Worten abbricht: scilicet sexto decimo Kal. Julii XII^{ies} milia unc. . . . Im Ganzen sind es 8 Blätter aus dem 13ten Jahrh. auf Pergament.

2. Anonymi vita Caroli magni.

Die Holländisten geben den Inhalt dieses Werkes nach einer Hs. an, die sie im Kloster Corsendonk in Belgien gefunden (Acta SS. Januar. tom. II, 875.). Ein Auszug dieses ungedruckten Lebens steht in der Hs. G. Nr. 73 zu Metz, die in Quart, auf Papier und im 13ten Jahrhundert geschrieben ist, und mit dem Titel anfängt: Item de sanctitate Karoli magni. Schon diese Ueberschrift verräth und der Eingang bestätigt es, daß dieses Werk durch Anlaß der Heiligsprechung Karls unter Friderich I. nach dem Jahr 1165 verfertigt wurde, wie auch die Holländisten richtig bemerken. Die Corsendonker Hs. umfaßte drei Bücher, und scheint eine ziemlich vollständige Sammlung der Sagen zu enthalten, welche damals über Karl d. Gr. vorhanden oder dem Verfasser zugänglich waren. Außer den Ueberschriften der Kapitel ist freilich nichts gedruckt, und darauf beschränkt sich auch meine Vergleichung des Mezer Auszugs. Dieser befaßt nur 11 Kapitel, wovon sich 9 in dem ersten und zweiten Buch der Hs. von Corsendonk befinden, die zwei letzten aber aus Turpin und Eginhart gezogen sind, wie unten erhellen wird. Hier folgt die Uebersicht des Mezer Auszugs.

Etsi sparsim variae odoris pigmentarii veneranda orthodoxi Karoli magni celebratur memoria ejusque sparsim per diversa terrarum spatia mirifice et magnifice scripta vulguntur, placuit tamen de tanto horto deliciarum, in quo

consita sunt tot genera florum carptim et breviter quaedam odora menta virtutum diligere (sic) etc. Eben so beginnt die Vorrede in der Corsendonker Handschrift.

Cap. 2. Item genealogiae series Karoli magni. *Cod. Corsend. lib. I. c. 1.*

Cap. 3. de vita et morte K. M. *Cod. Corsend. I. 2.*

Cap. 4. de clavibus sepulchri domini nostri J. C. et civitatis sanctae Iherusalem. *Cod. Corsend. I. 4.*

Cap. 5. Qualiter Ludovicum filium suum heredem pater sanctitatis instituerit. *Cod. Corsend. I. 9.*

Cap. 6. de viginti quatuor monasteriis, quae ipse Karolus construxit. *Cod. Corsend. I. 14.* Hat nur 23 Klöster.

Cap. 7. de excellentia sanctae Aquensis ecclesiae. *Cod. Cors. I. 15.*

Cap. 8. de theca spineae coronae reserata. *Cod. Cors. II. 31.*

Cap. 9. quae et quanta fuerint miracula Aquisgrani. *Cod. Cors. II. 40.*

Cap. 10. Item de quodam gigante magno valde, quem admiraldus Babilonis miserat ad expugnandum Karolum regem. Ist die Sage vom Ferracut (Ferracutus), vgl. Turpin. c. 17. Dieß Kapitel steht nicht in der Hs. von Corsendonk.

Cap. 11. Item de specie et forma totius corporis Karoli M. Auch dieses Kapitel fehlt in der Corsendonker Hs., und sein Inhalt ist fast ganz demjenigen gleich, was hier unter Nr. 3 folgt.

3. Abriss Karls d. Gr.

Dieses Stück steht unter mehreren Erzählungen in der Pergament-Handschr. H. 55 in Orlav, aus dem 14ten Jahrhundert in der Bibliothek zu Metz und lautet also:

Karolus fuit corpore magnus et decorus, visu ferus, statura ejus 8 pedum suorum, qui longissimi erant, renibus amplissimus, ventre angustus, brachiis et cruribus grossus, miles doctissimus et acerrimus, arcubus fortissimus. Facies ejus habebat in longitudine palmam et dimidiam, barba unum pedem, nasus circiter dimidium, frons unius pedis, oculi leonini scintillantes ut carbunculus, supercilia unius palmae, quemcunque apertis oculis iratus aspicebat, statim territus fugiebat. Cingulum quo cingebatur, 8 pedibus extendebatur praeter illud quod dependebat. Parum panis comedebat sed quartam partem arietis, aut duas gallinas aut anserem unum aut scapulam porcinam aut pavonem aut gruem aut leporem integrum comedebat, modicum vinum limphatum aqua sobrie bibebat. Tanta fortitudinis fuit, quod militem armatum super equum sedentem a vertice capitis usque ad bases simul cum equo uno ictu propria spata aecabat, quatuor ferros equorum similiter facile extendebat, militem armatum recte stantem super palmam

unam a terra usque ad caput suum sola manu velociter levabat. Tabulas etiam ferebat, in quibus aliquando scribebat. Raro plus quam ter bibebat in prandio. Barbam prolixam ad longitudinem pedis defererebat, equitaturae et armis intendere solebat, filias dero (i. vero) lanificio assuescere faciebat colloque ac fuso, ne per otium torpescerent. Coloniae trans Rhenum duos pontes construxit. Romam veniens ad miliare de equo descendens pedes eundo per urbem omnes ecclesiarum postes humiliter deosculans et multa munera ecclesiis dedit. Terram sanctam a Sarracenis liberavit et inde rediens per Constantinopolim et pretiosas reliquias scilicet coronae domini magnam partem, quae ipso vidente floruit, unum clavum dominicae passionis, sudarium Christi, camisiā beatae virginis et brachium s. Symeonis Aquisgrani in ecclesia beatae Mariae, quam ipse construxit et condidit, ad numerum alphabeti coenobia fundavit et in uno quoque litterarum de auro reliquit. Tandem filio suo Ludovico coronato ipse plenus bonis operibus moriter et Aquisgrani in ecclesia B. M. sepelitur, antea quam moreretur, vocatis praelatis omnes thesauros eis tradidit per ecclesias distribuendos.

Diese Sagen beruhen nur zum Theil auf Turpin cap. 20. Mehrere Angaben sind aus Eginhart (vita Car. M. c. 25. 26. 22. etc.) aufgenommen.

M.

4. Zur Sage vom Otger. Vgl. Anzeig. V. 63.

Appendix ad Gerbaldum. Hoc tempore translatae sunt reliquiae sancti Materni, primi episcopi, per Gerbaldum episcopum et Ogerum de Danoy a Treveri ad ecclesiam sancti Lamberti.

Inclitus vir Ogerus de Danoy cum Karolo magno imperatore in Italia adversus regem de Gonthie existens, prima ibidem acta armorum gessit, in quo conflictu Aper comes Lossensis et major praefectus Leodiensis, filius Theodorici fratris sancti Lamberti, occubuit. Et quia prolem nullam habuit, Karolus imperator dictum Ogerum comitem Lossensem et praefectum seu villicum Leodiensem instituit. Hunc comitatum Lossensem ab antiquo dictum ferunt fuisse Osterne, qui nunc mutato nomine dicitur Loen, quod vulgariter *mercedem* significat. Venienti autem Leodium oblatum est ei castrum S. Michaelis, quod olim Silvestre dicebatur, ubi nunc est ecclesia S. Crucis; qui pontem exstruxit lapideum ab ecclesia S. Lamberti usque portam Vinarii dictum vulgariter *Souverainpont*. Ogerus substituit loco sui consanguineum suum Radulphum filium Joannis comitis de Pratis. Hic Radulphus fundavit Leodii oratorium s. Germani, ubi postea fuit sacellum S. Caprasii et nunc est ecclesia S. Pauli. Pro reverentia S. Mariae sanctique Lamberti.

venerabilis papa Leo III. et Karolus magnus imperator ordinaverunt 12 principes tanquam patres et defensores ecclesiae Leodiensis. Hi fuerunt primus Theodoricus dux Ardennae, 2. Ludovicus de Stabulaus, 3. Dux Lotharingiae, 4. Ogerus comes de Loos, 5. comes Lucemburgensis, 6. Jossarus comes Lymburgensis, 7. comes Lovaniensis, 8. comes Hannoniae, 9. comes Namurcensis, 10. marchio Francimontis, 11. comes Clarimontis, 12. comes de Muha. Hi tenentur ecclesiam Leodiensem defendere, eique deservire prout in litteris aigillo imperiali munitis continetur. Ogerus praefatus anno domini 815 castrum erexit in loco, qui *passus S. Martini* dicitur, juxta Horion, propter reverentiam vestigiorum ejusdem sancti adhuc apparentium, deditque Radulpho de Pratis consanguineo suo, idem Ogerus castrum S. Georgii cum sua ecclesia construxit, castrum quoque S. Catherinae Leodii, ubi modo ecclesia parochialis, usque ad portam antiqui pontis pro sui ipsius et imperatoris hospitio.

Statuerunt Leo papa et Karolus imperator ecclesiam et civitatem Aquensem sub jurisdictione et dyoecesi Leodiensi, et quod electus imperator Aquisgrani debeat coronari et inungi per archiepiscopum Coloniensem, sede autem Coloniensi vacante per episcopum Leodiensem. Cujus electionis et coronationis hoc modo fieri debet.

Jo. Br.

Ordinaverunt praeterea prefati pontifex et augustus, ut essent in ecclesia Leodiensi octo archidiaconatus. Primus est praepositura Leodiensis et archidiaconatus 2° Hannoniae 3° Brabantiae 4° Campiniae 5° Ardennae 6° Famennae 7° Condrosii 8° Habaniae.

Imperator Karolus et Ogerus de Danoys contulerunt ecclesiae Leodiensi vexillum triumphale dictum *Standar*, portansque ipsum praestare debet sub corona ecclesiae s. Lamberti fidelitatis juramentum.

Jo. Br.

Dieses Stück ist aus den Annales Leodienses Bl. 23, einer Hl. von Wachtendonk, welche dem Herrn DuBoys d'Oultremont zu Antwerpen gehörte, von dem sie Herr Willems zu Gent gekauft und der Bibliothek zu Brüssel übermacht hat.

Gent.

E. P. Serrure.

III. Orientalischer, besonders persischer Ursprung deutscher Sagen. (Zweite Mittheilung.)

Der Erlikönig.

Es ist mir unbekannt, aus welcher Quelle Göthe den Stoff zu seinem Gedicht „der Erlikönig“ geschöpft hat. Auch bei Ge-

lehrten, welche das teutsche Alterthum und den Kreis seiner Sagen sich zum Lebensstudium gemacht, habe ich vergebens mich darüber befragt. Gleichwohl steht aus der Göthe'schen Mittheilung so viel fest, daß der Erlikönig in den Kreis der Elfenmährchen gehört, und, dem provenzalischen und altfranzösischen Oberon gegenüber, ein zweiter Elfenkönig seyn muß, obwohl seine hiesige Funktion, gleichsam als Todesgott, etwas ungewöhnlicher Art ist.

Von dem Elfenglauben hat sich bereits anderwärts nachweisen lassen, daß er schon lange vor Christo, zur Zeit der letzten Mederkönige, in den ostasiatischen Skythenländern heimisch war, und von hier über das skythische Ostiran (Ariana) sich verbreitete, ja daß daher der schottische Name *fairy*, der französische *feerie* „Zee, Elfe“ noch heute in dem persischen *pery* „Zee“ wiederkehrt (Gesch. der Skythen Thl. 1. Berlin 1835. 8. Note 1097). Nun finde ich auch in dem mongolischen Werke *Ssanang Ssetsens* (Geschichte der Ostmongolen, mongolisch und deutsch herausgeg. von J. J. Schmidt, Petersb. 1829. 4.) S. 251 den Todesgott des mongolischen Glaubens *Erlik* genannt, und Schmidt gibt zu dieser Stelle S. 417 die Nachricht, daß er gewöhnlicher *Nomun Chan* und *Erlik Chan* genannt werde, dagegen *Erlik* eigentlich Name seiner Diener sei. Da das Wort *chan*, oder richtiger *khân* geschrieben, verwandt mit dem altnord. *konr* und dem teutschen *König*, in allen persischen, tatarischen und Sprachen „Hauptling, Fürst, König“ bedeutet: so sind vorerst die Namen *Erlik Chan* und *Erlik-König* genau dieselben, indem beide die Bedeutung „manum princeps“ haben müssen, und die Formen *Erlik* und *Erl*, neben die Wurzel althochd. *erl*, altnord. *jarl*, angels. *eorl*, altsächsl. *erl* „Mann, vir“ (vgl. Graff's Sprachsch. Sp. 473) gestellt, verhalten sich dann nur wie die Wurzel *Sanékrit* *nara*, Zend *nairya* (vgl. aber *naré* „homini“ bei Bopp, Vergleichende Gramm. S. 40), persisch *ner*, griechisch *άνη* sämtlich „Mann“ zu der altnord. Form *nár* „Leichnam“ (aber auch „Todeschatten“, z. B. in der Compositio *ná-grind* „Todtenkerker“, *ná-strönd* „Todtenküste“ für *tartarus*); oder wie die teutsche Wurzel *man* „Mensch, vir“ zu der lateinischen *manes* „Todeschatten“ u. s. w. Dazu läßt sich nur im Vorbeigehen bemerken, daß die hier sich herausstellende Begriffsverwandtschaft von „Menschen“ und „Todeschatten“ historischen Urgrund hat, indem die Urwelt einem Paradiese, als Land, gegenüber auch ein Land, gewöhnlich „Land der Finsterniß“ genannt *), als Unterwelt, Todtenreich dachte, dessen Bewohner sich den Vergleich mit Höllenbewohnern, sei es Todten oder Dämonen, von ihren religiösen Feinden schon gefallen lassen mußten.

*) Vgl. vorläufig Hiob 10, 21 und selbst Matthäus 4, 16. Lukas 1, 79 mit Hesiodus, theog. 737. Zahlreiche andere Stellen und Quellen Gesch. der Skythen Kap. 9. Das altnord. *nár* erklärt sich hieraus.

Wichtig ist nun, daß der Erlik Chan des mongolischen Glaubens jeden, auch den in Sünden verstorbenen Körper so lange besessen hält, bis der Bogda Lama (Priester) „die furchtbare Macht des im Flammenkreise strafenden Rächers Jamāntaka“ (Ssanang Ssetsen p. 251), den eigentlichen Höllengott der Buddhisten, berufen hat: so daß der Erlik Chan als ein dem Menschen freundlicher, liebevoller Gott erscheint, und dadurch nicht nur dem Tode des teutschen Glaubens (Grimm's d. Mythologie), sondern auch namentlich dem Erlikönig der obigen Sage sich gleichstellt, denn natürlich können einzelne abweichende Schattirungen als Ergebnisse unabhängiger Entwicklung bei weitgeschiedenen Völkern nicht in Betracht kommen.

Noch wichtiger aber ist, daß Jamāntaka, der Widersacher des Erlik Chan, nun auch den Beweis verstatet, daß der Buddhismus diese beiden Gottheiten, wie bei Ssanang Ssetsen so vieles Andere, aus der indischen Mythenvwelt entlehnt hat. Denn Jamāntaka ist, wie Schmidt S. 417 bemerkt, eigentlich indischer Beinamen des Schivas, und zusammengesetzt aus Yama, dem Namen des indischen Todesgottes, und dem Sanskritworte antaka „Vernichter“: so daß seine Bedeutung „Yama-Vernichter“, „Vernichter des Yamas“. Hierdurch stellt sich nicht nur die Identität des mongolischen Erlik Chan und indischen Yamas heraus, sondern auch eine wichtige urgeschichtliche Beziehung. Denn in den altindischen Gesetzen des Manu (6, 61. vgl. auch 8, 94. 11, 43. 12, 75) hat Yamas, ganz wie der Zendische Ahriman, noch seine Heimat, seinen Sitz ausdrücklich in dem bereits oben erwähnten „Land der Finsterniß“, über dessen Einheit mit dem Skythenslande im N. des kasp. Meeres (Seythia intra Imaum), also mit den Landschaften Kharezmi, Nawarahnahar, Sughdho, in allen und den verschiedensten orientalischen Quellen kein Zweifel herrscht (Gesch. der Skythen Kap. 9). Erlik Chan, der Erlikönig, ist daher eine skythische Gottheit und ursprünglich in jenem kaspischen Stammlande der blonden Asiaten heimisch, wie wie als Turanier zugleich Widersacher des baktrisch-indischen Schivas, und die mongolische Ansicht von der Feindschaft beider Gottheiten beruht auf der religiösen Feindschaft beider Länder, Turans nämlich und des baktrischen Indiens, oder der blonden und dunkelhaarigen Asiaten mit Einschluß der schwarzen, negerartigen (Gesch. der Skythen Kap. 8) Baktrianer. Dieser Rassenverschiedenheit auch gemäß wird Yamas von den Indern gelb (Sawitri von Bopp S. 36, daß gelb „blond“ bedeute s. Gesch. der Skythen 1, 335) und rothhäutig geschildert (über rothe Augen und ihre mythologische Bedeutung s. Gesch. der Skythen N. 1210), dagegen Schivas schwarz, wofür sein sehender Beinamen Nilakanta „der Schwarzhalsige“ (Bopp, Glossar. Sanscrit. p. 98). Da nun aber im mongolischen Glauben Yamāntaka, im indischen dagegen Yamas gleichsam

den Teufel repräsentirt, (nur hier bei den Indern, wie bei all den Völkern, welche das Dogma vom Gegensatz des guten und bösen Principis nicht streng ausgebildet, mit der Beschränkung, daß Yamas, gleich dem hellenischen Pluton, ein liebender Strafer böser, und Belohner guter Handlungen, weil Gute und Böse in sein Reich eingehen) —: so zeigt sich hier historischer Grund für die anderwärts (Gesch. der Skythen Ebl. 1 N. 1097) dargelegte merkwürdige Erscheinung, daß Nordasien von Turan ab bis nach Deutschland hinein — so weit Jorandes sein Gothenland ausdehnt —, seinen Teufel sich schwarz, dagegen Südasien von Baktrien ab im Anfangs blond, mit dem körperlichen Habitus eines blonden Menschen, später rothhäutig und roth dachte: jenes sein Bild von seinen schwarzen baktrischen und iranischen, dieses von seinen blonden turanischen Erzfeinden entlehrend. Ja, die Idee des Teufels selbst, eigentlich nur bei jenen Südasiaten ganz ausgebildet, ist aus der mehr denn tausendjährigen religiösen Feindschaft jener blonden Nordasiaten und schwarzen Südasiaten abstrahirt worden, weshalb auch die meisten Teufelsnamen der verschiedenen Völker ursprünglich nur „Feind“ bedeuten (Gesch. der Skythen 1, 171). — Doch genug dieses Abschweifens, der uns später bei Erklärung der teutschen Sage von Muspelli zu Statten kommen wird.

Die Sage vom Erlikönig also reicht bis in die älteste asiatische Geschichte zurück, und es wäre sehr wichtig, wenn der eine oder andere meiner Leser zu ermitteln wüßte, ob und wo und wie dieselbe noch heute im teutschen oder europäischen Volksmunde sich heimisch findet.

[Karl Halling.]

IV. Teutsche Volksagen und Märchen.

(Fortsetzung.)

5. Der schlimme Führer.

Ein Student, der mit einem befreundeten Knaben heim reiste, wurde einige Stunden von seinem Orte von der Nacht ereilt, und nahm einen Führer. Dies war ein kleiner, buckeliger Kerl, welcher um einen billigen Lohn sie begleiten wollte. Nachdem die drei eine ziemliche Strecke zurückgelegt, fiel auf einmal der Führer der Länge nach vor sich hin, sprang jedoch, als ihm die andern zu Hülfe eilten, schnell wieder auf, und ging weiter. Dieses Hinfallen und Aufspringen wiederholte sich nun von Zeit zu Zeit, so daß die jungen Leute angst und bange wurden, besonders als sie schon ein Paar Stunden gegangen waren, und noch immer weder einen Ort, noch einen Menschen entdecken konnten. Auf ihre öftere Frage, ob dies auch der rechte Weg sei, antwortete der Führer jedesmal: Ja, meine

Herren! Endlich, als sie gerade aus einem Wald traten, erblickten sie seitwärts im Felde einen Schäfer bei seiner Heerde und eilten zu ihm, gewahrten aber mit Schrecken, daß der Schäfer und die Schafe gespenstige Dunstgestalten waren, welche regungslos dastanden. Von nun an fiel der Führer nicht mehr vorwärts, sondern dann und wann rückwärts nieder. Da fragten sie immer ängstlicher, ob dies auch der rechte Weg sei, und er antwortete stets: ja, meine Herren. Nachdem sie abermal eine geraume Zeit, immer ohne Jemand zu begegnen, fortgegangen, sahen sie nahe am Wege einen von vielen Leuten umgebenen Rabenstein, worauf ein armer Sünder kniete, gegen den der Scharfrichter eben mit dem Schwert ausholte: alles wie von Nebel und ohne Bewegung, gleich dem Schäfer und den Schafen. Da sprang der Student mit gezogenem Degen auf den Führer, der gerade wieder rückwärts fiel, und durchbohrte ihn etlichemal mit gewaltigen Stichen. Der Führer machte sich so wenig daraus, daß er es nicht einmal zu bemerken schien, und bei jedem Stiche im gewöhnlichen Tone sagte: ja, meine Herren! Ihrer Sinne kaum mehr mächtig, gingen nun die jungen Leute noch eine Strecke fort, und unversehens standen sie bei den Eltern des Studenten im Zimmer. Es war zwischen 1 und 2 Uhr, und sie hatten für die wenigen Stunden Entfernung über die halbe Nacht gebraucht. Dennoch begehrte der Führer seinen Lohn, und ging nach dessen Empfang fest von dannen. Der Student aber wurde wahnsinnig, und blieb es bis zu seinem Tod.

6. Wandelndes Feuer.

Jakob Vohr aus dem Kloster Bronnbach erzählte:

„Vor ungefähr 40 Jahren ging ich am Tage vor Weihnacht, Morgens zwischen 3 und 4 Uhr, von Urphar nach Bronnbach. Als ich einige Zeit auf der Höhe fortgegangen, erblickte ich in der Ferne ein Feuer, das ich bald aus den Augen verlor, jedoch, als ich kaum durch den Schafhof gekommen, nahe vor mir auf dem Wege brennen sah. Es war über mannhoch, und ich erkannte darin deutlich eine menschliche Gestalt, deren Gesichtszüge, ja selbst Haare ich unterscheiden konnte. Nicht lange, so verließ es seinen Platz, wandelte eine Strecke gegen das Kloster, und stand dann wieder stille. Ich beschloß, meinen Weg fortzusetzen, aber nicht an dem Feuer vorbeizugehen, auch mich stets in einiger Entfernung davon zu halten. Wann dasselbe ging, ging auch ich; wann es stehen blieb, blieb auch ich stehen. Manchmal brannte es ganz ruhig, manchmal loderte es wild, und sprühte Funken nach allen Seiten. In der Nähe von Bronnbach verließ es den Weg, und wandte sich links einem Bildstock zu. Gerade hatte es diesen erreicht, als im Kloster die Frühglocke anfang zu läuten: da versank das Feuer augenblicklich in den Boden. Nachdem ich in Bronnbach die Sache

erzählt, gingen, als es Tag geworden, einige Patres mit mir zu dem Bildstock; wir konnten aber keine Spur des Feuers irgendwo entdecken.“

7. Die umgehenden Feldmesser.

1. Im Albthale geht in den heiligen Nächten ein Geisterzug von Marzell bis zur Walmühle hin und zurück. Vier Männer, deren jeder ein Licht trägt, führen in ihrer Mitte einen nackten Mann, aus dessen Leib, vom Hals bis zu den Füßen, Feuer hervorscheint; ein sechster schreitet in kleiner Entfernung neben her, er trägt ein blaues Licht und kann erlöst werden. Die fünf andern sind unter sich in großem Streit begriffen, und schlagen heftig auf einander los, besonders auf den Mann, der in der Mitte geht. Sie waren bei ihren Lebzeiten betrügerische Feldmesser, und der Nichte der Anstifter, weshalb die Andern ihm nun Vorwürfe machen, und Rache an ihm nehmen.

2. Auf der Gemarkung von Weingarten im Bruhrain gehen ebenfalls nächtliche Feldmesser um. Sie erscheinen mit ihren Stangen gleich nach der Abendglocke, messen die Felder und setzen Grenzsteine die ganze Nacht hindurch, und verschwinden erst in der Frühe, wenn der englische Gruß geläutet wird.

8. Sagen von der Barbarakirche bei Langensteinbach.

1. Auf einem Hügel bei Langensteinbach liegt im Walde die längstverfallene Barbarakirche. Vor etlichen Jahrhunderten begann ein Ritter ihre Erbauung, mußte aber während derselben auf längere Zeit fort, und befahl seiner zurückbleibenden Tochter, den Bau genau nach seinem Willen fortzuführen. Diese achtete jedoch den Befehl nicht, und ließ an der Kirche mehr Fenster machen, als ihr Vater wollte. Darum wurde sie von ihrem Vater in die Kirche verwünscht, wo sie nun seit ihrem Tode bei den dort vergrabenen Schätzen umgeht, und in der ganzen Gegend die „weiße Frau“ genannt wird.

2. Eine Bauersfrau von Spielberg, welche beim Gottesdienste zu Langensteinbach gewesen war, sah auf dem Heimwege an der Barbarakirche die weiße Frau, die ihr sagte, sie solle mit ihr gehen, sie könne sie erlösen und reich werden. Da die Bauersfrau dem Geiste folgte, so führte er sie in das Gewölbe unter der Kirche, worin zwei Kisten standen, auf deren einer eine Kröte, auf der andern ein weißer Hund lag. Hier gab ihr das Gespenst eine Gerte in die Hand, und sagte, sie möge damit umherfahren, aber kein Wort, selbst nicht den Namen Jesus, sprechen; es wolle nun forgehen, jedoch bald zurückkommen und ihr die

Schlüssel zu den Kisten bringen. Als die Bauersfrau allein war, fuhr sie, wie ihr befohlen war, mit der Gerte umher; da wurde der weiße Hund kohlschwarz, worüber sie erschrocken ausrief: ach Gott! Kaum war das Wort aus ihrem Munde, so fiel sie ohnmächtig nieder. Bei ihrem Erwachen lag sie oben in der Kirche unter dem Schwibbogen, und hörte um sich in der Luft ein Aechzen und Wehklagen, darunter die Worte: nun muß ich noch so lange leiden! Dieses Jammern verfolgte sie ein Paar Stunden lang, daß sie vor Angst nicht wußte, was sie thun sollte, und endlich ganz erschöpft in das Badhaus zu Langensteinbach kam, wo sie sich allmählig wieder erholt.

3. Eine Frau von Langensteinbach, welche ihrem Mann, der mit Andern nahe bei der Barbarakirche arbeitete, das Essen gebracht hatte, sah, als sie in die Kirche trat, in einer Ecke einen Hafen voll Mehlnöpslein stehen. Sie ging sogleich hinaus und fragte, wer sein Essen in die Kirche gestellt habe, und da Keiner solches gethan, kehrte sie mit den Männern in die Kirche zurück. Hier stand der Hafen noch an seinem Platz, aber nur der Frau sichtbar, und als die Männer fragten, wo er stehe, wies sie nach der Ecke und sagte: dort! Als sie gleich darauf hinkam, sah aber auch sie nicht mehr den Hafen und die Knöpslein, statt deren nichts als ein Häuflein gewöhnlicher Erde dalag.

4. Ein Bube, der im Walde bei der Kirche Holz sammelte, hatte seinen Strick auf einen daliegenden Spreuhaufen geworfen. Als er nach einiger Zeit den Strick aufhob, fand er den Haufen verschwunden, einige Spreuer aber, die an jenem hängen geblieben, in blanke Sechsbäuger verwandelt.

5. Im Frühling eines Schaltjahrs ging ein unerwachsenes Mädchen in die Barbarakirche, während sein Vater und ein anderer Mann außen beschäftigt waren. Da sah es die weiße Frau aus dem Chor kommen; sie blieb vor demselben stehen, rief dem Mädchen „Bst!“, und winkte ihm zu sich hin. Ihr Gesicht und ihre Hände waren schneeweiß, ihre Augen und Haare, die ganz zurückgeschlagen, rabenschwarz, in der Hand, womit sie winkte, hielt sie ein Sträußlein blauer Blumen, an der andern hatte sie eine Menge goldener Ringe; sie trug ein weißes Ueberkleid und darunter ein Gewand von derselben Farbe, grüne Schuhe, und an der Seite einen großen Bund Schlüssel. Von Schrecken ergriffen lief das Mädchen aus der Kirche, und holte die beiden Männer herein. Diese konnten aber die weiße Frau nicht sehen, und als sie fragten, wo dieselbe sei, zeigte das Mädchen hin und sagte: dort! Da wandte die Frau sich um, ihr Haar hing über ihren Rücken bis auf den Boden, und sie ging nach dem Chore; das Mädchen aber fiel in Ohnmacht. Als dasselbe wieder zu sich kam, war die Frau verschwunden, welche auch, unge-

achtet die Männer ihr riefen und sie allenthalben suchten, nicht mehr sich sehen ließ. *)

6. In und bei der Kirche lassen sich öfters des Nachts viele Hunde und Katzen und Lichter von verschiedenen Farben, wie auch ein schwarzer Mann sehen; Schellen ertönen zuweilen darin und im Wald, der zunächst um die Kirche liegt, kann das Wild von den Kugeln der Jäger nicht getroffen werden. Schon manche Leute haben, um Geld zu erhalten, die weiße Frau aufgesucht, allein sie nicht gefunden, und als sie nach den Schätzen gegraben, sind dieselben im Boden fortgerückt. Von der Kirche geht ein unterirdischer Gang nach Ettlingen, und von da weiter bis in das ehemalige Kloster Gottesau.

(Schluß folgt.)

V. Marien Leben von Walther von Rheinau aus Bremgarten.

Dieses Werk verdient eine sorgfältige Würdigung sowohl seiner Abfassung, als auch seiner Seltenheit wegen. Eine Hs. befindet sich in der Hofbibliothek zu Karlsruhe, und stammt aus der Abtei S. Georgen bei Billingen, welche sie nach einem eingeklebten Zettel im Jahr 1759 erhielt. Vorher gehörte sie nach der Ueberschrift des ersten Blattes dem Frauenkloster Amtenhausen bei Stein am Oberrhein, dem sie nach der Notiz auf dem Deckel: „dis büch gab uns unsa fröw von Fürstenberg, die geboren ist von Griesenberg, do man zalt von gottes gebürt M^oCCC^oXLVIII^o“ (1369) zum Geschenk gemacht wurde. Darunter steht: „der graf von Fürstenberg.“ Wie lang die Hs. im Besitze des Klosters blieb, konnte ich nicht ermitteln; daß sie im 17ten Jahrhundert in Privathänden war, zeigt die Inschrift des letzten Blattes: „Johannes Nef von Fürstenberg.“ Diesem Umstand ist wohl auch zuzuschreiben, daß die letzte Lage fehlt und überhaupt der Einband sehr verdorben ist. Ein beiliegender Zettel des 17—18ten Jahrh. besagt: „dise 3 bücher seind gutt. das geschriben aber halt vil irthumb in sich. wan die frau das will, das es gebesert werd, will ichs thun, so sauber es sein khan.“ Vor diesem Unglück wurde jedoch die Hs. bewahrt. Sie hat die Nr. 35, ist in fl. Fol., auf Perg., in gefalt. Col., auf jeder 35 Zeilen, mit rothen und blauen Anfangsbuchstaben, rothen Ueberschriften, und noch im 13ten Jahrhundert geschrieben. Die Lagen sind Serterne, vorhanden noch acht ganze, die neunte ist ein Quatern, die zehnte fehlt und ist wahrscheinlich auch nur ein Quatern gewesen; zusammen also 104 Blätter.

*) Dies hat mir das Mädchen selbst erzählt, das gegenwärtig an einen meiner hiesigen Bekannten verheiratet ist.

Das ganze Gedicht hat vier Bücher und zwar Buch I. zwei Borgewerbe (Vorreden) 41 Abschnitte und 2736 Verse, schließt auf Blatt 21. Buch II. ein Borgewerb und 84 Abschnitte mit 4470 Versen bis Bl. 51. Buch III. ein Borgewerb und 87 Abschnitte mit 5052 V. bis Bl. 92. Buch IV. ein Borgewerb und noch 48 Abschnitte mit 1647 V. bis zu Ende. Zusammen 265 Abschnitte in 13,905 Versen, welcher Umfang vollständig auf 15,000 Verse anzuschlagen ist, da mit dem letzten Quatern etwas über tausend Verse fehlen.

Eine zweite Hs. befindet sich in der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart, bezeichnet Theolog. Nr. 27, in Quart, auf Papier und im Jahr 1388 geschrieben. Darin ist das Gedicht vollständig erhalten, und schließt auf dem vorletzten Blatt mit den Worten:

die magt ane mißwende
und ir kint Jesus si gelopt,
der lob kein lobe über opt,
daz diß büch als es waz gedacht,
der magt ze lobe si ze ende bracht.

Sie hat diß büch von unser lieben frowen sant Marien
ein ende. Amen.

Hierauf folgt ein Schlusswort des Dichters, worin er seinen Namen also angibt:

der nû diß büchelin
ze tûsche befert hat von latin,
der ist genemmet alsus:
von Rinow Waltherus,
von Brêmgarten bi der Rûs geborn.
notig gnûg nach und vorn;
des meistig aller beilag
an schribens erbeiten gelag.
noch kunde der selbe fromen
an gûte nie dest fûror kômen,
wan daz er alle zit beleip
in einem, swaz er ie geschreip;
nu wol sin rechnung dort
ist desther schier überhort.
heil hab er alle tage,
der mich schrib und der mich trage,
und gerûch im ze lone geben.
Marien kint daz ewig leben. Amen.

Anno domini 1388 completum in vigilia assumptionis
B. M. V. a Johanne Widler presbytero de Kesperstûl.

Ueber Bremgarten an der Reuss ist kein Zweifel, sonst könnte es auch Bremgarten im Breisgau seyn, aber es gibt mehrere Rheinau am Oberrhein, und ist um so schwerer, sich für eines zu entscheiden, als die Sprachformen der älte-

ren Karlsruher Hs. vielfach vom hochdeutschen Gebrauche abweichen, die nicht vom Abschreiber, sondern hauptsächlich von dem Einfluß der fränkischen Mundart herrühren und sich im Reim, in Wörtern, Formen und Aussprache verrathen. Diese Umstände deuten auch auf eine frühere Abfassung, die ich zu Anfang des 13ten Jahrhunderts setze. Ich will deshalb mehrere Nachweise hier zusammenstellen, welche Eigenthümlichkeiten auch zu anderweiter Vermehrung unserer Sprachkunde dienen mögen.

Reime. davan: man 1, 65. liebe: brieve 3, 975. keine scholde: solde 3, 2109. verscholt: holt 1, 2333. Dergleichen niederdeutsche Reime sind nicht häufig, oft aber kommen falsche vor, besonders stumpfe, deren Vokale ungleiche Quantität haben, z. B. man: wan, erant, 2, 967. gewan: stan, stare. han, habere: man. getan: kan. sin, esse: gewin 2, 2311. hol: vol. Sodann erlaubt ihm seine Mundart und Schreibung, die Sprachregeln manchmal dem Reime zu opfern, durch Apocope: do: angezo, attraxit, 1, 2359. zwi, zweig: da bi. kindeli: fri 1, 1073. freis: ze vëis, pinguis 1, 1387. Durch Veränderung des Auslauts: embran: schaden nan (für nam) 2, 773. wertsan: dan. gezan: man. bekan (für bekam): han. vernan: man. Joachyn: hin. allesan: getan. sorgsan: an. magetun: getun. stan (Stamm): kan. Durch beides zugleich: er ist der sterne der von: Jacob urhab hat genon (für genommen) 2, 785. Durch Assimilierung der Vokale: ir: gir (für ger) 1, 2637. und dabei häufig er: ger. tun: sun 3, 641. sun: getun 3, 783. gir: dir 3, 983. gar: bar (her) 3, 2031. har (her): war. engegen: flegen für klagen 3, 1111. Durch Assimilierung der Mittlaute: was (waz): was, erat. oft. lant: frank 1, 1423. 1308. außer dem Reim lang. nuzze: besluzze 1, 159. außer dem Reim besluffe. vernunft: kunft 1, 1224. alsuß: verlust 1, 2046. dank: anevank 1, 2720. Zuweilen folgt er seiner Schreibweise und verlegt den Reim: sang: klank 1, 1137. smak: gelag 3, 425. flos; schosch, gremum. 2, 2553. Dagegen richtig schos: gros 2, 1544.

Wörter, die aus älterer Sprache übrig sind. antlas, Ablass 3, 453. der antheis, Gelübde. vûli, Unreinigkeit 3, 462. lamtage, gebildet wie siechtage, 3, 470. mënig, lunaticus 3, 495. dû heinwißt, Heimat 3, 532. leitestab, Scepter 3, 634. vafen, Kasern 3, 691. waltawachs, Musfeln und Bänder. sich entßen, merken 3, 700. gemarn, in Gemeinschaft kommen 3, 1196. trorte, tröpfelte 3, 1269. der gering, Zweck, Trachten 3, 1297. lûgel v. lagena 3, 1345. innandes, indeß. hint, heutenacht 3, 1522. betajen, betasten 3, 691. grif, Gefühlslinn 1, 2256. gestandenheit, Beständigkeit 1, 2007. erbunde, benahm 1, 2226. dol, Noth, Unglück 1, 2230. mugent, das niederländ. mogentheid 1, 2257. êregitig, ehrgeizig 1, 2272. gefindig und erebere 1, 2277.

gewirbig, gewürfelt 1, 2286. triskamer, Schafkammer 1, 2420. der heinlicher, Gemahl, Geliebter 1, 2592. ein gemeinder diner tugent, Pfleger 1, 2592. eine, Einöde 3, 94. underbint, Zweifel 3, 315. begalt, begabt, übergeben, übertragen 3, 408. uf den hert, in terram 3, 1611. 2, 1999. uf die herde, in terram 3, 1640. grub in die herden, in terram 2, 1523. Die Mundart kannte also zwei Geschlechter: *Herta* und *Hertus*. lust, Begirde 1, 1569. gwon, gewöhnt 1, 1582. sundertete, Sonderbarkeit 1, 1600. ergerungen, Aergernisse 1; 1608. burte, ein Präteritum, wird von Krankenpflege gebraucht, 1, 1635. witsweise, umherblickend 1, 1743. ze wegwert, belegend 1, 1742. fume, einige, auch sūme 1, 1846. gevolgig 1, 1877. blūt, Blüte 1, 1923. bitalle, zusammen 1, 1285. lūtselig, leutselig 1, 1415. gebēgig unde zūlich, von Händen, 1, 1431. scheidung, Kräfte 1, 1438. swigheit, Schweigsamkeit 1, 1485. verlässenlich, was man unterlassen kann 1, 526. uftrozzen, strotzen, 1, 1425. durvenget 1, 1395. uskēiret 1, 1347. beraabte 4, 339. gūnlich 4, 288. gegūnlichet, am liebe gesunt 4, 314. das notige lūt, arm 4, 509. tōdemkeit, Tödtlichkeit 4, 568. gneferin, Hebamme 2, 594. wehe, Vieh. tōtinig, tödtlich 2 1889. tan- den, schieben, streifen 2, 2719. 3604, 28, 37. lich, Haut 3, 771. widergelt, Schadenersatz 2, 4198. berren, formen. Ich übergehe noch viele andere Wörter nebst der Nachweisung ihrer Abkunft aus niederdeutschen Mundarten.

Formen, die von den gemein-hochdeutschen abweichen. venr, Fährndrich 3, 1758. gefil, Geißel 3, 4856. Viele Wörter haben doppeltes Geschlecht, der und dū sunne, gewalt, blūme, rose, zit, trehen (Thräne), lust, salbe ic.; doppelten Plural: lide und līder, Glieder, starke Flexion beim Artikel: Jēsus der vil gūter im Reim, 3, 631. uf behaltनुsse 1, 2445. Alte Flexionsvokale: gnedigost, nach der vāstun, bettote, orabat, predigote. witwan, wisan, prata, trachtote, bettonde, orantes, 4, 606. manode, menses 2, 212. lobton, gemischan, Genschen, gruban, Gruben, krūzgoti, spotteton, lidigote, der heiligosten, swestron, verwandelstost, ougtost, verlougenonde. Der Rückumlaut ist aber häufig: erschachte, erschredte 3, 433. versankte, schankte 3, 575. ertrankten 3, 602. genarte 3, 881. stakte 3, 1297. fasten, setzen 1, 2096. gefat. strachte, streckte 3, 1611. marchte, zarte, zerte 3, 1879. erwankte, hantke ic. Der Flexionsvokal des Conj. Imperf. ist regelmäßig i: leitīn, frōitīn, mūsti, rundin (raumten), giengin, mūstin, gerūchti, nēmisti, tētīn, tōtin, rūstin, wurdin, werist, hetist, gebiengin, erhiengin, ir merchtint; auch im Präs. Conj. ist das i nicht selten: kunnist, mugin, habint ic., und im Imperativ: wissint, trinkint, essint, so wie im Part. Präs. gebinde, seginde, und im Infinit. gnesin. Die zweite Person des Plur. ist manchmal auf -nt gebildet: ir viengent, hant 3, 1775, 76. lāscent, habent, richtent, verteilent, sprechent, wellent, erkennen, heissent ic.

daneben heißt es regelmäßig ir sust, nemt ic. Sehr abweichende Formen sind luf (lief) 4, 1163. getragt für getragen im Reim auf magt, 4, 1190. und ebenfalls magt: ubetragt im Perfekt 4, 1274. magt: die Jesum hāt getragt 4, 1281. die junger wissiten (*sciebant*) wol das 4, 302. gehēbet, gehabt 3, 731. wissiten und wisten 2, 1551. 1581. Der Dichter zog ferner viele Wörter zusammen, wie die Reime beweisen, braucht aber diese Freiheit auch außer dem Reim. Jerusale: sēn (sehen) 4, 1308. man: wan, erant 2, 967. gegant: san, videbant 2, 2765. wārn, warn, wān, erant, häufig; un die bi ir wan gūtlīch 4, 1311. was hein (*habemus*) ich und du 3, 399. wir hein das gehōrt 3, 1909. gesān videbant, went, vullis, gedran, gedrehet, im Reim, 1, 1374, sinwel als si wērin gedran 1, 1438. sīst und sīst (sehest), vān, capere, sēn: gēn 4, 295. kōn, venire, geforsten kōn von vorchten 4, 400. Die Nachsyllbe -ig wird ek, wenn sich darauf folgt; vesteklich, unschuldeklich, diemiteklich. Der Dativ Plur. des Artikels der lautet immer dien, und durch überall dur. Auch der alte Sing. das lūt.

Die Aussprache verrät sich durch die Schreibung und weicht von der gewöhnlichen vielfach ab. Für z und zz, welches aus t entstanden, kommt durchgängig s und ss vor, das, was, vas, groß, stießen, lassen ic.; Ausnahmen sind bizze, Bisse 2, 760. ezlich, was jedoch contrahirt scheint, da 3, 2464 etteslich steht, wenkenz 3, 1545, du hāsz geseit, 3, 2003, was jedoch ebenfalls Contraktionen sind. Im Anlaut steht allzeit k, im Auslaut g für c, k nur, wenn es wurzelhaft ist, und das schwäbische ch vertritt, wie dank, krank ic. Die Verbindung kt bleibt in einigen Wörtern, meist mit schwebenden Sylben, getunkte brot, ertrankten ic., in andern wird es cht, erschachte, zuchten, truchten 3, 1789. marchte, töchte, möchte, smachte, schmecte. Verdoppelt wird k nirgends, auch ck kommt nicht vor. Die Verbindung ht kommt auch nie vor. Im Anlaut vor Vokalen steht durchaus v, vil, val, vas, vūs, vor Consonanten f, fri, frōide, flus, im Inlaut u, zwīuel; im Auslaut immer v für p. Für z im An- und Inlaut erscheint manchmal c. Die Umlaute ü, æ, œ, ü fehlen gänzlich, dafür stehen e, ē, ö, u, welches letzte zugleich den Zweitlaut iu ausdrückt, und nur selten mit ü abwechselt, vūren 3, 596. mūding 3, 1498. Die Schreibung hēte, kēme, nēme, vergēbe entspricht der rheinischen Mundart, welche den Umlaut æ wie ein gedämpftes e hören läßt, und deshalb von dem langen e nicht unterscheidet, was auch diese Hf. thut, indem sie kēle, zwēn, ewig, wēlich, dolorosus, wēning schreibt. Doch fehlt auch manchmal die Bezeichnung, gemehelt: gestehelt 1, 1988. oder auch der Umlaut tritt gar nicht ein, spāte: nāte, nebat, ander: lander für Lānder 2, 1903. Vor r sind alle diese e hell ohne Rück- sicht ihres Ursprungs. In der Regel sind die langen Vokale mit dem Dächlein bezeichnet, auch die langen Umlaute mit

Ausnahme des *ö*, und neben der Schreibung *ie* gibt die Hf. häufig *ije*, eigentlich, *melancolije*, *siest*, und *drije* sogar mit dem Dächlein. Der Namen Joseph wird sehr oft in allen Casus mit *v* geschrieben, *Joseb*, *Josebes* etc., wie ihn die Ueberrheiner noch jetzt aussprechen.

Der Dichter braucht einige französische Wörter: *maläte* 3, 461. 947. *amije*, *massenije* 2, 2118. *tambur* 1, 1965. *chastel* 4, 323. *conduwieren* 2, 3224. übernimmt andere aus dem Lateinischen: *lucerne*, *vacheln*, *hackela*, 3, 1699. *vörzich*, *porticus* 2, 1850. *organist* 1, 1969. und läßt hier und da lateinische Verse zu 3, 1629. Auf die Schreibung äußert das Versmaß zuweilen regellos Einfluß durch Ausstosung der Vokale, z. B. *swelr*, *minr*, *dinr*, *zeinr* (ze einer), *zir*, *eigem*, *alr*, *fuln*, *deheinr*, *sim*, *kleiten* (kleideten) 3, 2064. Die allgemeine Schreibung der kurzen Infinitive und Particip. auf *-rn* (geben etc.) kommt hier nicht in Betracht, nur ist zu bemerken, daß am Ende der Verse zwei kurze Sylben unverändert bleiben, es heißt geben, sehen, legen, neben, nicht *gebn* u. s. w., daß die Hf. aber stumme Vokale in den Mittelsylben ausläßt, *ebne*, *lebne* etc.

Nach all diesen Wahrnehmungen stimmt die Mundart dieser Hf. mit jener im Unterelsaß und südlichen SpeiERGau am meisten überein, und dieß würde sowohl den Einfluß der fränkischen Sprache, als auch die Aufnahme französischer Wörter erklären. Der Verfasser scheint ein Geistlicher, wie die Kenntniß des Lateins, die Wahl des Stoffes und dessen Behandlung verrathen. Vielleicht war er Mönch zu Rheinau bei Schaffhausen und nannte sich nach seinem Kloster.

Die Quellen des Gedichtes sind im Allgemeinen theils die apokryphischen Schriften des N. T., welche die Sagen von Maria und Jesus enthalten, theils Kirchenväter und andere Schriften. Die Evangelien werden beiläufig benutzt, weil sie der Dichter als bekannt voraussetzt und daher auch sagt, er wolle viele Wunder unerwähnt lassen, „wan wirs am ewangelio han 2, 1208. In den Ueberschriften vieler Abschnitte sind die Gewährsmänner genannt, als Theophilus, Joh. Chrysostomus, Hegesippus, Germanus, Joh. Damascenus, Evang. Nicodemi, Gesta Graecorum, der Römer geschichte buch, Glossa in evangelia, de infantia Christi, Eusebius, Ignatius, Epiphanius, Augustinus etc. und 2, Cap. 17 lautet die Ueberschrift: an der Hünen geschichte buche, welches ich unten mittheile.

Als Proben der Sprache und Behandlung will ich einige Abschnitte hier bekannt machen.

Anfang.

Die vohet an das erste voraewerbe dis buchs unt wie der tichter got bittet umb gefülte.]

Sit lebendige nieman
ane gottes gnade kan
gütes icht beginnen
von sin selbes sinnen:
so bitte ich dich heiliger Krist,
der got unt gottes kint bist,
unt dem aller gwaht vil eben
ist in dine hant gegeben
mit voller krefte werde
in himel unt uf erde
unt in dien abgründen,
das die mine sünden,
der vil ist uf mich geladen,
mir nit ze dinen gnaden schaden
unt du mir sendest dinen geist
dur mins beginnes volleist,
das die mine sinne
sin gnade besinne,
das ich kleiner künste knabe
dis werk, als ich gedacht habe,
in kütlichem gedichte
mit rime also berichte,
das es dir herre güter
unt diner lieben müter,
der edlen megde Marien,
der küschen, wandels frijen,
der tuben sunder gallen
müsse gefallen.
Maria, frome here,
dir ze einer sunder-ere
dis buches gedacht ist,
wan es uns seit, wannan du bist,
von wem, von welchem künne —
aller engel winne
du edil maget userkorn
wurde an dise welt geborn,
unt wie von gotte wart gegert
dines küschen libes wert
sin sunne zeiner ammen,
do in dine wammen
des engels grüs das wort *ave*
beslôs nün manode, nit me.
von des selben wortes kraft
du maget wurde verhaft
unt gebere den süßen Krist,
der got, din sun, din vatter ist;
unt wie her nach alles din leben
reineleite was ergeben,
frome, unz an din ende
sunder mißewende;
unt wie got dich erte

unt sinen siß bekerte
 in allemis vil ebne
 an dich bi dinem lebne;
 unt wie manigvaltlich 55
 er erte nach din ende dich,
 davon diß bûch die warheit
 hienach von worte ze worte seif.
 Swa ich nu dise rime
 nit wol ze semen lime 60
 an diß werkes beginne,
 dû schulde ist miner sinne
 unt der unvernünste
 miner franken künste,
 unt bitte ich davan 65
 beidû frowen unde man,
 die diß bûch hören oder lesen
 unt da bi der wizze wesen,
 das gedichte in ist bekant,
 wannan unt wie si sint genant, 70
 das ir künste viele
 bestöße unde viele
 diß rûche gedichte
 unt rûge unde richte 75
 uf ebnes gedichtes stan,
 swa ichs nit gericht kan;
 wann ich es gerne tete,
 ob ich die statte hete
 an künstigem sinne. 80
 Himils kûeginne,
 sende mir die helpe din
 das din lob dû zunge min
 gespreche also, das es dir
 si lobelich unt nütze mir.
 Wie nu die meister sin genant, 85
 die von Marien lebne hant
 unt von ir reinen kûscheit
 hie nach geschriben unt geseit,
 unt wie es alles irgie,
 das wil ich kan wissen hie 90
 unt wil als ich beste kan
 in gottes namen vaben an.

Buch II. Abschnitt 17. An der Hünen geschichte bûche.

Der naht unt der selben frist, II. 991
 do geborn wart der heilig Krist,
 do sach man ze Rûssen
 einen hagel düssen,
 mit dem viel us der lûfte wal 995
 ein bilde uf erde her zetel,
 das was geschaffen als ein magt,
 dû ein kint an ir arme tragt,

unt hate das kindelin
 ein krone uf dem hôte sin. 1000
 Nu kunde wissen nieman
 weder frowen noch man
 kein gewisses mere,
 von was das bilde were,
 es enwere danne ein is, 5
 wan es was lustwarne gris,
 noch schatte im hîzze defein.
 nu wurden die lûte inein,
 das si taten dur gehalt
 in einen schonen grünen walt, 10
 dar dû heidensche diet
 mit ir abgötten geriet.
 hie nach do zwei unt drâssig iar
 waren hin bekomen gar,
 das bilde sam ein is alhie 15
 genzeflichen zergie.
 Gottes menschheit man wol
 genossen dißem bilde sol
 unde sinen grimmen tot
 unt der reinen megde not, 1020
 die von leide ir herze trug,
 do man ir kint ans krûce slûg.

Um den Unterschied dieses Gedichtes von andern Werken
 hervorzuheben, mögen folgende Proben zur Vergleichung mit
 Bernher und Bruder Philipp dienen. Buch I. Abschn. 1. vgl.
 Netters Ausgabe Bernhers S. 20 von dem Vers an: Eines
 tages ic.

Nu gieng es zeinem male dar, I, 283
 das der lûte ein mîchel schar
 ze Jerusalem, als ichs vernam 285
 ze dem tempel Salomonis kam,
 unt brachten ir opfer dar,
 als si taten ellû iar,
 unt gâben ir gâbe gotte
 nach Moyses gebotte; 90
 ouch kam dar her Joachym,
 sin opfer brachte er mit im
 unt opferte es uf den altar:
 do das der ewart Isachar 95
 ersach, er hies in vurder stan
 unt wider us dem tempel gan.
 er sprach: „got nicht dîns opfers gert,
 keines opfers biß du wert,
 das gotte gnême kunne sin,
 wan von dir kam nie kindelin: 300
 nie soltest dichs han angenommen,
 das du ze dem tempel werist komen,
 wan du were verflûchet ie,
 das liblich frucht kam von dir nie.“

sus wart mit schame Joachyn¹ 5
 vertriben us dem tempil hin,
 sin antlit wart von schame rot,
 als im sin weinig müt gebot;
 unt do gesach fro Anne, das
 sin antlit verwandelt was, 10
 si marchte an im iesa, das er
 besweret was unt was ir ger,
 das er ir seite mëre,
 was ihm beschehen were:
 das seite er ir genote do, 15
 dû frome wart mit im unfro.
 von schamen im das herze swein,
 mit leide vûr er wider hein,
 unt weinden sere beide
 von grimmem herzeleide. 20
 ze gotte kerten si sich
 unt baten in vil innelich,
 das er dur sin erbarmkeit
 rûchte wenden ir leit
 unt in dabi benemen gar 25
 den ittemis, den Osachar
 tet offentlichen Joachyn,
 unt er in gebe ein kindelin,
 so tôte er lieber herre wol.
 doch twank des ittemisses dol 330
 Joachym den gûten man,
 das er sich von dien lûten dan
 ze sêder wûste wolde ziehen
 unt die lûte fliehen. u. s. w.

Zur Vergleichung mit einer Stelle Bruder Philipps bei
 Docen (Miscell. II. 88) und mit dem Werke eines Unbekann-
 ten bei v. d. Hagen (Lit. Grundriß 263) gebe ich folgenden
 Abschnitt der Hs. Buch II. Abschn. 67. Fol. 44.

Das Jhesus lebende vogel machete usser letten.

Jhesus der wunderere II, 3025
 tet wunders aber mere,
 das allen lûten zaller frist
 ze wundern unt ze gedenken ist.
 eins tags von Nazareth er gieng,
 sin gesellen er mit im geieng, 30
 unt giengen ze stunden,
 da si ein aker vunden,
 der was nûlich ufgegraben.
 uf den gefas er mit dien knaben
 unt begunde den letten 35
 berren unde knetten,
 den si da ze stunden
 an dem aker vunden.

Jhesus des letten nam zehant,
 den er uf dem aker vant, 40
 unt machete siben fugellin
 unt us ieglichem ein vogellin
 unt leite si an die sunnen sa,
 das si truchenden da,
 unt hies dû kint tûn alsam. 45
 ein jude zû gegangen kam,
 an dem werke er si vant,
 unt berûste si zehant
 unt strâfte si mit der gerte
 rucher worte herte 50
 unt tet das meistig umbe das,
 wan es samestages was.
 ouch sprach er zû mit flisse
 Jesu mang ittemisse
 unt manig wort vil smelich. 55
 er sprach: „ich wêne, du flissest dich
 zaller zit, wie uberge
 din lib Moysesenes e,
 unt das du dû hochgezit,
 dû got selber hat gefrit, 60
 unser kint tûst ubergan,
 das ist ûbel getan.
 we dir, Jesu, we dir, we,
 du bringest in den slûch der e
 unt hast mit diner triegheit 65
 si vil dife verleit;
 du soltest es beliben lan,
 du hast es alzevil getan.“
 Jhesus ze disem worte
 tet, als er nit gehorte, 70
 unt wurchte alles vûr sich;
 das nam der jude unwertlich
 unt schalt in zeshunde,
 als er do wirste kunde,
 unt reigte mit dem vûsse hin 75
 zertretten im dû bilde sin,
 dû er von erden-letten
 ze semen hate geknetten
 in bilde kleiner vogellin.
 unt do der jude den vûs sin 80
 gegen dien bilden bot zetel,
 Jhesus machete einen schal
 mit beiden dien henden sin,
 unt stobte dû vogellin.
 do flugen si ir strâsse 85
 in sneller voglin mâsse,
 sam dû fliehen zaller frist,
 so man si gahes storbende ist;

recht ze glücher *) wis also
taten diñ voglin do. 90
do diñ lüte vernamen das
wunder, das geschehen was,
do sprachen etteslich, das er
geméerer gottes sun wer, 95
ald aber sus der gotheit
wêr etteswas an in geleit,
ezlich dch sprachen under in,
er mag ein zôberer wol sin,
unt tribt nach sinr gelûste
des tievels trugenûste. 3100

M.

VI. Alte Lieder.

1. Winters Gewalt.

Der sumer hat sich geschaiden,
der winter ist am land;
tier, vogel uf den haiden
den ist es worden and,
er demt in ir gesang,
sin anevang
dut überdrang
der vogel sang,
das schaffet als der winter lang.

Der winter kumt mit grimme,
mit is und och mit schne,
er nimt der vogel stimme,
die hört man jar lud (gar nit?) me
die vogel jung und alt:
der winter kalt
mit sinem gewalt,
grülich gestalt,
er fûrt die vogel von dem wald.

des müffent sie sich schmiegen
vor sinem scharpfen wind,
und in die heller fliegen
rech, hirs und ouch die hind
und ander tiersach viel:
das federspil
ist worden still
bis uf ain zil,
den (l. denn) es sich wider regen wil.

*) Da die Hs. ze meist mit dem folgenden Wort verbindet, so steht geglicher; dies könnte nach ihrer Schreibweise auch zäglich, verzagt, furchtsam bedeuten, was hier einen schiefen Sinn gäbe, weshalb ich die Wörter getrennt habe.

die vogel bant gesungen
frölich den sumer lang,
der winter hat bezwungen,
der vogel siñ gesang,
er nimt (in) ire spîs,
sin keltin bist
der schne und is,
der winter gris
der bügt dem sumer sine ris.

Der winter machet felle
die blumen uf der haid,
alle (l. allem) laub überall
dem hat er widersait.
es si nach ader wit,
ze winter zit
ban wirt verschnit,
der schne druf lit.
der winter sumer nit vermit.

was uns der sumer bringet,
das ist dem winter recht.
das er den sumer zwinget,
er ist des winters knecht;
was ist im sumer gail,
das wirt ain fail
im winter fail;
got geb im hail,
er zucht nach mittem tag am fail,

die son zugt er geschwind
am kantengießer-rad,
es laßt (l. läßt) umb aß der wind;
dar nach schepft er im bad,
der brun stal im badhus,
da er schepft us,
er haist Hans Krus,
den win er bußt,
er lebt auch geren in dem sus.

Aus der Hs. von S. Georgen zu Karlsruhe Nr. 74. Bl. 43
aus dem 15ten Jahrhundert. Der Schluß des Liedes enthält
alte Vorstellungen vom Tag und der Sonne, die am Sail
und Rad gezogen werden.

2. Blümlein Beständigkeit.

Sich frömt min Herz gen disem maigen,
es wachset plümlî so mancherlaie,
rot, wiß unde plaw:
so ich si miden, ich möcht wol werden graw.
ich hät mir ain plümlin uf erwellet,
gegen dem het sich min herz gestellet:

herz, mit und all min sin,
ich fürcht, da wachse nesselkrut darin.
daz nesselkrut daz wellen mir uf graben,
wachst es darin, es brings uns grossen schaden,
es brennet mich so ser,
kain semlich plüm gewinn ich nimer me.
und wend ir hören, waz mir daz liebste si?
daz plawe plümlin, daz stat gar nach da bi,
daz plawe lütet stat;
der küle wind hat mir den weg verwät.
daz plawe plümlin hoffet uf genad,
und stünd die allerschönst junkfro da vor,
den wechsel welt ich nit triben,
ich welt bi minem blawen blümlin beliben.

Aus einer Hs. von S. Blasen zu Karlsruhe Bl. 312. des
15ten Jahrhunderts.

3. Abschied der übeln Laune.

Unlust (ich) det dich grüssen,
din lib und och din güt,
kurzweil kanst mir büssen,
vertriben fröhd und mü
mit dem glimpf, den du wol waißt;
du fröwst mich da hinden aller maist,
din zukunfft bringt mir lib und leben.

Wiltu mir gefallen,
fer mir den rucken dar,
ich erlob dir walen,
diner fersan nim ich war:
bis got willkommen Wolensbär,
do man din fründtschaft bas beger,
unzorn wil ich dir urlob geben;
Du list mir an dem arme,
ruck fer hindan von mir!
schoch! du machest mir warme,
kom her wider nit schier:
wenn ich min botschaft nach dir send.
und mich berüren tüt ellend,
mag ich den nit bas, so komst mir eben.

ßider du nün enpfindest,
das ich din nit enmag,
und du dich uf mich bindest,
daz ist ain fremdü tracht:
bis got willkommen Hinder-ber-tür,
siß hinderm ofen, guck nit herfür,
läß dich der wil da hinden nit verdrießen.

Aus derselben Hs. Bl. 312.

M.

VII. Gedichte von Conrad von Würzburg.

Das Museum zu Innsbruck besitzt durch gütiges Geschenk eines Professors seit 1824 einen Kleinfolioband altteutscher Gedichte. Der erste Theil hat den größeren Umfang und ist von einer Hand geschrieben; er enthält mehrere Gedichte Conrads von Würzburg; der zweite, von anderer Hand, umfaßt nur ein einziges Gedicht. Die Handschrift scheint nach einer Anzeige um 1456 geschrieben, eine neuere Hand hat aber ungefähr in der Mitte des ersten Theiles unten auf dem Rand bemerkt: 1561 gott mein throft C R.

Diese Buchstaben will man Conrad Bintler lesen, und war bisher sogar geneigt, diesen wo nicht für den Verfasser, doch für den früheren Eigenthümer dieser Hs. zu halten. Dagegen ist zu bedenken, daß Conrad Bintler (S. Tiroler Bote 1824, Nr. 20, 28 und 29) um 1400 blühte, folglich 1561 nicht mehr am Leben war, und der Schluß des ersten Theiles gibt, wie folgt, einen andern Dichter an:

hie sey dem mâr end geben
vnd diser süßen red werd
daz ich durch den von tierbert
in reim han gerichtet
vnd in tewtsch getichtet
von latein als er pat
ze straspurg in der schön stat
da er inne zw dem tümen
ist prabest vnd ain plume
da scheint maniger eren
Got müz im sold meren
Seyt er so viel der tugent hat
von Wyrzburg ich chonrat
Müz im ymmer hâles pitten
Er hat derren streyt gestriten
Mit geren gebender hend
hie hat daz pûch ain end
Maria sey gelobet schöne
Got geb vns den himel thröne
Amen daz es werd wâr
vnd helff vns zw der heiligen schâr

Deo gratias etc. Et finitum est am freytag nach
sand gilgen tag im loj iar. xc.

Der erste Theil der Sammlung hat rothe Aufschriften mit Ausnahme des ersten Gedichtes, und dies beginnt:

Man spricht güt geselschaft
die hab wol pröderleich craft
des pflagen czwen pidermann
pizz yetweder ain sun gewan

Dann kommt die Geschichte dieser beiden Söhne von ihrem Knabenalter und ihren Schuljahren an, und zwischen den Versen 75 und 76 sind auch beide Zungen in einem seergelasse.

nen Raume von ungefähr 4 Zoll abgebildet und colorirt.
Sie besteht aus 474 Versen und endet

hie hat das mâr ain ende
Got vns in solche herberg sende

Dies erste Gedicht scheint Einleitung, mit dem zweiten fangen die rothen Aufschriften an, die ich hier bemerke;

1. hie hebt sich an die helbert wîz.
 2. das mâr von dem snee pallen.
 3. daz ist daz herz märe.
 4. daz mâr von dem chozen.
 5. daz mâr von der perhawt. rc.
 6. daz mâr von dem smidknecht.
 7. daz mâr von der stempen.
 8. von dem ritter mit der nider wat.
 9. von der pawren chirbeiche.
 10. von piramon vnd von tyspe.
 11. von dem lüdrer vnd von dem minner ain gut märe.
 12. von dem ritter mit der halben pirn.
 13. von der Schön mayrin.
 14. hie hebt sich an von dem sparber.
 15. von dem haissen eyen.
 16. Ain gute predig stet hie geschriben.
 17. daz mar von dem cheser. rc.
 18. hie hebt an der hofwart.
 19. das ist des tenhawfers geticht vnd ist gute hoffzücht. rc.
 20. von dem ritter mit den nüssen.
 21. das mâr von dem plinden.
 22. Ain eben bild von dem tummen man.
 23. daz mâr von der gense.
 24. das mâr von der alten muter.
 25. daz mâr von dem tören.
 26. das ist der miune porten. rc. rc.
 27. hie hebt sich an die red von paris von zwain lieben.
 28. Ohne Aufschrift oder eigentlich mangelnd.
 29. hie hebt sich an das mâr von dem siegel.
 30. das mâr von dem plocke.
 31. Ain gut mâr von dem Gold vnd von dem zerk.
 32. von ainem vbeln pösen alten weib.
 33. Als vngelich gee an jren leib. rc.
 34. Ain mâr von ainer chroten. rc.
 35. Ain mâr von des hern knecht vnd von der padstuben.
 36. das mâr von dem weib an man. rc.
 37. Ain mâr von dem wolfe.
 38. Ohne Aufschrift oder eigentlich fehlend.
 39. Ain mâr von ainem mülmar.
 40. Ain mâr von sand marteins dieb.
 41. hie hebt sich an das puch von den wacheln. rc.
 42. von des wirtes gaste.
 43. von der maid pfumen. rc.
 44. von dem vintchen vnd von der nachtigal. rc.
- Anzeiger. 1836

44. von dem schön verg.
45. von der serchen.
46. von der seytgebin.
47. von dem klaffer.
48. von der frau zucht.
49. von der frau almusen.
50. von der Strigel.
51. von der pfaffen panne.
52. der pater noster.
53. daz Ave maria.
54. von des gasts hoffzücht.
55. von chaiser otten. *)

Diese 55 Gedichte haben verschiedenen Umfang, von 32 über 700 bis 2000 Verse. Fast alle haben colorirte Handzeichnungen. Einige der Gedichte sind unvollständig, mehrere Blätter sind zerrissen, einige Verse auch gar nicht ausgeschrieben, entweder weil der Abschreiber schon ein unvollständiges Exemplar vor sich hatte, oder es nicht lesen konnte, oder aber aus Scheu die vielleicht nicht erbaulichsten oder unanständige Verse wegließ. Diese Vermuthung wird durch mehrere Umstände bekräftigt. Schon das zweite colorirte Bild stellt eine Jungfrau in höchst unsittlicher Weise dar und laszive Figuren kommen hie und da vor. Beim dreizehnten Gedichte „von der Schön mayrin“ sind 10 Verse also verstümmelt:

Vers 140 do rief die mairin hay hay
her mayr habt ir nicht vernomen
die laidigen wolff sint aber chomen
piz vns si im gedacht
wie si den Mayer auf pracht
(folgen nur die Anfangsbuchstaben von 4 Versen.)

— — hay du maus
— — — in daz haws
— wolff die ganz pnan
— — — her dan
— gewigen ain jar
— — — — war
wer vbrig hüt an sein weib lait
der verlewt vil arbeit.
hie endet sich daz märe
Got püz vns alle swäre.

Hier ging es also freilich nicht ganz züchtig her, und das dazu gehdrige colorirte Bild zeigt zwei Frauen und einen Geißbock.

Das vierzehnte Gedicht von dem Spärber ist so verstümmelt von

Vers 127 ich waiz nicht waz es mag gesein
ich han in meinem chidsterlein

*) Vgl. darüber v. d. Hagens und Bäsching's Grundriß S. 184. 331. 33. und meine Quell. u. Forsch. I. 133. 37.

zwen pilder — — — —
 drey nadeln — — — —
 vnd zway — — — —
 vnd mein — — — —
 vnd mein — — — —
 ich gewan — — — —
 nie mer güß — — — —
 daraus nemend — — — —
 vnd züren — — — —
 So han ich — — — —
 Er spricht — — — —
 jr seit — — — —
 daz — — — —
 ob ich mich — — — *)
 daz ich pey ew sol süchen
 ob ihr sein welt geruchen.

Das übrige des Gedichtes bis Vers 352 ist vollständig, und die zwei Bilder zeigen einen schmucken Ritter mit dem Spärber und eine Nonne.

Durch Herausschneiden und Abreißen der Blätter sind verstümmelt das 27ste Gedicht von Paris und zwei Liebenden von Vers 637 an bis zu Ende, so daß ungefähr 34 herausgeschnitten sind, darnach stehen noch 14, und nach diesen (14) mangeln wieder über zwanzig. Das Bild zeigt die zwei Liebenden küssend in stattlichen Kleidern. Vom 28sten Gedichte, welches aus 1970 Versen besteht, fehlt nebst der Aufschrift der Anfang von 9 Versen, und vom 30sten, dess en Bild einen seine Dame mit einem Kolben schlagenden Ritter vorstellt, vom 36sten und 37sten nebst Aufschrift, und vom 39sten sind die Blätter unten mehr oder minder quer zerrissen und so verstümmelt, daß sich der Mangel der Verse nicht angeben läßt. Vom 40sten an bis auf das letzte sind alle vollständig und dieses, aus 784 Versen bestehend, hat auch seinen geschichtlichen Werth.

Im zweiten Gedichte heist es:

dizs ist mein erstes getichte,
 das lat ewch versmachen nichte

Es bleibt ungewiß, ob diese Bemerkung chronologisch oder für die Anordnung der Gedichte zu verstehen sei.

Der zwei Theil der Sammlung befaßt nur ein einziges Gedicht auf 25 Blättern in 2 Kolonnen unter der Aufschrift:

Do hebt sich an daz mâr von dem Ritter mit dem poechen.

wir theilen hier den Anfang mit:

Mich hat ein Lamer darzupracht
 Daz ich der red han gedacht,
 Die man vns von den alten sayt:

*) Nach der Bearbeitung in mein. Quell. und Forsch. S. 138, R. 111 enthalten diese Verse nichts Unanständiges.

Der tugent noch dy kron traytt
 Mit red, wa man dy her nympt,
 Daz mich ir für dye Jungen zimpt.
 Man pruefet so der alten tugentt,
 Daz mir grauset ab der Jugentt,
 Bil dich so ich hörn mues
 Von edlrer iugent vnedlen grues.
 Man pblig im maniger hant schimph,
 Daz weisent waz ein vngelimph,
 Da trem vnd er kron trueg
 Ob allen dingen, im ist genueg.
 Gesayt an disem mer.
 Piespill sy sind zu swâr
 Ze sagen, wa man sy da pey
 Nicht pessert, lassen wir sy frey
 Vnd greiffen wir daz mer an,
 Darumb ich der redt pegann.
 Es het der kunig art aus
 Hie zu karidoll hawes,
 Das stund als ir vor habt vernomen,
 Daz nyemant chan zu ennd komen;
 Wer icht da geruechett,
 Der vandt da daz er suechett,
 Wan da was guet knecht kraft,
 Die ir von gedichtes maisterschafft
 All woll erkennett,
 Wa man der kain nennett,
 Die sindt ew alle woll erkannt,
 Da von las ich sy vngenantt.
 Maister götfridt vnd her hertman,
 Von elschepach her wolfram
 Dye habent ewichs all kunt getan,
 Des sullen wirs vngenant lann
 Beleben vnd sagen wir daz,
 Des ir veglicher vergas
 Von ainem ritter also guett,
 Daz nivr daz engemach thut,
 Daz chainer sein gedacht,
 Vnd er so manigen prachtt
 Ze not, der durch manhayt
 Awas nach awentewr raitt.
 Er thet wunder durch dye weit,
 Volkomen waz in der leit,
 Er was genant Ganirell
 Vnd was geporn von mantawell;
 Ain kunigin in ze fremd nam,
 Die taucht er also lobesam,
 Daz sy im gab ere vnd guett,
 Würdichayt vnd hohenmuet,
 Sterch vndt mynne;
 Daz was ein göttinne.

Derselben frawen hulde
Mit recht klainer schulde
Berloß er als ich ewich sag.
Diz kom an ainem phinztag,
Daz der ritter vnuerzaytt
Ams nach abentewr raytt, ic.

Die Buchstaben der Abschnitte sind durchgehend roth mit einfachen Verzierungen und in der Mitte derselben steht in jedem der gleiche Buchstabe klein und schwarz geschrieben, und zwar von der gleichzeitigen Hand der ganzen Schrift; aber die Anfangsbuchstaben aller Verse sind groß geschrieben und jeder einzeln abwärts roth durchstrichen.

Dies Gedicht hat keine Bilder und endet:

Nach der abentewr sag
Gieng der knab an ainem tag
Er waz an selden ungetrogen
Für dem edlen Herzogen.
Er sprach: vill lieber her mein,
Nu sat mit ewren hulden sein,
Daz ich durch Mein würdigkeit
War, als ich han euch gesait,
An den kunig von Engelland
Es ist mir alles woll benant,
Daz ich durch werder leut grues.
Werben vnd arbeiten mues.

Innsbruck.

Anton Emmert.

VIII. Denksprüche.

In einer Hs. zu Epinal, Nr. 59. steht in der Mitte aus dem 16ten Jahrh. Folgendes:

1. By einer schyben man pruen kan
graven, frien, dienstman:
sint der schiben nit dan zwo,
so nym brune, siol und gro.
2. Dru ding sint gerne wert:
große roß, esel und pert.
3. Prue in dinen fulif (l. funf) synnen ane spott,
welcher besser sy, unser frawen, s. Johan oder got.
4. By seßen man pruen sol
glas, diemant und cotral (Korallen).
5. Were mir got siben dage holt,
das neme ich fur vil silber und golt.

Aus einer Straßburger Hs. der Earthaus, 156 Jahr.

6. Die minne überwindet alle ding,
„du ligest“ sprach der fiening.

Aus der Hs. Nr. 767. zu S. Omer, 168 Jahr.

7. Een cort jolyt
in deser tyt
alhier vercoren,

es zekerlyk
voir hemelryk
te veel verloren.

Aus der Hs. 676 zu S. Omer. 168 Jahr.

8. Ic hebbe nu verteert miin coren
een half jaer hier te voren,
eer van den velde comt in-t scuere;
het es verloren, dat ic truere,
want ic hebbe noch mehr gheselle (l.—en),
die hen selve also bestellen,
ende make-se hen so vele te doene,
dat sy havercoren eten groene.

Aus einem Buche zu S. Omer, Federprobe des 16. Jahrh.

9. O heere, en wil-se niet vergeeten,
die dolen ende den wech wel weeten.

Aus einem Stammbuch zu Gent. 178 Jahr.

10. Die Lieb ist groß, die Gab ist klein,
Gott weiß daß ich es von Herzen mein.
11. Keine Weite des Wegs noch Lā. ge der Zeit:
soll ändern meine Beständigkeit.
12. Ist Armuth ein Ehr,
so bin ich ein Herr:
ist wenig viel,
so hab' ich was ich will.
hab' keines Gelds gebrech
dan Sontags und ganze Wech.
13. Wo Glück und Günst nicht will,
da hilfst kein Kunst nicht viel.
14. Gewalt, Gab und Günst
brechen Recht, Treu und Kunst.
15. Böse Anschlag, Untrew, falsche List
wendt Gott zu aller Frist.
16. Mein Glück das schläft noch,
Zur Zeit erwacht es doch.

Aus der Brüsseler Hs. Nr. 853a. 156 Jahr.

17. Sepes de virgis per tres annos bene durat,
et per tres sepes sat (l. stat) tua vita canis;
per tres atque canes ter (l. tua oder tibi) durat vita
caballi (l. caballe),
perque caballos tres vivere posset homo;
et per tres homines asinus bene vivere posset,
sic per tres asinos vita sit auca tibi;
et per tres aucas corvus tibi (l. sibi) vivere credas
(l.—at),
sic per tres corvos vivere cervos (l. cervus) habet.

Diese wunderliche, über alles natürliche Verhältniß gehende Steigerung hat keinen andern Grund als das Festhalten der Dreierheit, welche in so vielen Sprüchen vorwaltet, wie die schon früher mitgetheilten und auch einige der obigen Beispiele beweisen.

Aus einer Lütticher Hs. des Breviers v. N. 146 Jahrh
18. Roma tributa dari sibi per quinquennia iussit,
æs prius, argentum post, hinc indixit et aurum:
sic tria lustra suo sunt assignata tributo.

M.

IX. Theuerdank.

Theuerdank, herausgegeben, und mit einer historisch kritischen Einleitung versehen von Dr. Carl Halt aus. Nebst 6 Blättern Facsimile's. Quedlinburg und Leipzig, bei G. Basse. 1836. XII, 140 S. Einleitung, 192 S. Text in 8.

Wenn Werke unserer alten Literatur, die zwar nicht durch ihre Abfassung, aber in manch anderer Beziehung wichtig sind, so sorgfältig und umsichtig herausgegeben werden, wie es hier mit dem Theuerdank geschehen, so ist der Gewinn für die Bildungsgeschichte nicht gering zu schätzen, wenn auch das Werk durch Mangel an ächter Dichtung nicht verdient hat, Einfluß auf die Bildung zu erhalten. Der Herausgeber überschätzt keineswegs den Theuerdank, er kennt dessen Mängel als Kunstwerk und hat sie richtig angegeben (S. 106.), aber eben so wenig übersah er den Eindruck, welchen das Buch durch seine Ausstattung und seine historische Grundlage auf die Literatur seiner Zeitgenossen und des 16ten Jahrhunderts gemacht hat und dieser Einfluß war es zunächst, der ihn bestimmte, über die Geschichte des Werkes Untersuchungen anzustellen, was um so nöthiger war, als die Angaben vieler Schriftsteller neuerer Zeit den Gegenstand mehr verwirrt als aufgeklärt hatten. Aus diesen Bemühungen ist die neue Ausgabe hervorgegangen, welche zweckmäßig durch die Facsimile's ausgestattet ist, weil man nun in dieser Handausgabe alles Nöthige beisammen hat und die alten Drucke der Liebhaberei überlassen kann.

Die sieben Capitel der Einleitung handeln über den Namen, Verfasser, die Ausgaben, Bearbeitungen, Uebersetzungen, Druck und Holzschnitte, Inhalt und Wesen des Gedichtes so vollständig, daß ich Weniges beizufügen habe. Ausser den Gründen, welche dem Theuerdank eine stete Beachtung sichern, und die vom Herausg. gut entwickelt sind, hat mir immer eine Aehnlichkeit des Kaisers Max I. mit Carl d. Gr. in Bezug auf die National-Literatur vorgeschwebt, welche Vergleichung mir der Mühe werth scheint hier anzudeuten. Beide Kaiser ließen die alten Heldenlieder unsers Volkes sammeln. Für Max I. wurde das „Heldenbuch an der Elb“, wie er es nannte, abgeschrieben, seinen Befehl zu dieser Arbeit hat Schottky aufgefunden und v. d. Hagen kürzlich im neuen Jahrbuch der Berl. Gesellsch. S. 266 bekannt gemacht. Da sieht man nun die Quelle, woraus Max die Liebe zum Heldenlied schöpfte, was ihm wahrscheinlich den Gedanken eingab, sein eigenes Leben als Heldenlied zu behandeln. In ihm, wie in Carl d. Gr. war die geschichtliche Wichtigkeit des

Heldenbuchs noch lebendig, nicht die Dichtung der Heldenlieder, sondern ihr Inhalt war der kaiserlichen Sorgfalt werth. Der Allegorie wegen hat Max seinen Theuerdank nicht erfunden und ausführen lassen, sondern des Inhaltes wegen, und es beweist dieses Beispiel, wie sehr man im Mittelalter überzeugt war, daß dem Heldenbuch geschehene Thatsachen zum Grunde lägen, die in das Gewand der Dichtung eingehüllt wurden. Wie es Max mit seinem Werke machte, daß er die historischen Thatsachen festhielt, die Namen der handelnden Personen aber, aus Rücksichten der Convenienz in allegorische Wesen umwandelte, so werden es die Dichter vor ihm mit den Heldenliedern auch gemacht haben, daß sie nämlich die Thatsachen, als den Stoff des Heldenbuchs, sehen, die Personen aber nach Zeit und Umständen wechseln ließen. Dadurch wird freilich die Erforschung der Thatsachen schwierig, und dies um so mehr, je weiter sie zurück gehen; ist ja doch selbst die geschichtliche Begründung des verhältnißmäßig jungen Theuerdanks nicht vollständig nachgewiesen.

Im Theuerdank hat Max sein ganzes Leben als eine Brautfahrt angesehen. Das zeugt von poetischem Talent und fruchtbarer Lesung des Heldenbuchs. Ohne diese Ansicht war es fast unmöglich, dem Werke Einheit, mithin Zweck und Entwicklung zu geben. Daß er diesem Plane seine sämtlichen Thaten unterordnete, also deren historischen Zusammenhang aufhob, beweist offenbar, daß er eine gleiche Freiheit bei seinen Mustern, den alten Heldenliedern, voraussetzte. Die Anlage des Theuerdanks muß daher als eine sinnige Nachbildung der alten epischen Brautfahrten vom Hörnen Sigfrid und Rother an bis zum Otnit und Wolfoeterich gelten, die Ausführung steht freilich weit hinter den alten Mustern. Die Wahl bedeutungsvoller Namen für die handelnden Personen sollte man lediglich dem Zwecke der Allegorie zuschreiben, aber Max sowol, als Pfünzing und Seb. Frank (Einleit. S. 101) sprechen die Ueberzeugung aus, in den alten Heldenbüchern seien die Helden auch anders genant, als sie wirklich geheissen hätten. Das sind merkwürdige Aeußerungen, welche für die Untersuchung des Heldenbuchs ihre Wichtigkeit haben.

Carl d. Gr. Academie und teutsche Sprachlehre und Maren's Collegium poetarum und Schriftstellerei sind ebenfalls Vergleichspunkte der literarischen Thätigkeit beider Kaiser. Max war aber auch Zeichner und Maler (Anzeiger IV. S. 292) und sein Kunstsinne erkannte mit richtigem Takt die Nothwendigkeit der Bilder für den Theuerdank, um auch dadurch den gemalten Handschriften der Heldenlieder würdig zur Seite zu stehen. Daß er den Namen Theuerdank (der seine Gedanken auf theure Sachen richtet) erfunden, geht daraus hervor, daß er dem Gedichte gegeben war, ehe es Pfünzing zur Bearbeitung erhielt. Der Name verräth einen Leser des Heldenbuchs, denn das Wort theuer für

großartig, heldenmäßig kommt in dieser Bedeutung hauptsächlich im Heldebuche vor, und gebildet wurde er nach dem Beispiele von Freidank, was ich daraus schließe, weil Mar einen Freidank geschrieben (Einkl. S. 19). Solche Namen haben wenige Vorbilder in früherer Zeit. Ich kenne wol die Verbindungen Erdanc, Hunidanc, Imidanc, Muatdanc, Woldanc, Gotedanc, und nur den einfachen Namen Tiura im Völscher Eoder, aber Tiurdanc und Bridanc widersprechen der älteren Namenbildung, weil — dank nicht mit einem Adjektiv verbunden wurde.

Ich finde die Ausführung des Herausg. sehr wahrscheinlich, daß der Kaiser Mar der eigentliche Erfinder des Werkes war, und Melchior Pfinsing von ihm den Plan und Stoff zur Bearbeitung und Vollendung erhielt. Man kann also diesen in so weit Verfasser nennen, als er Uebersetzer und Umdichter war, und er bleibt immerhin eine wichtige Person in der Geschichte des Werkes, weil es ohne seine letzte Hand schwerlich ans Licht gekommen wäre. Deshalb will ich auch einige Nachweise über seine Lebensumstände und seine Vorfahren beifügen.

Der *Liber spiritualium Georgii episcopi Spirensis*, fol. 71. im Karlsruher Archiv enthält über ihn Folgendes:

Melchior Pfinsing (so wird er in der Urkunde geschrieben) besaß die Pfarrei Hoffheim im Stifte Mainz, welche der Bischof Georg von Speier gegen eine lebenslängliche Jahresrente von 200 Gulden dem Graven Eberhart von Erbach als Patron resigniert und dieser sie dem Melchior Pfinsing gegen jene Leibrente verliehen hatte. Da nun diese Rente über die Hälfte der Einkünfte ausmachte, und Pfinsing auf 200 Gulden Pension, die er von einer andern Pfründe des Bischofs Georg bezog, verzichtet hatte, so kamen beide Theile 1521 überein, daß der Bischof dem Melchior Pfinsing sämtliche Einkünfte der Pfarrei Hoffheim um eine jährliche Geldrente von 200 rhein. Goldgulden auf Lebenszeit abkaufte und dazu die Lasten übernahm so wie auch dem Verkäufer die nöthige Sicherheit gewährte.

Weitere Nachrichten über das Geschlecht der Pfinsinge geben die *Regesta Ruperti regis* von Ehmel von 1401 an, wo zuerst Bertolt Pfinsing als Steuereinnahmer des Königs erscheint, welches Amt er mehrere Jahre bekleidete. S. Urk. Nr. 904. 1178. 1361. 1676. 1902. 2040. Auch über Sieze Pfinsing, Sebald und Georg Pfinsing kommen Urkunden darin vor, Nr. 1942. 2307. 2089. 2771. 2295.

W.

X. Niederländische Bruchstücke.

Von einem Buche in der Bibliothek zu Brüssel wurden 8 Pergamentblätter abgelöst, deren Schrift dadurch an manchen Stellen sehr gelitten hat. Sie sind in Quart, in der zweiten Hälfte des 11ten Jahrhunderts geschrieben, oben

und unten abgeschnitten, so daß man die Beschaffenheit der Hf. aus diesen Ueberbleibseln nicht genau mehr erkennt. Jede Seite hatte drei Spalten, aber auf Blatt 1 bis 5 und Bl. 8 ist die dritte Columnne fast ganz weggeschnitten. Blatt 7 hat auf jeder Seite 4 Spalten und ist mit Ausnahme der obern und untern Randabschnitte vollständig. Bl. 1 bis 4 sind von einer Hand, 5 bis 7 von einer andern und besseren, Bl. 8 fast ganz unlesbar und auch von verschiedener Schrift. Jede Spalte hat noch 38 bis 42 Zeilen, viele Verse sind aber durch das Ablösen und durch früheres Abreiben unlesbar geworden.

Der Inhalt ist ein Gedicht und wie es scheint ein historisches, worin hauptsächlich die römische Geschichte behandelt ist. Diese Bruchstücke gehören nicht zum *Spiegel historiae*. Vielleicht daß die abwechselnde Schrift zu verschiedenen Abschnitten (*branches*) desselben Gedichtes gehörte. Weil das Ganze zur gegenwärtigen Mittheilung zu groß ist, so will ich von jedem Blatte einige Stellen und zwar solche hersetzen, die Namen enthalten, weil dies am besten zur Vergleichung mit etwaigen andern Bruchstücken dienen kann.

Gent.

Frid. Willem s.

Bl. I. col. 1. op den helm boven
Ende heft hem thoet gecloven
welna toten ogen toe
Her Crison viel neder doe
op derden neven dat ors syn
Dies hem vervarde menech persyn
Die achterwert togen dore dat
nochtan stredense allenon bat
. in die stat van Tiberie
want si gewonnen hadden die

* * *

col. 2. Dat . . . die scepe waren
Die in orienten varen
Mar Augustus
op den keiser Antonise
Doe si quamen Egipten (bi)
Ende orienten vernamen si
Dat Antonis ende Cleopatra
hem quamen metten scepen na.
Also die gene die willen striden —
Scardense in allen siden.

* * *

col. 3. Maer die Persine wet te male
warens versien herde wale
Ende drongen . . een altemale
Dat si vrienescap wouden maken
Metten Romeinen

Ende senden hen gisele

.....
.....

Die willen hadde Mitridaet

* * *

Bl. II. col. 1. Hoe hi ontfinde dat keiserrike
hoe hi sine viende gemeenlike
hadde goet ende slans verdreven
..... namen dleven.
..... dies sijt wijs
In orienten hiet Antonijs
Ende was keiser daer int lant
Ierst geset van Julius hant
Ende die gesellen sijn
Augustus die Keiser sijn
... hetene keiser oec alsoe.

* * *

col. 2. In dien tiden was
ctaviaen met pine
Ende oec mede in Africa
Soe hadde hi orloge daerna
Dattene maecte onled ...
Ende hierenbinnen Antonise.

* * *

Bl. III. col. 1. Droefelike soe ginc hi doe
..... Octavinen toe
Ende seide hem her keiser rike
(4 seer verstorste Zeilen)
Die ... s meerderen strijt
Dar wi op Junonia streden
Maer hi vlo van bloetheden
Doe wi int lant comen waren
Ende wi en wisten war vervaren
Ende oec werwaert hen na riden

Die veden dede hi ropen daer
Sylo ende Beluse mede
Die van Rienen quamen daer
Ende bat hen dat men hem seide
hoe dat die waerheide
Dat die goede Quintilius
Ware vermort bleven dus
Sylo seide dat salic u
Edel here vertellen nu

* * *

col. 2. Drususe riep die keiser rike
Ende seide nemt hier tuwen doene

Romeinen XX legioene

Ende vart in Junonia

Daer wert vermort als ict versta

Die goede hertoge Quintilius

U gevic dlant her Drusus

Ende syt here ende hertoge daer

* * *

Bl. IV. col. 1. Triton die in es gereden
Sach liggen vore den grave beneden
Enen Romein die noch nine was
vermonteert geloft mi das
want syn ors was hem ontronnen
..... hadden ... gerne gewonnen
want het was hem harde leet
Dat diegene te voet steet
want hi street vromelike
Triton, sach enen grave rike
Die Cruparde den grave bestoet

* * *

col. 2. Denson die grave quam gevaren
op ve vander scaren
Die coninc Brutus neve was
Diegene hadde, gelofmi das,
gevelt neder op dat (gras)
Enen vromen stouten romein
Ende hadde hem den arm afgeslegen
Dat derde sere Densone den degen.

* * *

col. 3. Ende die Grike streden ..
op die Romeine die ...
weder ter stat wert met ..
want si menech suær ontmoet
Daden op die Griken ..
Dit versach die grave Lisus
war die stoute Eudalus
hadde verslagen Griken tue
Dat hem dede int herte we

* * *

Bl. V. col. 1. Si werden hen vromelike
Ende Tiberius die here rike
Street sere alge die onwerde
Meneghen warp hi op die erde
Diefnoit weder op len stoet
Menege hant ende menegen voet
Sloch hi af ende menech hoeft
wat hulpt die strijt warter groet
Ic weet wel dat van Crassus magen

Si vir worden daer verslagen
 Die alle rike graven waren
 Met dien so quam toe gevaren
 Pastus die here van Creten was
 Ende een syn neve hiet Dunas
 Ende was van Teben hertoghe
 Dese hadde Crassus aldus hoghe
 gheset in sierre viande lant
 Die wile hyt sonder here vant
 Ende doet was Granidioen
 Elc brachte met hem in sijn doen
 Griken wel iij legioene
 Die sterc waren ende cone
 Dit waren Crassus naeste mage
 (Deus) wat slogense grote slage
 op die Romeine die hem weren
 wat si mogen ende deren

Groet was die nose ende tgecrijt
 Datter was in genen strijt
 Menech ors liep daer ten kere
 Achter velde sonder here
 Daer was van den Romeinen goet
 Ghedaen menech fel ontmoet
 Tyberius neue die stoute Troyin
 . . . iten was die name syn
 hi versach waer Pastus quam
 Ende enen Romein dleven nam
 Dat hem harde sere derde
 Dae sach hi voer hem op die erde
 Ende sachere liggen een sterc spere
 hi mictere na

* * *

col. 2. nu raet hier op gi heren cone
 wat hier op eist best te done
 Een grave die hiet her Ti . . . art
 Ende here van Trapurt antwerde ter vaert
 Bi Marie gi heren dates waer
 wi hebben dat orloge suaer
 Comt op ons Octaviaen
 Die keiser soe sal gedaen
 herde saen onse were nu wesen
 wi en mogen syns niet genesen
 Ic ben wel seker ende vroet
 Dat ic Crassuse nien bestoet
 noch Eclomuse mede
 Maer Brutuse die met hem mesdede
 Syn vader was die oem myn

* * *

Bl. VI. col. 1. Die clage horde den vader hir
 ontfarmede des vaders sere
 Ende eer dat wiste iemen mere
 toech hi sijn swert heimelike
 Ende staect den vader crachtelike
 in die borst die iongelinc
 soe dat bander side dore ginc
 Die vader hi viel neder doet
 Doe seide die sone met rouwen groet
 vader al benic tongemake
 Ic hebbe uwen vianden die wrake
 van u genomen dat verstaet
 Si en mogen u geen merre quaet
 Doen dan u gedaen si
 nu hebt die doet liver van mi
 Dan van uwen viande want erlikere
 Stervedi ende gemackelikere
 Dan si u hadden sterven doen
 Ende oec en haddict edel baroen
 niet wel dat counen gedogen
 Dat men u gepynt hadde vor myn ogen

* * *

col. 2. Soe quamen Crassus mage toe
 Eude brachten met hen R. (Romeinen) coene
 wel l. legioene
 Dar elc af hilt VI^m man
 Ende VI^m daer toe nochtan
 Ende LXVI mede
 Dese quamen vor die stede
 vromelike wetet dat
 Ende hebben belegen die stat
 Daer Tyberius binnen lach
 Diere sere wondert hoet wesen mach
 hem wonderde ofte Augustus
 Dar te hem quame aldus

* * *

Bl. VII. col. 1. Op desen tijt soe was vrouwe
 over Egypten alsic scouwe
 Cleopatre coninginne
 Met haren sone in onminne
 haddense onder hen beiden groet
 soe dat hare sone dlant verboet
 Ende woude verdriven altemale
 Maer dat volc dat wet wale
 Enwoudese niet verdriven laten
 Ende begonsten den sone haten
 Ende hebbene altemale verdreven
 Ende hebben daer op verheven
 Tholomeuse sinen broeder

Ende regneerde bider moeder
Nu quam Pompeus in haer rike
Met menegen man mogelike

* * *

col. 4. Die hertoge Carbelioen
Die here was van Macedone
hi sach stridende Coninc Fisone
harde sere op de sine
Ende daer toe die Alexandrine
Doe seidi mi dunct wel
Dat dese es den onsen fel

* * *

col. 5. Die dede Pompeus die vader dijn
..... der ionf . . . myn
..... machte
Pompeus u vader vercrachte
Dat hi hevet swaer ontgouden
want hire om leget inder moude

* * *

Bf. VIII. col. 1. heft sine vriende Crassus . .
heft hi te gadere al gelegen
Dat mense wel soude plegen
Ende Tyberius gro . . . te sere
Ende tonede sinen here
Ende seide heme dat hi riep
Dat . . . dlant van Are . . .
..... gewonnen altemale
Ende alle die steden groet ende smale
Die ic onderwegen vant

* * *

XI. Niederländische Lieder.

In der Bibliothek zu Doornik (*Tournay*) befindet sich eine kleine Hf. ohne Nummer in länglichem Duodez aus dem 16ten Jahrhundert, welche niederländische, französische und auch lateinische (Kirchen-) Lieder mit Musiknoten und niedlichen Randgemälden enthält. Die niederländischen Lieder sind folgende.

1.

O waerde mont, ghy mackt ghesont tot alder stont;
als ic by u macht wezen,
so ben ick al ghenezen.

2.

Och Gheldeloos, ghy doet my pyn,
ghy doet myn vrucht verdroghen:

ic sou zo gherne vroylic zyn,
myn buerse wil-s niet ghedoghen.
ic plach te zitten up den bane, —
waer es den tyt bevaren?
daer buten maek ic mynen ganc;
niets hebben doet wel sparen.

3.

ic sie wel, wat-ter scuult,
als goede ghezellen geen ghele enhebben,
dan zyt den weert en muult;
t-en es geleden gheen lange jaeren,
dat ic hebbe also gevaren,
hadde zo gerne getuult,
myn gelden add-ic al verteert,
ic zach onnoselic a up den weert,
den wart met my gedruult.

4.

Een wanlic wesen myn oogskins saghen,
wien ic ghetrauwicheygt moet thoe scriven.
al wilt my haer jonst uit liefden driven.
naer dese geen ander, om my te behaghen.

5.

Weet ghy, wat mynder jongher herten deert, —
des ic gheberen niet en can?
myn lief heeft een ander
vele liever dan my,
daerom zo truer ic nacht ende dach.
haer cont (l. het comt) als een donderslach
al in myn hert ghevlogen.

6.

Myn hert heeft altyt verlanghen
naer hu alder liefste myn;
hu liefde heeft my bevanghen,
geheel u eyghen zo will-ic zyn.
voor algemeene
zo wie dat hoort of ziet,
hebd-i myn hert alleene,
daerom soon lief en begheeft my (niet).

Zu dieser Gattung gehört auch Folgendes:

Suete lyef ende seer uijt vercoren,
uyt uver harten spruyt een doren,
dat ys van mynnen, dat altoes bloeyt,
dat van uver harten in mijn groeyt.
nu bydd-ic v oetmoedelyce
doer onsen heer van hemelryce,
dat ghy my mynt als ghy voermaels hebt ghedaen;
yc sal-s v dancken als yc mach,
al sovt my aen my (l. myn) leven gaen.

Dies ist auf die Rückseite eines Zinsbuches der Probstei Selden bei Freiburg vom Jahr 1361 von gleichzeitiger Hand geschrieben, welches sich im Archiv zu Karlsruhe befindet. Es muß also in dem Kloster ein niederländischer Mönch gewesen seyn, welcher diese Erinnerung seiner Jugend und Heimat jenem Zinsbuch anvertraute.

M.

XII. Die Sage vom Amelius und Amicus.

(Fortsetzung.)

3. Das jüngere französische Gedicht.

Eine Handschrift desselben befindet sich zu Arras, Nr. 696 aus dem 15. sec. auf Papier mit gemalten Bildern. Zu Anfang ist ein Blatt ausgeschnitten, es sind noch 191 Blätter in Folio. Auf jeder Seite 38 — 40 Zeilen, im Ganzen gegen 14,000 Verse. Am Ende heist es: *explicit le romant de Amys et Amille, fait et escript le 14 de decembre l'an 1465 et l'escript Henry Riet boulegier, demourant a Ras (für à Arras) en le paroisse S. Crois ou gardin S. Vaast.* Diese Anzeige geht nur auf den Abschreiber und das Wort *fait* bezieht sich blos auf die Fertigung der Abschrift, nicht auf die Person des Dichters. Das ganze Werk ist in Alexandrinern und Reimabschnitten verfaßt, welche allemal mit einem Halbvers endigen. Hier eine Probe vom Anfang.

que le fil le contesse, qu' Amilles fu clamés,
tout à une journée furent ly enfant nés,
dout ly père en furent joiant et asasés,
Jhesu Christ en loèrent, qui en croix fu pené.
lors il a ses barons de sa terre mandés, 5
là y ot mult de prinche et chevalier c. ses (l. censés),
cardinaux et legaux, evesques et abés;
l'apostolle ¹⁾ de Rome, qu' en terre dieu est clamés,
estoit en ycheux tamps dedens ches yretés,
parin fu aux enfans l'apostole senés, 10
deux mult riches hanaps leur a che jour donnés
d'un grant et d'un affaire, d'une facheon formés.
qui tout deux les veist, tant fu bien avisés,
sy ne seüst il mye, auquel il fu tournés.
ly fleux au conte fu Amilles apellés, 15
ly senescaux Hervy, qui bien fu doctrinés,
a dit à l'apostole: „je veul et s'est mes grés
c'on appelle mon filz Amis, ch'est mes pensers,
car je le dis pour tant et m'en suy avizés,

1) Im Latein des 9ten Jahrh. hieß der Papst *Apostolicus* (*Vita S. Ludgeri* c. 29, *vita S. Alcuini* c. 12), woher die Altfranzosen die Benennung übernahmen.

Anzeiger. 1830

c'au filz de monseigneur soit amis et privés, 20
et j'ay dieu en convent, quy de vierge fu nés,
que se monsigneur passe à callans ou à nefz,
son enfant garderay à tous ses hiretés,
et en deuse estre mors, ochis et decopés,
n'en sera enmenris ²⁾ le monte de deux dës. 25
„senescal, dist le pape, preux estes et senés,
Amis auera à non ³⁾, puisque le commandés.“
Amilles fu devant ⁴⁾ es fons regénérés,
mais sur terre aporta, che fait est bien prouvés,
grande senefianche ⁵⁾, lequelle vous orés, 30
en le chertaine ystoire.

Seigneur, chelui Amilles, dont je vous voy parlant,
aporta à son aistre, che dient ly rommant,
en ses mains en manière comme d'un fer tranchant, —
esmolut droitement, au debout reluisant, 35
ainsy c'un fer de glave estoit il aparant ⁶⁾,
de che s'esmerveillèrent le petit et ly grant,
l'apostolle de Rome, quy le cuer ot sachant,
en ot mult grant merveille, quant le va regardant,
et dist: „sainte Marie, roinne tout poissant, 40
onques ne vich ⁷⁾ sur terre telle chose apparant!“
mander firent un mire, que n'y vont atargant,
cheeste senefianche restèrent à l'enfant!
lors quant baptisiés fu, on le va reportant,
ly quens pour la merveille, que il vit apparant, 45
fu forment esbahis et moult aloit pensant,
pour quoy son filz aloit celle chose aportant,
au (l. aus) saiges clers, qui furent au pays abitant,
va ly quens de Cleremont moult douchement priant,
c'on ly seüst à dire de che fait le samblant. 50
les clers en leur estude s'en vinrent tout esrant,
mais il n'en y ot c'un ⁸⁾, qui alast parchevant
cheeste senefianche en rien, ne tant ne quant,
dout durement en furent pluseurs des clers dollant;
mais il en y ot ung bon clerc et bien lisant, 55
par nigremanche ala l'anemy conjurant,
à luy s'est apparu plains de hideux sanblant,
et quant le clerc le vit, se luy va demandant:
„anemy, or me dy et ne me va chelant,
pour quoy a dieu trampmis ⁹⁾ chy desous cest en-
fant 60
en le senefianche d'un fer, quy est trenchant?“
et l'anemy respont: „quant me vas conjurant,
verité te diray sans point estre mentant,
chils enfès, qui est nés, regnera en Brubant,
en joye et en hautene, en terre conquerant, 65

2) vermindert werden. 3) für nom. 4) zuerst. 5) Muttermal.

6) das sind eigene und alte Züge der Sage.

7) l. viz. 8) l. nul. 9) für transmiss.

sy que tout sy voisin seront à luy servant,¹⁾
 et les sourmontera à l'espée trenchaut,
 et fera sainte eglise avoir ung tel garant,
 c'onques tant n'en fist homs en che siecle vivant;
 Je ne te diray plus, je m'en vois repairant.⁶⁰
 lors s'en ala l'anemy. le clercq va demourant,
 qui moult od (l. ot) le sien coeur baut et liet et joiant.

Diese Mähre kam über das ganze Land, auch zu den Ohren des Graven von Limoges, der aus Reid über das künftige Glück des Kindes sich vornahm, es zu verderben. Der Grav von Clermont machte eine Wallfahrt zum heil. Grabe und bestellte den Graven Henry zum Beschützer seines Landes und seines Kindes. Seine Frau Marie begleitete ihren Gemahl auf der Pilgerfahrt. Sie kamen nach Acre, wo der sarrazenische Marschall Lucian Liebe zu der schönen Grävin faßte und sie ihrem Manne rauben wollte. Dieser vertheidigte sie und erschlug viele Türken, aber auch alle seine Leute erlagen den Feinden. Da kämpfte der Grav Anthiaumes allein und erschlug den Lucian und seinen Bruder, mußte sich aber zuletzt ergeben und wurde vor den Sultan von Acre geführt. Seine Frau aber fuhr in dem Schiffe zurück. Der Grav wurde unbewaffnet auf eine finstere Insel (*l'île obscure*) geschickt, wo ein wilder Greif seit vielen Jahren alles verheert hatte. Eine Stimme vom Himmel verkündete aber dem Graven, daß er wieder heim kommen und sein Weib und Kind wieder sehen würde. —

Die Tochter des Königs Karl, in welche sich Amiles verliebte, heißt im Gedichte Belissent und der Verräther Hardrés. Fol. 64b.

Quant Hardré ot le roy adonques s'apaisa
 et le roy Charelon ses grans os assambla,
 Amille de Cleremont son enseigne bailla, ⁷⁵
 à dame-dieu de gloire le conte commanda
 Amille le gentil, de Paris se (le ?) seura,
 et Amis son compains aveucques luy mena
 et le conte Hardré, quy maint mal leur fera,
 Fromont duc de Bordiaux aveucques eux alla ⁸⁰
 et Aime de Dourdonne, que le roy tant ama.
 de Paris sont yssu, ou noble chité a,
 Cambresis approchièrent et Hainau et dechà
 en Brabant sont entré, a che comme conta;
 ou pais de Hollande quens Amilles entra, ⁸⁵
 là furent ly vaissel, par ou on passera
 pour entrer en la mer, moult bel s'appareilla,
 au voloir dame-dieu, par le mer tant naga,
 qu' yl est entrez en Frise, ou pais par de là.
 mais se Goubaux ¹⁾ seuist, comment le chose va, 90
 ne fust mye arivé, ainssy qu' il arriva.

1) er wird auch *Gonboux* geschrieben, kretisch Gundeblatt.

par les pais s'espandent, les feus on y bonta,
 c'est manière de guerre, oy l'avès piechà,
 devant le comparont, le meschief avenra
 à cheux, qui n'y ont coupes (l. coupe). ⁹³

Aussytos que le duc, qui Frise maintenoit,
 oy dire à sa gent, que sa terre on ardoit,
 il manda les Frisons à forche et à esloit:
 airs qu'il passast VIII jours, assambla tel conroit,
 que pour bien recevoir le roy, s'il y estoit, ¹⁰⁰
 et Amille le ber tellement s'exploitoit,
 que devant Aigreville son beranige loghoit;
 et devant Giamont, ou bon castel avoit,
 l'entrée fu de Frise vers Hollande tout droit ²⁾.
 là firent grant assault, qui longuement duroit, ¹⁰⁵
 forte fu celle ville, prendre ne le pooit
 n'y fu pas XV jours, que Gonbaut y venoit,
 Seigneur, celui Gonbaut, quy à che tamps rennoit,
 estoit filz Ghondreboef, quy pour lors mors estoit.

Es geschah nun eine große Schlacht zwischen dem Herzog Gonbaut von Friesland und den Franken, dabei heißt es von Fromunt:

et Fromont de Bordiaux, quy pas n'ot coer léal, ¹¹⁰
 mais en bataille estoit un moult hardy vassal.
 und: plus furent affillé c'ains ne fust Durendal.
 Hardrés wurde sehr gedrängt und versprach dem Amis seine Schwester Lubias zur Ehe und die Herrschaft Blaues, wenn er ihn retten würde. Sie war aber auch böse (qui malle femme prent, il prent un sathenas). Gonbaut wurde von Amiles erschlagen und die Franken siegten. —
 Der Zug mit dem Schwert im Bette wird so erzählt:
 Fol. 71.

Quant che vint à la nuit ainsy qu' à la vesprée,
 Amilles est entrés en la chambre pavée, ¹¹⁵
 esramment se coucha, n'y a fait demourée,
 et Lubias chez lui, qui blanche fu que fée,
 qui fut moult volentiers de son seigneur privée.
 „sire, dist Lubias, par la vierge honnourée,
 vous avés contre moy tost vostre chiere hirée; ¹²⁰
 se tant ne vous amaisse par le vertu nommée,
 a amais aveucques vous n'aretasse journée,
 mais ly amour de vous mes (l. m'est) sy au coer entrée,

2) In manchen altfranzösischen Gedichten wird unter Friesland Glandern verstanden, sei es aus älterer Erinnerung oder aus dem Grunde, daß Grav Robert der Fries (seit 1070) Glandern beherrschte. Giamont ist daher Grammont (Gorverdsbergen) an der Dender, auf diese feste Stadt paßt der Vers 104 vollkommen, sie liegt nämlich am Eingang, auf der Gränze Glanderns (Frise) gegen Holland, und schon die Angabe, daß Holland von Frankreich aus hinter Friesland liegt, beweist, daß Frise ein anderes Land bedeutet, als sein Namen anzeigt. Aigreville wird daher auch in der Nähe von Grammont zu suchen sein, ich halte es für Enghien, niederländisch Edingen, Edingen, welches 3 Stunden von Grammont liegt.

que ne vous puis haïr en coeur ny en pensée,
pour chose que m'aiés ferue ne frappée." 125
lors mist les mains sur lui, mes ly quens lui devée,
de son lit se leva, s'ala querre une espée,
ou millieu de son lit la vistement posée.
la dame jut de lez, toute fu effraée,
n'osa dire ung seul mot, qu'elle ne soit tuée. p. 130

Gegen Ende des Gedichtes werden noch mehrere andere Sagen eingefügt, so kommt Drable, Rolant und Olivier vor und der Schauplatz der Handlung ist nach Ungarn verlegt, wo Anthiaumes der jüngere die Heiden (Sarazenen) bekämpft. Ihre Hauptstadt wurde erstürmt, ihr König Polissés gefangen und weil er nicht Christ werden wollte, von seinem eigenen Bruder Gloriant in Stücke gehauen. Drable wurde getauft, Maria genannt und dem Anthiaume zur Frau gegeben, der mit ihr Ungarn bekam. König Karl zog darauf über Genèves (Genf) mit dem Heere heim, dort war eine sehr schöne Jungfrau, Ermengart, die Schwester Basins, welche Karl dem Gerhart von Blaves zur Frau gab. Zehn Jahre hatten sie keine Kinder, da gebar Ermengart den Helden Jourdain. Nun heißt es von Gerhart:

le mundry le sien oncle, ainsy com vous dira,
Fromont le faulx traitres, c'onques bien ne pensa.
à Charles fist sa pais, car il y envoia
deux sommiers de fin or, que il luy presenta,
pour Lubias sa soeur ¹⁾ adont pas ne fina, 135
quant Charles ot l'avoir, trestout luy pardonna.

Der Sohn Gerhards und Ermengarts hatte gleich bei seiner Geburt einen ganz weißen und einen schwarzen Schenkel und auf den Schultern zwei rote Kreuze, und ein Eremit erklärte das Muttermal dahin, daß der Sohn einst ein mächtiger Streiter gegen die Sarazenen sein würde ²⁾. Hierauf schließt das Gedicht also:

Moult fu joiaus ly contes et sa moullier oussy,
quant cascuns de eux deux a le preudomme oy,
ses briefs fist seëller sans faire nul detry,
sy a mandé ses hommes, qui tenoient de luy, 140
les preudommes, qui sont ses plus loiaulx amy.
et quant furent venu ou castel seignoury,
moult fu joiaus cascuns, quant la chose entendy,
que ly contes Gerars ot fruit engenuy,

1) Lubias ist also dieselbe epische Person, die im Werin Ludie heißt und Fromunds Schwester ist. S. m. Unters. zur Helds. S. 271. 279. der lateinische Text kennt sie nur als böses Weib, jedoch ohne Beziehung zu dem Geschlecht der Verräther Fromunt und Hartrat.

2) Der Farbensagenstoff weiß und schwarz könnte aus der Gralsage vom Heirefiz und Percival entlehnt sein, die rothen Kreuze verrathen den Einfluß der Kreuzzüge, und setzen die erste Abfassung des Gedichtes etwa in die Mitte des 12ten Jahrhunderts.

guy après luy tenroit le pays sans detry; 145
et sur tous en fist joye Renier au poil floury,
quy tenoit quitement Vautamis de soulyz luy,
aussy fist Erembours sa femme au cors jolly,
qui baptisa l'enfant, au quel sans nul detry
vault donner nom Renier, eils qui tient Vautamy, 150
mais en celle prope heure des sains chieulx descendy
ung angle quy un brief au saint homme tendy,
l'arcevesque le lut, quant le chose entendy,
il dist: „seigneur baron, entendés envers my,
dieux vous mande par moy, je suy qu'il vous dy, 155
que ilz voelt, que chieulx enfés, que veës droit droichy ¹⁾,
ait à nom Jourdenet ou baptesme de luy,
et sy mande par moy son à l'enfant chieri,
c'on le baille à Renier le viel au poil floury
et sa femme Erembourcq“ qui maint mal en souf-
fry, 160

car mestier en aront, sachiez chertain defy;
mais pour l'amour de dieu et de le vierge oussy
voellies moy pardonner, se plus avant n'en dy
prions à dieu trestous de nos pechiez merchy,
qu'il nous otroit sa gloire quant nous serons seny.
Amen. 165

Nach dieser Schlußbemerkung ist die Fortsetzung der Sage vom Amelius im Jourdan von Blave enthalten. Die obige Proben beweisen, hat das Gedicht in dieser jungen Abschrift vielfach gelitten sowohl im Sinn als in den Sprachformen.

Die älteren Gedichte vom Amelius und Jordan sind nicht in Alexandrinern sondern in dem gewöhnlichen fünf Fußigen Vers geschrieben. Ducange hat in seinem Glossar. latin. (für den Amiles I., 1239. 1266. II., 256. 353. 978. 1658 III., 495. 521. 10., für den Jordan I., 268. 1080. 1235. II., 310. 563. 597. 619. 1068 10.) Hs. dieser älteren Gedichte stellenweise benutzt. Nach den wenigen Proben, die er gegeben, ist die Sprache in beiden Gedichten gleichförmig und sie bilden wahrscheinlich ein Ganzes, wie auch im Volksbuch die Geschichte beider Helden vereinigt ist. Ich habe noch keine Hs. dieser älteren Abfassung gesehen.

4. Das französische Volksbuch.

Der Titel desselben lautet: Lhystoire des deux nobles et vaillans chevaliers nommez Milles et Amys, lesquels en leur vivant furent plains de grandes provesses. Avec les faitz merueilleux de Anceaulme et Florisset, enfans de Milles et celles de Girard de Blaues, filz de Amis XXXV. Imprimé a Paris par Nicolas Chrestien, demourant en la rue neufve nostre-dame a lenseigne de lescu

3) Für dro-ici, d. i. droit-ici. wahrscheinlich ist zu lesen tout droit-ici.
32.

de France. Klein Quart, mit Titelholzschnitt, Buchdruckstöcken, gothischem Druck, ohne Seitenzahlen, 114 Kapitel mit Ueberschriften, 34 Bogen. Ende: Cy finist le liure de Milles et Amys, nouvellement imprimé a Paris u. s. w. wie oben. Auf der letzten Seite das französische Wappen.

Das Buch scheint im 16ten Jahrhundert gedruckt und beruht auf den alten Gedichten, was auch zuweilen angeführt wird, z. B. c. 29. le romant dit, que oncques on ne vit nopces, ou il fust fait plus grande ioye. c. 48. comme dit le romant, und c. 56. comme dit l'histoire. Ich habe mir Einiges ausgezogen, was den genealogischen Zusammenhang der Personen und die Beziehungen auf die deutsche Sage betrifft.

Der Vater des Amelius war Anselm (Anceaulme) Graf von Auvergne, und seine Mutter Marie (blanche comme une fée, c. 2.), sein Oheim Lucien, ein Sarazene und Befehlshaber zu Acre, sein Großvater Guerin von Montalave (c. 26.). Amelius (Milles) heiratet die Bellissant, Tochter des Kaisers Karl, von welcher er zwei Söhne Anselm II. und Florisset (Floris, Florices) erhielt. Seine erste Frau war Sadoine, Tochter des Kaisers von Konstantinopel. Amis stammte von dem Seneschal Heinrich ab, dessen Vater Regnier oder Richer genannt wird. Die Frau des Amis war Lubias, durch welche er Blaye erhielt, sein Sohn Gerhart (Girart), dessen Frau Ermengart (im Gedicht Krenhoure) und ihr Sohn Jordan (Jourdain) von Blaye. Die Brüder der Lubias sind Fromont de Bordeaux und Griffon de Hautefeuille. Zu diesem Geschlechte werden auch gezählt Ganelon, Mioris und Berenger (c. 61.). Auch wird eine Geliebte des Amis, Flore, Tochter des Herzogs von Burgund erwähnt c. 16. Jordan heiratet die Oriabel, Tochter des Königs Richart von Cadres (Cadix), deren Mutter vom Sultan Gaudrisses geraubt wurde. Jordan ward von seinem Großoheim Fromunt im Bett ermordet. c. 48.

Der Krieg, wodurch Amiles vertrieben wurde, entstand durch die Feindschaft des Grafen Galerault von Limoges gegen die Grafen von Auvergne. Amiles floh mit seiner Amme nach Besançon (c. 5.) und der Seneschal Heinrich kam mit seinem Sohne nach Langres, wo sein Oheim Richer Seneschal des Herzogs Gombault von Burgund war (c. 6. 16.). Die väterliche Burg, woron Amiles vertrieben wurde, hieß Montferrant bei Clermont (c. 5. 30.). Auf ihrer Verbannung kamen Amiles und Amis in die Lombardei (c. 20.) und nach Griechenland zur Mutter des Amiles nach Constantinopel, vor welcher Amiles seinen Namen in Baudouin und den des Amis in Richer verwandelte und sich für den Bruder des Amis erklärte (c. 22.). Das Roß des Amiles heißt Moreau (c. 27.). Als er sein Land wieder eroberte, lieferte er den Limousins eine blutige Schlacht (si grande fut la bataille, que le sang des mors couroit aval

le chemin, c. 31.), worin Gombault gefangen und übergeben wurde. Sadoine von Constantinopel gab dem Amiles drei Kleinode: einen Beutel, Gürtel und Ring (quand Milles tint l'anneau, ne l'eust donné pour toute la terre du roy Artus, c. 24. *). Bellissant war die Tochter Karls des Großen von der Gallienne. Karl hatte nämlich deren ersten Mann, den Sultan Braymont vor Tolette erschlagen und dessen Wittve Gallienne geheirathet (c. 40.). Die Gränzstadt Frieslands wird Agiraumont, (d. i. à Giraimont) genannt (c. 42. estoit l'une des entrées de Frise du costé de devers Hollande), was meine Erklärung durch Grammont bestätigt. Amiles hatte zu Clermont einen Hausgeist und Zwerg, es war ein sehr verständiger Affe (cinge, c. 57.). Die beiden Freunde wurden vom Tiger erschlagen: qu'ilz s'en revenoient du voyage de saint Jacques, Ogier le Dannoy les rencontra en son chemin ainsi qu'il s'enfuyoit devant Charlemagne, qui de paour, que il ne fust accusé d'eux, les occist, c. 16. Der Todesort ist die Stadt Mortier in der Lombardei, wo sie auch begraben sind (c. 58.), auch wurde ihnen zu Ehren die Abtei Amilles gebaut (c. 59.).

(Schluß folgt.)

XIII. Werin von Lothringen.

1. Analyse critique et littéraire du roman de Garin-le-Lohere, précédée de quelques observations sur l'origine des romans de chevalerie, par Leroux de Linçy. Paris, Techener. 1835. 89 in 8.

Diese kleine Schrift hat die Absicht, das französische Publikum für den Werin zu gewinnen und die Bemühungen des Hrn. Paris um die Herausgabe desselben hervorzuheben. Sie besteht daher aus einer Inhaltsanzeige der 2 ersten Bände der Ausgabe, die als fortlaufende Erzählung behandelt ist, und aus der Einleitung. Hierin werden drei Sagenkreise unterschieden: 1) der Karls des Großen; 2) der Tafelrunde; 3) der Alexanders und der klassischen Heldensage. Dem ersten Kreise wird Werin zugetheilt, wahrscheinlich, weil Karls Vater Pippin darin vorkommt. Das ist freilich eine oberflächliche Klassifikation, indem der eigentliche Inhalt Werins vorkarolingisch ist und nur durch Thaten

*) Das Volksbuch hat diese Abneigung gegen die breitanische Sage auch an andern Stellen, z. B. bei dem Kriege in Friesland c. 42. qui là eust veu le conte Hardrés, comme il se maintenoit bien, eust dit, que onc meilleur chevalier n'eut en la compagnie du roy Artus. Auch gegen die karolingische Sage heißt es daselbst: leurs branz d'acier estoient plus tranchans que Durandal. Aber die deutschen Rösse werden gelobt, un bon destrier d'Allemagne, *ibid.* dergleichen Anspielungen scheint das Volksbuch aus den alten Gedichten entlehnt zu haben. vergl. oben Wer 12.

aus der Karolinger Zeit erneuert wurde. Wichtig hat aber der Verf. den Ursprung der altfränkischen Heldenlieder aus der deutschen Sage behauptet und das ist wirklich viel gewagt für einen französischen Schriftsteller. Auch die Normänner brachten ihre Sagen nach Frankreich und diesen schreibt er vorzüglich das Wunderbare und Zauberhafte in den alten französischen Liedern zu, indem er richtig bemerkt, daß der Berin und seines Gleichen frei von Zwergen, Riesen, Feen etc. sind, während sie in der Tafelrunde eine große Rolle spielen. So ganz streng darf man jedoch das nicht nehmen, die übermenschlichen Wesen sind im Berin nur mehr in menschliche Verhältnisse herabgezogen, und der Luxus mit dem Wunderbaren, der in den Liedern der Tafelrunde getrieben wird, ist hauptsächlich breitanisch, nicht scandinavisch. Wenn er darum glaubt (S. 14), die Nibelungen seien wegen dem Wunderbaren nur eine Bearbeitung des 2ten Theils der alten Edda, so ist er völlig im Irrthum, indem er das Verhältniß des Ursprungs der Nibelungen und eddischen Heldenlieder nicht kennt und übersieht, daß der Mythos jeder ächten Heldensage nothwendig ist. Zu Ende der Einleitung verbreitet er sich noch über die Sagen von Karl d. Gr. in dem Monachus San-Galensis, die uns bekannt sind.

Besser wäre es gewesen, wenn er den Inhalt des Berins nach irgend einer Hs. vollständig angegeben hätte, als daß er sich auf die zwei erschienenen Bände beschränkte. Die Franzosen wissen nun trotz vielem Gerede doch noch nicht den ganzen Verlauf und die Entwicklung dieser großen Sage und wir sind ihnen hierin voraus. Es scheint, daß Leroux nicht wagte, eine Hs. für seine Arbeit zu wählen, indem er den Pâris lobt, daß er seinen Text aus vielen ihm zu Gebote stehenden Hss. gebildet habe. Diesen Text findet er d'une correction parfaite, ich nicht, und habe deshalb meine Gründe angegeben. Hätte Pâris die Lesarten der ältesten Hss. vollständig mitgetheilt, so könnte man sich den Text selber machen, jetzt ist man der Einsicht des Hrn. Pâris hingegeben und weiß nicht, welche Hs. man in seinem Texte vor sich hat.

2. Jehan de Flagey. Notiz von Amaury Duval in der *histoire littéraire de France*, tome XVIII., p. 738 flg. (1835).

Der Vollständigkeit wegen glaube ich diese Notiz berücksichtigen zu müssen. Der Umstand, daß Johann von Flagey, von dem man nichts als den Namen weiß, in einigen Handschriften als Dichter oder Jongleur der ersten Hälfte des Berin genannt wird, gab Veranlassung, daß die große Sage in hist. liter. berührt wurde. Calmets Behauptung, daß Hugo Metel von Toul der Dichter Berins sey, wird bestritten, wie es schon die Benedictiner gethan, jedoch die Abfassung an das Ende des 12ten Jahrh. gesetzt und

gesagt, daß Pâris, avec un soin tout particulier, une excellente préface et des notes den größten Theil des Gedichtes (etwa ein Drittel) zum erstenmal herausgegeben.

Die Auszüge, welche Duval aus einer ungenannten Hs. von Anfang des Werkes mitgetheilt, gehen nur bis zum Tode Karl Martells (nach Pâris Ausg. I. S. 42). Irrig erklärt er die Wandalen des Gedichtes für Sarazenen statt für Normänner. Es möchte ihm wol schwer fallen, nachzuweisen, daß die Sarazenen je Soissons belagert haben. Die Art, wie er gegen die historische Wahrheit des Gedichtes sich äußert, ist eben so unrichtig, wie die Behauptung der älteren lothringischen Schriftsteller, welche die Thatfachen in demselben Zusammenhang, wie das Gedicht sie erzählt, geltend machen wollten. Karl Martell und Pippin des Gedichtes sind nicht die historischen Personen dieses Namens sondern andere, welche diese Namen entlehnt haben, es ist daher ganz unstatthaft, wenn man die Helden der Sage durch die historischen Personen desselben Namens prüfen will. Man lasse die Namen fallen und es werden sich schon die übereinstimmenden Personen finden. Statt dessen verfährt Duval (wie Raynouard in Bezug auf den Reinhart Fuchs) also: im Gedichte steht, Karl Martell sey in der Schlacht vor Soissons von den Wandalen verwundet worden und in Folge dessen gestorben; nun weist Duval nach, daß Karl am 22. Oct. 741 in Ruhe und Frieden zu Creff-sur-Dise gestorben sei, also stimmt das nicht mit der Geschichte überein, — mit nichts, es kann auch daraus folgen, daß der Karl Martell des Gedichtes ein anderer Mann war, als der historische. Ich kann das hier nicht weiter ausführen und verweise auf die Andeutungen in meinen Untersuch. zur Heldensage S. 195. Die Zeitverstöbe wären dem Hrn. Duval auch weniger aufgefallen, wenn er den Gedanken hätte fassen können, daß diese Heldensage die Geschichte der Franken von vier bis fünfhundert Jahren begreift und daraus ein großes Ganzes gemacht hat. Malgré ces énormes fautes de l'auteur, sagt indessen Hr. Duval, ce poëme est un monument assez précieux de notre ancienne littérature. Daß meine ich auch und wünsche, es möge gründlicher gewürdigt werden, als in der *histoire littéraire* geschehen ist.

M.

XIV. Proben niederländischer Mundarten.

(Fortsetzung.)

4 Mundart zu Antwerpen.

Den bereits mitgetheilten Proben will ich noch eine beifügen, weil sie von einem andern Verfasser ist, nämlich von Hrn. Bibliothekar Mertens zu Antwerpen, und einen andern Gegenstand behandelt. Es ist eine Erzählung mit dem Titel:

Den aertsduvel Belfagor wordt van Pluto op deze wereld gezonden met last van en vrouw te neme, hy koomt, neemt en vrouw, en haren hoogmoed nie kunnende verdrage, gaet hy liever naer de hel terug, as op en nieu by heur terug te gaen, vertaling van eenen italiaenschen schryver van het begin der 16. eeuw. Da dieses Stück für die Aufnahme zu groß ist, so muß ich mich auf den Anfang desselben beschränken.

Daer sta geschreve in d'ouw ¹⁾ kronyke van Floren- cie, da z'is ²⁾ van en heel godvruchtig man, daer alle mense ³⁾, die in dien tyd leefde, van sprake, dat hem zoo heilig liefde, hadden hoore zegge, dat as hem ⁴⁾ is in ze gebed verslonden ⁵⁾ was, in e visioen had gezien, datt-er met duzende ziele van die ongelukkige, die in staet van doodzonde gestorve ware, naer d'hel gonge ⁶⁾, die allemael of meest allemael kloège ⁷⁾, da' z'anders nievers voor ⁸⁾ in zoo en ongeluk gekome ware, as om da' ze ⁹⁾ en vrouw hadde genome. Zoo da' Minos en Radamante en d'ander rechters uit d'hel daer van deeg ¹⁰⁾ van verwonderd ware. Ze koste nie geloove, dat de hwaeytongery ¹¹⁾, die die mans van het vrouwvolk zéé ¹²⁾, waer was, maer eve [toch wier ¹³⁾ er alle dagen al meer en meer gezeet, en ze gingen van alles aen Pluto e verslag doen ¹⁴⁾ gelyk het zyn moest, die besloot, dat hem over die zaak me alle d'helse prince ¹⁵⁾ 'nen ry- pen raed zou' neme en dan ene middel gebruike, die z' t-beste zou'e vinde, om die leugene t-ontdekke, of er de waerheid van te wete. As hem ze dan had in den raed by een doen come, sprak Pluto in dezer voege ¹⁶⁾: al is-t, lieve vriende, da'k deur ¹⁷⁾ de schikking van den hemel en deur t-onwe'erroepelyk lot dees ryk bezit en da'k daerom aen hemel of aerde geen rekenschap heb te geve, zoo is-t nochtans en groote veursichtichheid ¹⁸⁾ van de die veul vermeugen ¹⁹⁾ hebbe, van nog meer aen de wette onderdanig te zyn en en andermans oordeel geer'e ²⁰⁾ t-hoore; daerom heb ik gedocht, da' gyl'ë ²¹⁾ me zo'd rajen ²²⁾, hoe da'k me moet gedragen in e geval, daer den uitval ²³⁾ [someteds ²⁴⁾ eenige shand van aen ons gebied zou kunne toebringe. Want alle de mans ziele, die in ons ryk come, zegge datter hun vrouwe de schuld van zen en dat dunkt ons ommogelyk en daerom vreeze- me ²⁵⁾, as m'op da' zeggen ons vonnis geve, da' z'ons ²⁶⁾ zulle verwyte, da' me te vreed zen, en as m'er geen en- geve, da' me nie streng genoeg zen en da' me geen groote liefhebbers van de rechtveerdigheid zen. En om dat er zonde zen, da' maer dwaeshe'e zen, en ander, da' schel- lemerye zen, en om het prakel ²⁷⁾ te vermei'e, da' m'ons van t-een en van t-ander op den hals zou'e kunnen halen, en om da' me daer geene middel veur vinde, hebbe m'ou by een geroepen, om da' g'ons mé' ouwen raed zo'd hel- pen en da'ge zo'd zeurge, dat dees ryk, gelyk het in

veurige ty'e zonder schand he' gestaen, ook in het toeko- mende bleef staen. Hem docht ider een, dat het cas van die grondregels heel gewichtig was en weert van in aen- zien genome te weur'e. En ze waren eenpaerlyk van t-gedacht, dat er de waerheid moest van onderzocht weur'e, maer ze verschollen over de middelen; want den eene was van gedacht, dat er éene, den'ander, dat er ver- schei'e moesten op de weereld gezonde weur'e, die on- der maugedaente zelf im-persoon zou ondervinde, of da' waer was; veul ander dochte, dat het mé' minder moeite kost gedaen weur'e mé' eenige ziele te dwingen om het uit te brenge mé' hun op d-een of d-ander manier te pynige. Maer t-meesten deel raide, dat er imand moest gezonde weur'e, en ze kwamen op dees opinie overeen; maer ze vonde [geenen éene, die da' mé' zene libere wil wou' onderneme, en daer wier beslote, da' ze lote zou'e, wie dat er zou' gaen. Het lot beviel Bel- fagor, aertsduvel, maer van te vore, eer dat hem uit den hemel was gevalle, aertsengel. etc. —

- 1) in der alten — 2) daß sie einmal, man einmal — 3) Menschen — 4) er — 5) verschlungen, vertieft — 6) in die Hölle gingen — 7) flagen — 8) daß sie durch nichts anderes — 9) als weil sie — 10) oft — 11) üble Nachrede, wörtlich Bösjüngerei — 12) sagten — 13) wurde — 14) einen Antrag machen — 15) Höllenfürsten — 16) Art — 17) durch — 18) Vorsicht — 19) Macht — 20) gerne — 21) ihr, gyliden — 22) zoud raden — 23) Ausgang — 24) manchmal — 25) fürchten wir — 26) daß sie uns. — 27) Gefahr.

5. Mundart zu Brüssel.

De parabel van de verlorene zoon. Op sen Brussels ¹⁾.

Do was enne zekere man, die twee zoonen hâ; de jounge van die twee knôpen ²⁾ zâ ³⁾ ón ze-vór ⁴⁾: vór, gée-mâ ⁵⁾ t-pót ⁶⁾, da' mâ toekomt. En de vór dild-jen ⁷⁾ eule ⁸⁾ eule ⁹⁾ pôt.

Enige dôge nodótoum ¹⁰⁾ as hâ eulen al bâ een geroe- pen hâ ¹¹⁾, vertrok de jounge zoon geel veer van huys, en hâ verkwistje ¹²⁾ dô al ze-goed, oum ¹³⁾ dat hâ mée groote pracht leijfde.

Nô dat hâ alles verspeltjt hâ, kwam er dô enne groote hongers-nood, en den deugeniet ¹⁴⁾ begost ¹⁵⁾ ziek te weudde ¹⁶⁾.

Hâ ging weg en verbindje-n-hem mée enne mensch van da lant, die hem in zen boerterâ ¹⁷⁾ zindje ¹⁸⁾, oum zen verkes guy te slôgen ¹⁹⁾.

Hâ so ²⁰⁾ geere zennen buyk wille vulle mitte boone, die de verkes ôten ²¹⁾; mo' ²²⁾ niemand gaf-er heum van.

Dan keede-n-hâ ²³⁾ in ze zeulve wée' ²⁴⁾, en zâ: hoe- veul werkmischen zyn-j-er in vóders huys, die broot hemmen ²⁵⁾ no ²⁶⁾ eule goesting ²⁷⁾, terwyl da-k hier van honger steurf.

'K-wil zoo ni-meer blyve, 'ik gôn no-me vors huys en ik zal heum zegge: vôr, t-es wor, k-hem tege den hemel en tegen hâ boos geweest, k-ben ni-meer wê'd ²⁸⁾, da-gge mâ hâ zoon hitj, mo neemt mâ wê', alwôt ²⁹⁾ da-k moest een van hâ knechte weudde.

As hâ dâ gezêd ³⁰⁾ hâ, stond hâ oup, en keede wê' no-se vôr. As hâ nog vcer van huys was, ze-vôr zag heum en kreeg compasse mē' ze-kintj, hâ liep heum toe, pakte-n heum bā ³¹⁾ den hals en kuste-n-heum.

De zoon zâ heum: zie, vôr, k-hem tege den hemel en tegen hâ boos geweest, k-ben zoo wôr ni-meer weêd da-gge mâ hâ zoon hitj.

Mô de vôr keede-n heum oom en zâ onn zen knechte: gef-gâ e-kleed onn de joung, dekt heum wel, zet heum enne ring onn zennen vinjer en schoenen òn zen voete.

Bringt t-vet gemôkte kalf, slagt het, lôt-j-ons ête en muyljyt ³²⁾ have.

Want menne zoon was dood en hâ es verréeze; hâ was verloore, en hâ es wê' gevonne. Dô oup begoste-zâ te smulle ³³⁾.

Den oudste zoon was in-t feltj gebleyve; mô as hâ nô zen huys kwam, hō'ode-n-hâ meuziek en stem ³⁴⁾.

Hâ riep seffes ³⁵⁾ een van ze-vôrs-knechten uyt en vrieg heum al wat-ta-da was?

De knecht zâ heum: hâ bruer ³⁶⁾ es gekomme, en dô-veur ³⁷⁾ hēt hâ vôr t-vetkalf doodgedôn; want zenne zoon es wel te pas ³⁸⁾ t-huys gekomme.

Mô den andere widj ³⁹⁾ kwôd ⁴⁰⁾ en wildje ni binne gôn: ze-vôr kwam veur en begost heum schoon te spreke.

Mô hâ antwô'de òn ze vôr: wat-te-vôr, k-dien hâ zoo veul jören, k-hem hâ orders noot ni te bove gegôn ⁴¹⁾ en nogtans g-het mâ noot e-kalf gegeyve oom mē' men vrinje muyljyt t-have. Mô zoo gâ ⁴²⁾ as hâ zoon, die mē' slegt vrâ-volk ze-goed verspeldjt heet, wê' gekommen es, g-het t-vet kalf veur heum doodgedôn.

Dô oup zâ de vôr on zenne zoon: joung, ge-zyt altyd bā mâ, en ge-wetj wel, dat al t-myn t-hâ es. — Mô wy moeste muyljyt have en blâ ⁴³⁾ zyn, oom dat hâ bruer dood was en dat hâ verrêzen es; hâ was verloore, en hâ es nâ ⁴⁴⁾ gevonne. —

Mitgetheilt von Hrn. Archivar J. de Saint-Genois zu Gent.

1) auf sein Brüsselsch, in Brüsseler Mundart. Die Accente in dieser Probe bezeichnen nur die Aussprache, nicht den Ursprung der Vortragsweise.

2) Knaben — 3) sagte — 4) für va'er, vader — 5) für geev' my —

6) paert, Theil — 7) deelde-hen — 8) für henlieden, ihnen —

9) ihr — 10) nach Datum, darnach — 11) hatte; die Aussprache macht keinen Unterschied zwischen hâ für hy und hâ für had —

12) verschwendete —

13) die ou werden in dieser Mundart nach französischer Art gesprochen — 14) Taugenichts — 15) begangen — 16) für worden, werden.

17) Bauerei, Landgut — 18) sandte —

19) für gade te slagen, zusammen zu halten, hâten — 20) für soude —

21) für aten, aßen — 22) für maer, aber — 23) feht er —

24) für weder, wieder — 25) hebben — 26) naer, nach —

27) Wunsch — 28) werth —

29) für al waer' het, wollte es auch, wäre es auch — 30) gezegd —

31) bij — 32) Malzeit — 33) essen — 34) Stimme, Gesang —

35) fogleich — 36) broeder — 37) dafür — 38) gerade recht —

39) für wierd, würde — 40) kwaed, böse — 41) übergangen —

42) gouw, bald — 43) blijd, lustig — 44) nu, nun.

Die Proben der folgenden Mundarten, welche zum Gebiete der Maas gehören, zeigen um so mehr Uebergänge zur hochdeutschen Sprache, als sie sich der Maas nähern. Ich bin nicht im Stande, die Gränzen zwischen den rein-niederländischen und maasländischen Mundarten anzugeben, auch lassen die wenigen Beispiele nicht zu, die Art und Größe des hochdeutschen Einflusses genau zu bestimmen.

6. Mundart zu S. Truyden.

St. Truyn de 4^{de} Februarius 1828.

Méneer, ig heb d'eer van oug ¹⁾, door de botros ²⁾, our ³⁾ klée ⁴⁾ te schikke, ig heb geseurgt ⁵⁾ da' meester D. goed zoe ⁶⁾ drop passe ⁷⁾ en mig tunckt, dat-er ze-beste gedooen hē ⁸⁾, ig en twyffel ne', og dgē ⁹⁾ zult wael content de van zyn. ig heb ouden euverschot ¹⁰⁾ og de hy gedooen, dô es nog wael ver ¹¹⁾ e-camesoel cuver ¹²⁾ van 'et swet lake ¹³⁾, mar da' kum ¹⁴⁾ oug atfyt te pas. ig hoop da' d-gē ¹⁵⁾ og zult content zyn van 'et lake, want 'et es 'et schounste da' D. ze-léeve ouder ze-naes gehad hē.

Da' klée veske ¹⁶⁾ da d-gē de goedhēd gehad het ¹⁷⁾ van mig ¹⁸⁾ te schikke, mout ¹⁹⁾ onder wēge fameus groot gewoode ²⁰⁾ zyn, want ig en heb me-léeve geene groodere gezing ²¹⁾; ig en M. B. hebbe d'eer van oug hattedek ²²⁾ te bedanke.

A' d-gē ²³⁾ nog ins ²⁴⁾ no Sintruyn komt, zyt dan zoo goed en brengt de twee dooze ²⁵⁾, doe ig our kleer en geschikt heb, mie ²⁶⁾, ze kounne nog al ins diene ver oug d'-een og ²⁷⁾ d' ander op te schikke.

Ouren gehoorsaemen diennaer, D.

Originalbrief, mitgetheilt von Hrn. Prof. Sch. in F. — 1) uw, euch — 2) Bötin, portecuse — 3) uwe, eure — 4) Kleider — 5) gerät —

6) für zou, soll — 7) draken —

8) habe, jedoch ist es die Form des Conjunct. impf. —

9) für gij, Ihr, Sie — 10) Ueberschuß — 11) für, voor — 12) übrig —

13) schwarzes Tuch — 14) kommt —

15) für dat gy, die Form dgē ist wahrscheinlich durch die Inclination eines ausgefallenen dat entstanden — 16) Tischlein —

17) für hebt, habt — 18) falsche Casusform, Accus. für den Dativ —

19) ou wird nach deutscher Art gesprochen — 20) geworden — 21) gesehen —

22) herzlich — 23) für as gij, wenn Sie — 24) für eens, einmal —

25) Schachteln, Dosen — 26) für mit — 27) gut niederländisch of, oder

7. Mundart zu Maestricht.

Eine sekere mins han twi seuns. En de jongste van di twi zach ¹⁾ aeun ²⁾ sie vaier, Vaier, geef mig ³⁾ het deil van het gôd, wat mig touwkump, en heer verdeilde het hun.

En winig daeng trop, naeu alles gereid gemak te hebbe, is de jongste sôn vertrokken hiel wied ⁴⁾ van sien hous, en daeu verkwise heer alles, wat heer han.

En naeu dat alles op waeus ⁵⁾, kwaeum-er eine grou-ten hongersnoud in dat land, en heer begost zelfs gebrek te lye.

Heer ging è weg, en verheurde ⁶⁾ zich by eine beureger van dat land, dé schikde hem naeu sie boutegôd om de verrekes te heujen ⁷⁾.

En heer hey ⁸⁾ gere siene bouk gevuld met de brokken die de verrekes aeuten, en niemand gaeuf-ze hem. Mer ⁹⁾ in zich zelfs (teruk kommende, zach her: hou veel knegs hebbe neet het broud bey mi vaier en ig sterf hey ¹⁰⁾ van honger.

Ig zal mig gereid make, en naeu mi vaier gôn, en hem zegge, Vaier, ig heb gesondig tegen ug en den himel;

Ig bin nou neet mi weerd, eure sôn geneumd te wêrde, mak mig eine van eur knegs.

En zig gereid gemak hebbende, kwaeum heer tot sie vaier, mer toun ¹¹⁾ heer nog wied daeu van dan waeus, zaeug hem sie vaier, en kompassie met hem hebbende, leep heer naeu hem toun, sprong um sinen hals, en puunde ¹²⁾ hem.

En de sôn zach hem, Vaier, ig heb tegen den himel en ug gesondigd, en ig bin nêt mi wêrde eure sôn geneumd te wêrde.

En de vaier zach aeun sien knegs, haelt gau ei kleid, en dôt het hem aeun, en gëft hem eine rink in sine vinger, et scheun veur in sien veut, en bringt ei vet kâf ¹³⁾, en slagt het, en laeuver het eten, um dat mine sôn doud, en we'er levetig gewôrde is, heer waeus te neet gegange, en we'er terug gevonde.

Den aedste sôn waeus in het veld, en toun her we'er kwaeum, en het hous naeuderde ¹⁴⁾, hêrd hêr ei gesings en ei geraeus ¹⁵⁾.

En hêr reep ein van de knegten en vraegde hem, wat dat waeus.

en dé ¹⁶⁾ antwôrde: eur brôr is gekomme, en eur vaier het ei vet kâf geslagt, um dat hêr hem gôd ontfange hêt.

Mê ¹⁷⁾ hêr wôrd kout, en wouw het hous neet binne gôn, mê sie vaier kwaeum out, en vraegde hem wat sien reye ¹⁸⁾ waeuren.

Mê hêr zach aeun sie vaier, wi veel jaer heb ig ug nêt gedênd, en noit eur orders euvertroye ¹⁹⁾, on noit heb geer ²⁰⁾ mig eine bok gegeven, um met mien kama-rauten op te eten.

Mer naeu dat eure sôn, dé met de hore alle si gôd verkwid hêt gekomme is, dan heb geer veur hem ei vet kâf geslagt.

En de vaier zach hem, sôn, dig suls ²¹⁾ altied bei mig sien, en al wat ig heb, is veur dig, mer vèr ²²⁾ moesten us vermaken ²³⁾ en eten, um dat dé brôr doud geweest is, en we'er levetig gewôrde, hêr waeus te nêt gegange, en we'er terug gevonde.

Mitgetheilt von Hrn. Melissen aus Maestricht. — 1) für sagte, die Mundart stößt in der Glorion der Zeitwörter oft die Auslaute ab —

2) aeu ist ôû nach deutscher Aussprache, ou das deutsche ou —

3) Casusfehler der Form, wie bei der vorigen Probe —

4) für heel wijd, sehr weit, rein niederl. heel ver — 5) was, war —

6) verdingte — 7) hûten — 8) hâtte — 9) für maer, aber — 10) hier —

11) für toen, als — 12) kûste — 13) kalb — 14) näherte —

15) geraes, Lärmen — 16) dé, dieser — 17) für maer, aber —

18) Unwissen — 19) übertreten —

20) für gij, und ihr, die Form ist aus dem Hochdeutschen und Niederlän-

dischen zugleich gebildet — 21) du sollst, Accus. für den Nominativ —

22) wir — 23) uns vergnügen, erfreuen.

8. Mundart zu Weert.

Das folgende Stück ist der Anfang einer freien und gut durchgeführten Bearbeitung der Uxor *μυνηγανος* des Erasmus von Rotterdam (Colloquia famil. Amst. 1754. S. 160), das mir durch Hrn. Serrure in Gent mitgetheilt wurde. Die Gränzen des Anzeigers erlauben mir nicht, das ganze Gespräch aufzunehmen, ich gebe ungefähr ein Drittel, in der Hoffnung, daß wol das Ganze in einer niederländischen Sammlung erscheinen werde.

Eulalia. Daeg ¹⁾ miin Santip, ig meende dig al lang te zeen, *Santip.* daeg miin leeve Eulalia, mig dunkt, dast doe veul ²⁾ schoonder geweuren ³⁾ best. *Eul.* zoo? doe best al gouw ⁴⁾ met mig de gekaent-hoije ⁵⁾. *Sant.* nêe, nêe, tog neet, moe zou ig zoo konne bestoan, ig kan nog geine wiise hoije, ig swiig van eine gek. *E.* het es mischeen, um ded ⁶⁾ ig wat schoonder bin, as-te gewint best ⁷⁾. *S.* het kan zîin, doe kums mig zoo aerdig veur, het es vast van dêj'en ooiwetsige ingelse katoen ⁸⁾. *E.* doe kuls mig. *S.* woe hebs-toe ded dan vereerd gekregen? het es tog e verdomt schoon. *E.* woe zou en vrouw wat van aen moge nemen as van heure mensch ⁹⁾? *S.* het es auch en slechte moes ¹⁰⁾, dii mer ein hool en heet. O wat best doe tog geleukig, das-te zoo eine goo'e ¹¹⁾ mensch gekregen hebs, het geet met mig zoo neet, der miine es niks weert. *E.* woebii kumt ded? kreisdjêe ¹²⁾ noe al, en zoo vreug ¹³⁾? ded sal nog wat geven! *S.* joa, doe hebs-et goed segge, seu sin ¹⁴⁾ auch allemaal zoo geleukig neet ast doe bes, kilkt mig ins an ¹⁵⁾, wie ig oet zeen ¹⁶⁾, ig schaem mig van bi eine mensch te komme, as ig anger ¹⁷⁾ preut ¹⁸⁾ wiver aen kilk. *E.* joa

het besteet weul ¹²⁾ persiis ²⁰⁾ neet in de klei'er, wat sagte-se eu'e ²¹⁾ sondig in-t sermoon, doa hiile-sen os ummers veur ²²⁾, ded den heilige Petrus ummers gesagt heet, det doa neet enn besteet, mar plaets in bravigheid; da-s ²³⁾ goed veur anger kicke ²⁴⁾, doe west weul, wat veur ded ig meen, zoo hoove-vei ²⁵⁾ neet te ziin, ver hebbe ummers eine. S. joa ded es good, mar hee giift mig teg niks, hee sueg ²⁶⁾ het wel te kriige, doa sal heum niks mankeren ²⁷⁾ van d-ein zoo min as van d-anger. hee sal mipatrimoni wel gouw ophubbe. E. wie, wat deud è ²⁸⁾ dan? S. och god van alles, soepe, kaerte, toesche ²⁹⁾ en dan nog, doe wits wel, wat ig segge wil. E. zoo? ded es schoon! ded most-ter miinen ins doon ³⁰⁾. S. ja t-es tog neet anders, dèe se zoo heet, es neet woal der mè, ³¹⁾ doe konst weul diinken, ded men neet veul en kriigt van d-ein zoo min as van d-anger, plaets wat koste ³²⁾, en zoo wat leelekheid ³³⁾! E. swigt stil, swigt stil, sekt ded neet voort. S. ig versink, ded seuls-te ³⁴⁾ mig neet gouw heure segge, ig hei ³⁵⁾ zoo leef ennen os bi mig as zoo ene minsch. E. wat seest doe dan tegen heum ³⁶⁾? S. ja wi ter mig enn mit ³⁷⁾, zoo meet ig heum auch oet ³⁸⁾, ig loat heum weul ³⁹⁾ gewaer weren, ded ig neet gek bin. E. en wi geet het dan voort? S. och, en het eerste hoa hèe zoo veul moels ⁴⁰⁾, hèe meende mig bang te kriige, mer het leukdje ⁴¹⁾ heum neet. E. es het altiid zoo doa bi gebleve, heet-ter dig noot diinen reug neet gescheurd ⁴²⁾? S. mer eine keer, doa stonk-t mig schroal bi ⁴³⁾. E. wil waet heur ig? S. hèe dreegdje ⁴⁴⁾ mig met ene stok, en het gingdje er um ⁴⁵⁾, blikims ⁴⁶⁾! E. woars-te ⁴⁷⁾ neet bang veur diinen reug? S. nêe, nêe, ig vaddje de tang ⁴⁸⁾, ig leed heum kiike, weem ig waar ⁴⁹⁾ en geine bang en kendje ⁵⁰⁾, mer hèe dee mig niks ⁵¹⁾. E. o da-s e vrolli geweer, doa hei nog en hangtiiser moote bi ziin, dan waes-t eerst schoon. S. hèe zou gewaer geweuren hebben, met weeme ded hèe te doon haal. E. o ded stong ⁵²⁾ neet schoon. S. wi schoon? wi hèe mig behandel, zoo behandel ig heum auch. E. joa t-es waar, mer Paulus zeet tog, ded de vrouw tog mot onderdoanig ziin oan heure man, en doa bi nog, Petrus stelt 'os Sara nog tot exempel, di neumde ⁵³⁾ heure man heer. S. och sprekt-hi van dii ooi geschiedenissen ⁵⁴⁾ neet, me vindt-se zoo neet mee, hèe kumt de weurt ⁵⁵⁾ van Paulus auch slegt noa ⁵⁶⁾, ded hèe het mar begint, ig sal-t weul volinge ⁵⁷⁾. E. joa as-t persies woas, wi-it ziin moest, dan waes-t heur pligt auch van onger te geven ⁵⁸⁾. S. nêe, nêe, dèe ken ig neet. E. mer segt dan ins, waes-t doa mee gedoan met het dregen ⁵⁹⁾, ded-ter hug ⁶⁰⁾ gedoan haal. S. hèe haaid good veur um zoo te loate, hèe es ter noe nog songer klei'er scheure ⁶¹⁾ aefgekomme. E. woe veur sweegst doe doon neet stil? S. ded sal ig

Anjeiger. 1836

auch neet. E. ja wat deud hèe dan? S. ja waed zou hèe doon, ene luie vlegel ⁶²⁾, wat lagchen of op de tromp speule en anders niks. E. ded tergt ⁶³⁾ hug weul zeker. S. och zoo ellendig, ig zou miin hertbloed opeten. E. maeg ig dig de waarheid ins segge. S. joa, woe veur neet? E. doe kounst mig auch vri antwoorden, och jongen, wèe siin speulkameroate ⁶⁴⁾. S. da-s auch waar. doa woare-ter auch gein wi vèe ⁶⁵⁾ E. wi oere ⁶⁶⁾ man es of neet, het kan tog neet helpen, gèe moot heum tog oije ⁶⁷⁾, veur desen kost-me-se nog kwiit wèe ⁶⁸⁾, mar den tiid es verbi, ded me ⁶⁹⁾ van ein kan komme, ded regt es neet mee. S. ig wou ⁷⁰⁾ di verdomt woare, die os ded regt aefgenommen heubbe. E. zoo gouw, zoo gauw neet, Christus wilt het zoo heubbe. S. dat gleuf ⁷¹⁾ ig auch neet. E. het es tog zoo, of jèe hoog springt of leeg ⁷²⁾, het kan tog neet anders ziin, veug dig dan. S. ig kan heum neet verangeren ⁷³⁾. E. het mot de vrouw net eins ziin. S. wil maekest doe het met-ter diine, geist ⁷⁴⁾ doa alles good? E. ja, alwiil geeg het ⁷⁵⁾ good. S. oh dan heeg het ⁷⁶⁾ auch altiid need good gegange. E. ja auch just neet kwoad ⁷⁷⁾, mar alle beginsels ziin meuelik ⁷⁸⁾, men moot zig wete te veuge, doa d-een hand d-ander wast, sind-se met ein schoon. S. da-s regt. E. het gebeurt auch deks ⁷⁹⁾, ded s'al reusing ⁸⁰⁾ hebben eer-se zig tegooi ⁸¹⁾ kenne, doa moot men op passen, want doa het water ens steet, kumt het dekker stoon, het besten es, het met stilligheid weg te leien ⁸²⁾. S. meer sek ins, wi hebs doe der diinen ⁸³⁾, noa diine zin gesteld? E. ded zal ig dig segge, as doe het noakums ⁸⁴⁾ S. as ig kan. E. het zou zeer gemekelik ⁸⁵⁾ ziin, as-ge wooid ⁸⁶⁾, het es auch neet te laet, want ge-ziit nog jong genog, allebee, ig geluif, dedd-je nog gei joar getroud ⁸⁷⁾ ziit. S. ded es waar. E. ig sol-t weul segge, mer ge moot swiigen. S. ziit doa verzekerd van. E. ig droog ein bezunder zeurg um miine man enn alles aengename te ziin en niks te doon, ded heum neet aen en stong, ig leddje ⁸⁸⁾ op ziine zin, en as he goe'e ⁸⁹⁾ zin haal, dan wist ig heum te streele ⁹⁰⁾, ded ig neet kos ⁹¹⁾ misdoon, persiis ⁹²⁾ gelijk-se de olifanten en beeren het danse leeren. S. zoo ein deer ⁹³⁾ heb ig bi os. E. dèe met olifante umgeet, dreugt gein witte klei'er, dèe met verre ⁹⁴⁾ umgeet, gein rooi ⁹⁵⁾, um ded di soort van beesten doa des duvels op ziin. wi de tegers ⁹⁶⁾ di konne de trom neet vertraege, dan zou'e-se eur eege verneelen ⁹⁷⁾, de peerds-koaplui ⁹⁸⁾ di perherent ⁹⁹⁾ anders heel met zoagtigheid, dan hebbe si-se meteen stil; zoo moste vee met ozze ¹⁰⁰⁾ minsch auch doon, dan zou'e vèe al os leve lank alles enn leefdje deelen. —

Es ist bei dieser Mundart überhaupt zu merken, daß ii, ij nicht wie gewöhnlich ei sondern i oder ie gesprochen wird, auch ist das g nach einem n fast ganz unhörbar. Wenn auf

der Präposition in der Nachdruck liegt, so wird sie enn gesprochen und deutlich von der Partikel en (und) unterschieden.

- 1) für guten Tag — 2) daß du viel — 3) geworden —
- 4) vorschneil — 5) für Narren zu halten — 6) um das, weil —
- 7) als du gewohnt bist — 8) diesem (deinem) prächtigen engl. Ratun —
- 9) von ihrem Mann — 10) Maus — 11) guten —
- 12) klagst, freisdest du — 13) frühe, bald — 14) sie sind —
- 15) siehe mich einmal an — 16) aussehe —
- 17) andere, daß g ist kaum als ein j hörbar — 18) gepust —
- 19) wol — 20) präcis, just — 21) euch — 22) hielten sie uns stets vor —
- 23) dat is, das ist — 24) Hühner — 25) brauchen wir — 26) sucht —
- 27) fehlen — 28) thut er — 29) saufen, Karten spielen, tauschen —
- 30) das müßte der meinige einmal thun — 31) damit —
- 32) pos was kessen — 33) Häßlichkeit — 34) sollst du — 35) hätte —
- 36) ihn, Dativform für den Accusativ — 37) wie er mir einmüß —
- 38) ausmessen — 39) lasse ihm wol —
- 40) zuerst, anfangs hatte er so viel Mauss — 41) glückte —
- 42) deinen Rücken nicht gesetzt —
- 43) nur einmal, da stand es mir nahe bevor — 44) drohte —
- 45) schwenkte ihn — 46) Blig! — 47) warst du —
- 48) saßte die Feuerzange — 49) wer ich war —
- 50) ich kannte keine Furcht — 51) aber er that mir nichts —
- 52) stand — 53) nannte — 54) den alten Geschichten —
- 55) den Worten — 56) schlecht nach — 57) vollenden —
- 58) nachzugeben — 59) war es mit dem Drohen gethan — 60) euch —
- 61) sonder Kleider zerreißen — 62) fauler Flegel — 63) ärgert —
- 64) ach Junge wir sind Spielfameraden —
- 65) da waren auch keine wie wir — 66) euer — 67) halten, behalten —
- 68) vor dem konnte man ihrer noch quit werden — 69) daß man —
- 70) wollte — 71) glaube — 72) nieder — 73) verändern — 74) geht —
- 75) jetzt geht es — 76) hat es — 77) übel — 78) mühevoll —
- 79) oft — 80) Streit — 81) zu gut, hinlänglich 82) leiten —
- 83) für den dünen, Form des Nominat. für den Accus. —
- 84) nachahmt — 85) leicht — 86) wenn ihr wollt — 87) getraut —
- 88) merkte — 89) gute — 90) schmeicheln — 91) konnte —
- 92) gerade, präcis — 93) Thier — 94) Form — 95) rothen —
- 96) Tiger — 97) ihr eigen, sich selbst vernichten — 98) Kaufleute —
- 99) probiren — 100) unsern.

(Schluß folgt).

XIV. Bemerkungen zur althochdeutschen Sprachlehre.

Männliche erste starke Declination.

§. 1. Der Genit. sing. endigte vor dem 8ten Jahrhundert in — as. Vom 8ten bis 11ten Jahrh. kommt diese Form noch in Ortsnamen vor und zwar in Baiern und Elsaß.

In Baiern: Hunpertschafshusen s. a. Mon. boic. 9, 362. Umpalasdorf v. 874. Pez thes. I. 242. Buolamotas-aha s. a. ibid. 255. Geilunas-pah um 880. ib. 271. Roschanas-wand v. 1020. Mon. b. 28, 80. Umbalasdorf v. 902. Pez thes. I. 2. 30. Alaras-pach, Horesconos-hovan, durch Assimilation, v. 1031. ib. 75. Proualasdorf, Maganas-pach,

Eheringoas-hova, Marchunas-husa, Roccas-hova, Altas-velt, v. 1031. ib. 75. 115. Maganas-pach 9. sec. ib. 100. Zetmasdorf, ib. 117. Mursilas-aha. ib. 7. 239.

Im Elsaß: Eringinsas-haim, Rodas-haim v. 778. Schann. tr. Fuld. p. 30. Luchinas-haim, Buigfridas-haim, Hant-schohas-haim v. 788. ibid. 42. v. 804. ib. 91. Berostas-haim 798. ib. 62. Haidulfus-haim 801. durch Assimilation mit dem vorhergehenden Vokal. ib. 75.

Auch in Sachsen trifft man diese Form jedoch selten an. Ehardtas-rode v. 1063. Erath cod. Quedlinburg. 63. Diefeldas-husen: Falcke trad. Corb. p. 481. Daß sie in Thüringen schon früh verschwunden war, beweisen die Fulder Schenkungen, welche nur für ehsässische Ortschaften den alten Genitiv gebrauchen.

In Neugart's Cod. Alemann. erscheint diese Form des Genitivs nirgends, ein einziges Mal steht durch Assimilation Secchos-owa von 862. I. 334.

Am Oberrhein: Aras-haim, Haras-haim von 778 an, Cod. Lauresk. II. 34. ist zusammengezogen laus Harahes-; Sarabas-haim von 893. II. 454. Saras-haim 792. II. 462. also für Sarabes. — Sonst keine Form des Genitivs auf — as im Cod. Laur., wodurch sie eben für diese Gegend zweifelhaft wird.

Ältere angelsächsische Namen zeigen einen Genitiv auf — aes, z. B. Denisaes (s. m. Quell. u. Forsch. I. 447), Willaraes (daf. 448), Rendlaes (449) Streanaes (ibid.), Hrofaes, Cerotaes (451) etc. das beweist für die Länge des Viegungsvokals in — as, und für die Entstehung des ae oder æ aus ai, welcher Zweilaut noch im Genitiv der dritten gothischen Declination des starken Feminins vorkommt.

Den älteren Accusat. sing. auf — an hat Grimm Gramm. I., 613. bemerkt.

§. 2. Der Nominat. plur. endigte vor dem achten Jahrhundert in — as. Die Ortsnamen haben diese Form noch lange nachher behalten.

In Baiern. Motingas v. 785. Mon. b. 28, p. 23. Tuzlingas v. 770. ibid. 54. Kisingas, Pasingas v. 802. ibid. 9, 19. Putingas, 8. sec. ib. 11, 16. Hegelingas v. 804. Meichelb. I. 91.

In Schwaben. Bei Neugart sind diese Formen so häufig, daß ich sie nicht zu belegen brauche; ein einziger Beweis des Nominativs sehe hier: in villa, quæ dicitur Teinigas, 818. I., 171. vergl. I., 38. 40 etc.

§. 3. Es gibt Beweise, daß der Genit. plur. auf — u ausgehen konnte, da diese Form jedoch nur in Verbindung mit einem Dativ femin. vorkommt, so könnte jenes u durch Assimilation mit diesem Dativ entstanden seyn.

In Bueterungu marcu v. 892. Schann. trad. Fuld. p. 218. in Gunsanheimu marcu im Wormsgau 788. ib. 44. in Esilinhaimu marcu v. 790. ib. 46.

Geschichte und Recht.

I. Urkundenbuch des Königs Ruprecht.

Regesta chronologico-diplomatica Ruperti regis Romanorum. Auszug aus den im k. k. Archive zu Wien sich befindenden Reichsregistraturbüchern vom Jahre 1400 bis 1410. Mit Benutzung der gedruckten Quellen von Joseph Chmel etc. Frankfurt 1834. VIII. u. 244 S. in 4.

Dieses Urkundenverzeichnis beruht auf drei Conceptbüchern des Archives zu Wien und umfaßt 2904 Nummern. Der Anhang I. enthält ein Verzeichnis von Urkunden und Briefen, die den König Ruprecht betreffen, Anh. II. Urkunden von König Wenzel, Anh. III. 35 Urk. Ruprechts in extenso nebst drei finanziellen Uebersichten der Steuern, welche von Reichsstädten entrichtet wurden. Die Behandlung der Regesten ist genau, es sind nicht bloße Angaben der Titel, sondern häufig Auszüge in der Ursprache, so wie auch die alten termini technici beibehalten und ausgezeichnet sind, was alles zweckmäßig ist. Die Nachweisung des Gedruckten, Randbemerkungen der Hs. und kurze kritische Noten sind beigegeben. Die neueren Ortsnamen fehlen hier und da, oder sind unrichtig, daher mir nöthig scheint, solchen Werken ein altes und neues Ortsregister beizufügen. Das angehängte ist nicht vollständig. So ist Nr. 29 entweder Rosheim zu lesen, oder dies beizusetzen, Nr. 2697 muß Görg wegfallen, Nr. 1632 Sinsheim ist wirklich Sinsheim, bei Nr. 210, 211, 219 fehlen die neuen Namen Tongeren, Neuhausen, Soignies, in den Nrn. 313, 315 soll es Kerppe und S. Lamprecht heißen, Nr. 329 ist Bissen beizusetzen, Nr. 330 lies Gaugericus (St. Géri), Nr. 340 lies Surburg, Nr. 350 lies Pfaffen-Schwabenheim, Nr. 369 füge bei: Bebenhausen. Zu Nr. 391 Alba ist nicht Weissenburg im Elsaß, wo es keine Eistercienser gab, sondern Herrenals im unteren Schwarzwald. Nr. 393 füge bei: Bauerbach und Bretten. Nr. 425 S. Ottilien. Nr. 426 Schuttern. Nr. 430 Schöna. Nr. 457 Umstadt. Nr. 601 Ratsamhausen, Nr. 630 Maulbronn. Nr. 662 Schadhausen. Solcher Zusätze und Berichtigungen könnte man viele nachtragen, selbst das Register bedarf dieser Nachhilfe, da es ähnliche Fehler hat, indem es z. B. die Stadt Sels und das Kloster Selse als zwei Orte auführt, während es nur einer ist, nämlich Sels an der Gränze des unteren Elsaßes. Zum sichern und leichteren Gebrauche der Regesten ist geographische Richtigkeit nothwendig, was ich für nützlich halte, hier zu bemerken, da Hr. Chmel den löblichen Vorsatz gefaßt hat, auch die Urkundenauszüge der folgenden Kaiser bis zum Tode Mari-

milians I. (1519) herauszugeben. Einer solchen Sammlung ist auch Vollständigkeit wünschenswerth, deshalb muß ich eine Quelle bezeichnen, die der Herausgeber nicht benutzte, und welche zahlreiche und wichtige Beiträge zur Urkundensammlung Ruprechts enthält. Es ist dies eine Papierhandschrift im Karlsruher Archiv, die durch Feuchtigkeit am Anfang sehr gelitten hat, aber noch 160 Blätter in Folio zählt, die gegen 260 Urkundenentwürfe enthalten mögen, welche größtentheils in Chmels Regesten fehlen. Der Grund scheint darin zu liegen, daß die Urkunden mit dem größeren Siegel in die drei Wiener Hs., jene mit dem kleineren in den Karlsruher Codex eingetragen wurden, wie die Ueberschrift ausdrücklich angibt: „Ein dutsche Register, darinne geschriben sint des allerdurchluchtigsten, hochgeborn fürsten und herren, hern Ruprechts, Romischen koniges, zu allen ziten merer des Richeß, dutsche briefe, die er under sinem kleinen küniglichen anhangenden obir offgedrücktem Ingeßel nach der zyt, als er zu Romischem konige gewelet ist worden in dem Jare, da man zalte nach Cristi gebürte duseñd und vierhundert Jare, geben hat und die yn als einen Romischen konig und daz heilige Romische riche antreffende sin.“

Diese Sammlung begreift viele sehr wichtige Stücke, fast alle Urkunden und Schreiben sind im Entwurf von den Secretären unterzeichnet, manche durchgestrichen, was bei Schulbirkunden so viel als bezahlt heißt. Die Blätter 128 bis 151 der Hs. sind leer, dann folgen bis zu Ende verschiedene Schreiben und Notizen, worunter besonders das Register der Passiosschulden des Königs beachtenswerth ist, indem man daraus, verglichen mit den mancherlei Steuerverschreibungsbriefen in den Regesten, den Zustand des Reichshaushaltes kennen lernt. Die Steuerquoten der Elsaßer Städte, welche Chmel S. 233 mittheilt, finden sich auch in der Karlsruher Hs. Bl. 156 etwas abweichend, weshalb ich sie herseze.

„Diz ist die Stüre, die die Stetde in Elsaß jertlich gebent myme herren dem künge.

Item zu Slezstat 120 Pfd. Pfenn. — Item Ehenheim 100 Pfd. Pfenn. (1h. den.) — Item Rosheim solte geben 60 Pfd. Pfn., sie hant ir abir bij sechzehn jaren nit geben, die wile sie verbrant waren. — Item Hagenaw 250 phünt phening. — Item die von Wisenburg nüst. — Item die von Selse 30 phünt phening, da zeret man off der Bürge von“ (d. h. sie wurden für die Burghut zu Sels verwendet).

Das Register der Passivschulden ist ziemlich groß, doch scheint es nicht vollständig. Es folgt darauf die Verpflichtungsformel für den Kassier und Rechnungsführer (Kassenscriber) und mehrere andere Nachrichten, so wie am Schlusse vier lateinische Urkunden, die aber nur Formulare zu seyn scheinen.

M.

II. Briefwechsel über die Kaiserwahl Karls V.

(Fortsetzung.)

32. H. v. Nassau an die Regentin Margareta.
Bonn, 23. März 1519.

Madame. Lundi XXI de ce mois je suis arrivé en ceste ville, ou j'ay trouvé mon frère, le conte Bernart de Nassou, le conte d'Ysenburch et ung gentilhomme du conte de Waldeck, avec lesquelz mons. de la Roche et moy avons besoigné au plus près de vostre intension, selon voz derrenières lettres, qu'il nous a esté possible, de sorte que pour ceste fois l'on ne payera que cinquante chevaux souz le conte Bernart, lesquelz j'ay envoyé à Thünnville¹⁾ en Luxembourg jusques à ce que leur auez autrement ordonné; et les autres ont esté contentez comme vous entendrez par le billet cy encloz, qui n'a point esté sans leur faire beaucoup de remonstrances, combien que je les ay trouvez bien affectez au service du roy quant à leurs personnes, mais font grand difficulté de trouver gens, se l'on ne se haste, car tous les princes d'Allemagne commandent à tous leur siefuez et arrièresiefuez non sortir de leur pays ne servir autre prince que eulx, et ceux qui sont libres se font chier à cause que les princes et les villes tienent gens d'arme à tous costez.

Mad. c'est ce que nous avons peu faire en ceste matière, puisqu'il vous a plu le nous commander, combien qu'il samble, qu'il vaudra mieulx lever encoires plus de gens que ceulx que l'on avoit une fois advisé, que de restraindre le nombre; car à ce que nous nous pouons apercevoir en ce pays, chascun se fait fort et ne scait-on pourquoy, et court le bruit, que environ le jour de l'election il n'y aura prince en Allemagne, qui n'ait son armée prest selon sa puissance, et est à craindre, si de bonne heure l'on n'y pourvoit, que celle du roy sera la moindre, qui ne seroit seulement mal séant, mais pourroit aussi reculer ou de tout faire perdre son election, qui ne seroit petit inconvenient. Pour ceste cause avons prié les dis contes, qu'ilz voulsissent encoires tenir propos à leur gens, afin

¹⁾ Thionville.

qu'ilz ne prennent autre service jusques à pasques flories, à quoy le conte Felix nous a fort aydié. En dedans lequel temps vous leur ferez savoir ce qu'ilz auront affaire¹⁾ et comment le roy les voudra traictier de leurs personnes, pour ce est besoing mad., que endedans ce temps vous envoyez quelque ung vers eulx, pour les retenir ou leur dire, que l'on n'en a que faire, car plus longuement ne leur est possible d'entretenir leurs gens de belles parolles. Il nous semble mad., que ne debuez faillir d'y envoyer ou pour l'ung ou pour l'autre le plus tost le meilleur, afin qu'ilz ne peussent (dire), que l'on les ait voulu abuser et qu'ilz n'ayent cause de quereller le dommaige, qu'ilz en pourroient avoir.

Mad., quant à l'autre affaire nous n'avons encoires riens fait et trouvons la matière plus pesante que jamais, à cause que ce, qui a esté fait du vivant de l'empereur, a esté fait avec luy par manière de conseil, pour donner ordre au fait de l'empire; maintenant l'affaire est d'autre nature pour ce que celui, qui conduisoit les choses et y pouoit dispenser, est mort, lequel estoit craint et aymé. Le roy est loing d'icy et peu cogueu en Allemagne, les François en ont dit beaucoup de mal, plusieurs Allemans sont retournez d'Espagne bien malcontents, qui n'en disent guerres de bien, son pouoir ne se monstre point comme celui d'autres princes, le serement, qu'il convient faire aux electeurs, est merveilleusement grand, comme vous verrez par l'extrait, que vous envoyons, qui sont toutes choses, qui peuvent nuyre et non aydier et empeschent de soy descouvrir ou lyer par promesses. Armerstorff a esté ici et n'a riens fait, comme l'on nous a dit, autres nouvelles n'avons de luy, qui vient bien mal à point, toutes fois mad. nous ferons ce, qui en nous est, et vous advertirons de ce, qu'aurons besoigné.

Mad. nous n'avons encoires rien cy de postes, si quelque chose survenoit, dont vous fallust advertir en diligence, je ne scay, comment ce se pourroit faire. La matière vault bien la peine. Je vous supplie mad. y adviser, que par faulte des postes et autres choses susdites inconvenient n'en adviegne. J'entens aussi mad., que mess. de Couloigne, Mayence, Treves et Palentin se doibvent trouver ensemble dedens 10 ou 12 jours sur le Rin, à causes des affaires, qui touchent le dit Rin, mais je croy, que ce n'est que la couleur et qu'ilz s'assembleront sur la matière subiecte. Je ne scay, s'il est bon ou mauvais, car il est à craindre, que s'ilz s'assemblent avant, que ayons conclu avec eulx à part, qu'ilz demesteront beaucoup de choses, qui ne seront à nostre advantage, et semble que aucuns des electeurs préten-

¹⁾ Für à faire, ist eine Inclination.

dent l'empire sans en faire grand bruit. — A Bonne le 23 de mars. (g^{es}.) H. de Nassou.

33. Uebereinfunft mit den Graven zu Bonn,
22. März 1519.

Memoire de ce qui est traictié par mons. le conte Henry de Nassou et le seign. de la Roche avec mess. les contes Guillaume et Bernart de Nassou, le conte d'Isenbourg et l'homme du conte Philippe de Waldeck en la ville de Bonne le XXII jour de mars.

Premièrement, les dit seign. conte Guillaume de Nassou après avoir esté adverty de l'intension du roy et après certaines communications, que les dis seign. le conte Henry et seign. de la Roche et luy sur ce ont eu par ensemble, a dit, qu'il a esté toute sa vie serviteur de la maison d'Autrice et de Bourgoigne et n'est encores délibéré estre autre, mais que la pension, que le roy luy présente pour estre lyé à luy et tenu tousjours estre prest, quant l'on le manderait, est trop petite, veu qu'il seroit contraint plus donner pour entretenir aucunes gens de bien, qu'il ameneroit au service du roy, que la dicte pension ne monte, et luy non estant pour l'heure lyé ou retenu de quelque ung, donne présentement plus de pension à aucuns de ses serviteurs, que celle, que le roy luy présente. Dit aussi, qu'il ne sauroit amener aucunes gens au service du roy à moindre pris de dix florins d'or pour cheval par mois et qu'il seroit besoing assseuer la pension de ceulx qu'il meneroit et aussi de la pension, et affin que le roy voye, qu'il ne dit cecy pour excuser, il est content d'attendre encoires sans soy deffaire de tous pointz de ceulx, ausquelz il a parlé pour venir au service du roy, jusques à pasques flouries, et s'il plaist au roy le retenir, pourra cependant envoyer vers luy et faire traictier avec luy, et si le roy n'a présentement affaire de luy, toujours demoura-il son tres-humble serviteur.

Le conte d'Ysenbourg a dit, qu'il est content soy obliger au service du roy envers et contre tous, reservé ses seign. de fief et ses alliez, mais que la pension, que le roy luy présente, est trop petite, si ce n'est que le roy luy donne sur sa personne encoires quelque traictement par mois, durant ce que l'on s'en serviroit de luy, et dit, qu'il ne sauroit amener gens de bien pour servir le roy sans estre assseuré du moins de trois mois de service, à dix florins d'or pour cheval par mois, et qu'il seroit besoing assseuer le payement, et sur ce attendra jusques à pasques le plaisir du roy.

Le conte Bernart de Nassou dit aussi, qu'il est content soy obliger à servir le roy envers et contre tous, reservé

ses seigneurs de fief et alliez et accepter la pension du roy et que sur espoir de mieulx avoir cy après. Il a ses gens prestz et s'en va en Luxembourg pour ce mois attendre ce que l'on luy mandera, il a deux gens de bien, qu'il voudroit bien avoir traitez de quelque chose pour chascun par mois oultre leurs gaiges, et dit qu'il ne sauroit avoir quelque gens de bien pour servir le roy à moindre prix de X florins d'or pour cheval par mois, il sera besoing luy envoyer argent. Sur ce l'on luy a payé ses cinquante chevaulx et la moitié de sa pension.

Le conte de Waldeck a fait dire par son homme, qu'il est content d'accepter pour ceste fois la pension, que le roy luy présente, combien que elle est trop petite, mais quant l'on aura affaire de luy, que l'on luy donne dix florins d'or pour chascun cheval par mois, et ne sauroit à moins amener aucunes gens, et quant à ses gens, attendra jusques que l'on le mandera, que ne luy est petit dommaige, mais pour faire service au roy, est content le faire sur espoir, que le dit seign. le dressera en autres choses et mesmement en ce pourquoy il envoie presentement son homme devers madame.

[34. H. v. Nassau an die Regentin Margareta.
Bonn, 24. März 1519.

Madame. J'ai reçu vos lettres et le double de celles, que Mons. de Zevenberghes a escript au roy et à vous, touchans les affaires d'Allemagne. — Quant au fait des contes, mad., avant la reception de vos dites lettres je vous avoye escript ce, que y avons peu faire — Et touchant Geroltzeck, le conte d'Ysenburch m'a de rechief affirmé ce que auparavant il m'en avoit escript, et m'a dit d'avantage, que le payement se feroit à Hagenaw, mais je croy bien mad., que ce ne soit de vostre sçeu et que autres luy en ayent donné charge.

Touchant de faire remboursser le Fouker de son prest de 18,000 florins sur les deniers, que le roy a envoyé par change en Allemagne, mad. si l'on le remboursse des deniers ordonnez pour le fait de l'empire; l'on fauldra à plusieurs ausquelz l'on a promis, et par les copies que m'avez envoyé, il fault encoires II^{es} XX^{es} (220,000) florins d'or d'avantage sans ce, qui conviendra par aventure encoires promettre, pourquoy est necessaire mad., d'escrire souvent au roy, qu'il fournisse à tout, sans touchier aux deniers ja promis, affin que par ce son affaire ne tombe en rompture.

Au regard de ce que m'escripvez de faire prendre garde à la seurté des personnes de mesdames Anne et Marie, mad. il sera besoing d'en escrire à ceulx, qui en ont la charge.

Et touchant ce que m'escripvez, que vous entendez que le cardinal de Gurce n'est pas bien agréable à aucuns electeurs, et qu'il y a de la diffidence entre luy et autres d'Allemagne, qui se meslent de cest affaire de l'empire, à quoy me fault avoir regard et semblablement à ce qu'ilz sont larges de l'argent d'autrui, et ne leur fault pas donner grand autorité en matière de finance, mais que moy mesmes y mette la main et garde l'honneur et le prouffit du roy le plus que possible me sera: Mad., il fault que cela viengne du roy ou de vous, et sur cest espoir et penssent, que y avez ja pourveu, j'ay accepté ceste charge, laquelle m'est impossible de parfaire à l'honneur et prouffit du roy sans cela, pourquoy je vous supplie mad., y pourvoir à toute dilligence et clorre le poing à tous, afin que l'ung ne promette d'un costé et que de l'autre costé l'argent soit desja leué¹⁾, qui seroit une très grande confusion et il vaudra mieulx, que me retournasse d'icy que d'aller plus avant et faire ceste honte au roy, de m'entremettre des choses, de quoy le dit roy ne pourra avoir que honte et dommaige, ce qui sans point de faulte adviendra, si l'on ne tient ce, qui a esté conclu avant mon partement de Malines, assavoir que tout l'argent viendrait es mains du Foucker et que sans mon ordonnance il ne pourroit riens payer, et de ce m'est besoing avoir lettres et seureté du dit Foucker pour asseurer ceulx, avec lesquels je besoigneray. — Bonne le 24 de mars. (gej.) H. de Nassou.

35. H. v. Nassau an die Regentin Margareta.

Bonn, 25. März 1519.

Madame. Mons. de Coulogne seul me donna audience et à mons. de la Roche mardi derrenier passé, auquel avons pour l'exposition de nostre crédence donné à cognoistre tout ce que nous a semblé, qui se devoit dire pour lui persuader, que la poursuyte, que fait le roy, est fondée en honnesteté et vertu pour le bien de la chrestieneté, de l'empire et de la nation d'Allemagne, et celles des François tout au contraire. Le avons prié persévérer en son bon propos et vouloir, ouquel il estoit du vivant de l'empereur, que dieu absoille, sans y varier et entretenir ce, que avec aucuns autres princes a esté advisé par luy sur le fait de l'empire. et quant à ce, qui a esté advisé par l'empereur tant en deniers que pensions, je le feray fournir l'election faite ou prouffit du roy.

Mad. sur ces points il nous dit, que la matière est de grosse importance et qu'il y vouloit bien penser, quar²⁾ il avoit tousjours esté en vouloir de faire plaisir au roy et que à Ausbourg il n'avoit jamais riens demandé; néant-

1) levé. — 2) car.

moins quant le roy luy feroit des biens, sa conscience porteroit plustost le prendre que refuser. toutesfois ce que il disoit, il ne le disoit point pour response, car il vouloit penser à l'affaire et se conseiller à bien peu de gens.

Merquedi ensuivant au matin le conte Guillaume de Wiede, son frère, son chancelier et Ambrosius Wirmont, commis de mons. de Coulongne, se sont trouvez vers nous et nous ont donné à cognoistre, que leur maistre estoit de bon vouloir, que vivant l'empereur il eust peu par honneur et conscience se declairer, car l'election eust esté faicte en sa présence, laquelle eust supplié toutes faultes, s'y eust dispensé de les trois seremens, qu'il convient faire, dont vous avons envoyé copie, que leur dit maistre avoit regret, que les choses advisées à Ausbourg ont esté divulguées par l'empire voire de pire sorte, que la chose n'est à la verité, que mons. de Saxen, qui est ung saige prince, a escript, qu'il ne se consentira jamais à election ne se trouvera, si ce n'est que tous les electeurs facent le serrement en la forme accoustumée et que ce seroit bien fait d'obtenir sa faveur à l'election pour le roy, pour lesquelles raisons mon dit seign. de Coulongne estoit perplex de la response, qu'il nous pourroit faire, car sur tout il vouloit et desiroit garder son honneur. nous ont aussi dit comme tous conseillers et serviteurs sans de ce avoir charge, mais pour ce qu'ilz desirent procurer le bien de leur maistre et qui cy après l'on ne se mosque de luy ne d'eulx, qu'ilz desiroient bien nous donner à cognoistre, que leur dit maistre par ce que l'empereur a ordonné à estre petittement pourveu à l'advenant des autres electeurs, et quant feu l'empereur fut esleu, les serviteurs de mons. de Coulongne lors vivant partirent ensemble une aussi bonne somme, que la somme ordonnée pour leur dit maistre, aussi avoient reçu lettres d'aucuns serviteurs de feu l'empereur, que l'on amendroit à mon dit seign. de Coulongne son party et d'avantage; au lieu de Diest avoit esté parlé de donner encoires dix mil florins d'or, qu'estoit petite somme le tout mis ensemble, veu les despens faictes à Ausbourg et plusieurs voyaiges faiz par ses conseillers, et qu'il luy conviendra s'y trouver à l'election à Francfort, à la coronation à Aix et à Neurenberg à grande compaignie, que ne pourra estre sans grans fraiz. et combien que touchant le serement contenu à la bulle dorée a esté respondu, que ce qui a esté fait à Ausbourg, a esté fait deuement par ceulx, qui le pouvoient faire pour le bien de l'empire, et que si le roy estoit lors duisant à l'empire, encoires il est maintenant plus ydoine¹⁾ et plus utile pour plusieurs raisons,

1) von idoneus.

qui seroient longues à escrire. et que ayons aussi donné à cognoistre aus dis conseillers, que vingt mil florins estoit une bonne somme joint la pension de six mil florins d'or, dont l'on doit faire grande extime comme d'une rente à la vie d'un josne homme. toutes foiz après que les avons laissé ung jour entier, persistant tousjours de nostre cousté en diverses communications, que ne voulions faire rien plus avant que selon l'estat fait par le dit feu empereur, dont nullement ne se sont voulu contenter et que les François dressent journellement nouvelles pratiques sans y riens espargnier devers le marquis Joachim et le pape, devers le cardinal de Mayence, pour empêcher l'election du roy, nous leur avons dit, que nous prenons sur nous outre noz instructions, de accorder encoires dix mil florins d'or, moyennant que la chose demeure secrète, affin que l'on ne donne occasion aux autres de vouloir marchander de nouveau.

Depuis les dis commis se sont trouvez vers nous et ont demandé, que l'on laisse joyr mons. de Coulongne, lequel est *legatus natus*, de sa province et son droit de legacion es pays du roy, qui sont souz le province, ont aussi donné à cognoistre, que le cas advenant, que le roy soit esleu roy des Romains, il pourroit changer de vouloir et payer enuis la dicte pension, et que aussi mons. de Coulongne a des affaires touchant son eglise, et ont requis, que le plaisir du roy feust reduire icelle pension à une somme d'argent comptant, laquelle on payeroit à certains briefs termes, et que de ce il feust bien assuré, et outre requist d'avoir Carpen en deduction de la dicte pension; item ont requis, que en cas que le roy soit esleu, que le dit de Coulongne soit commis executer des premières *preces* es provinces et diocèses, dont l'archevesque Hermann, son prédécesseur, eust commissaire ou temps, que l'empereur feust couronné roy des Romains.

Mad., nous avons par bonnes raisons defait de ces demandes, comme ce n'estoient matières, qui se peussent desmeller sans avertir le roy et sans grand advis, parquoy l'on en scauroit mettre bonne résolution devant le temps de l'election, saulf que quant à la commission des *preces* ne nous sembloit point, qu'il (y ait) ¹⁾ grand difficulté pour autant que s'extend la province de Coulongne.

A ce matin les dessus dis commis se sont trouvez vers nous et ont dit, que mons. de Coulongne estoit de bon vouloir de faire service au roy et l'avancer en toutes choses, qui touchent son honneur, et plus avant ne se peut l'yer en vertu du serment, qu'il luy convient faire. à quoy nous avons respondu, que nous ne le pouons contraindre à parler autrement, qu'il ne lui plaist et que

1) Die eingeschlossenen Worte fehlen.

en faisant par luy ainsi qu'il a esté advisé avec l'empereur pour le bien de l'empire, le roy furnira à ce que l'empereur en son vivant a ordonné, mais pour ce que je m'estoye eslargy plus avant, que n'avoye charge, moyennant que feussions assuré de sa voix, dont le roy auroit cause d'estre mal content, j'entendoye, que ce qui a esté dit touchant les dix mil florins d'or, soit reputé pour non dit, ne promis.

Après ceste respons nous avons dit, que desirions prendre congé à mons. de Coulongne, lequel avons trouvé en une eglise près de nostre logis là ou nous avons reprins la response faicte par ses gens et luy prié avoir singulier regard à ce que a esté fait du vivant de l'empereur et selon ce soy conduyre. à quoy il a respondu, qu'il a bonne souvenance des choses passées et que l'on ne feist doute, que son vouloir envers le roy ne feust bon et qu'il desiroit son exaltation avec plusieurs bonnes parolles, soy excusant de non pouoir entrer en promesse ou paction, à cause du dit serment; et sur ce avons prins congé de luy, luy recommandant l'affaire et nous partons pour tirer à Wesel ¹⁾ là ou le dit de Coulongne va à la journée prinse avec mess. de Mayence, Treves et Palatin. Les gens de mons. de Coulongne nous donnent bon espoir sans seurté, et dient qu'ilz feront bon devoir.

Sy mons. de Mayence tient ce qu'il a dit à Amerstorff, j'ay bon espoir, que l'affaire se pourra conduyre au desir du roy, mais aussi, si comme l'on m'a rapporté, le roy de France veult faire empereur le marquis Joachim, il est vraysemblable, que nous perdront facilement le dit de Mayence, sur qui nous faisons nostre principal fondement, et seroit besoing gagner mess. de Coulongne, de Saxe, le conte Palatin et le roy de Bohème. J'entens, que mons. de Treves est souvent visité des François, je vous pris m'avertir de ce que mons. de Sédan a fait avec luy.

Je me donneray garde à ceste journée de Wesel et parlerons aux electeurs, que y trouverons, si mons. de Mayence ne l'a dressée pour faire ce, qu'il a dit à Amerstorff, assavoir pour assurer mess. de Coulongne et Treves, icelle journée est dressée à nostre desavantage sans aucune doute.

Je vous avertiz, que mons. de Coulongne desire fort d'avoir Carpen, pourquoy vous prie m'avertir, quelle response je feray, s'il m'en fait plus parler. — Bonne 25 Mars. H. de Nassou.

Nach einer Abschrift, worauf bemerkt ist: *Voriginal a esté envoyé au roy.*

1) Oberwesel.

36. H. v. Nassau an die Regentin Margareta.
Coblenz, 28. März 1519.

Madame. Depuis mes derrenières lettres mons. de la Roche et moy nous sommes trouvez en ceste ville et une heure avant nostre arrivée estoit mons. de Treves venu en son chasteau devant ceste dicte ville. nous avons envoyé vers luy pour avoir audience, laquelle il nous a accordé et nous mandé, qu'il nous orroit ce jourdhuy à une heure après mydy, ce qu'il a fait.

Nous luy avons exposé nostre charge sur trois ou quatre pointz. Le premier pour luy donner à cognoistre, que le desir du roy de parvenir à l'empire, dont le dit seign. roy luy a escript et ses deputez et autres luy ont parlé, procède de vertu pour ensuyr le conseil du feu empereur, lequel avoit esté l'inventeur, et pour non soy y monstrier negligent, et pour le bien universel de l'empire, de la nacion d'Allemagne et de la chrestieneté. Pour le second l'avons requis, qu'il ne se laisse abuser de ceulx, lesquelz ne feirent ¹⁾ jamais bien à l'empire et ont peu faindre plusieurs belles choses pour mettre suspicions ou autrement rebouter la promotion du roy. Par le tiers point l'avons requis avoir en memoire, que l'empereur trespassé desiroit la dicte promotion et que en faisant ce qu'est utile à la chrestieneté et aux Allemagnes il voulsist monstrier par effect, qu'il veult complaire au roy. et à la fin luy avons dit que le roy de sa liberalité et non point par manière de corruption avoit donné charge de recognoistre envers luy l'avancement, qu'il luy fera incontinent l'élection faicte.

Mad., il nous a dit, que quant aux trois premiers pointz, il vouloit consulter avec le commandeur de l'ordre de Prusse en ceste ville et avec son chancelier et pour response nous a fait dire, qu'il merçoit au roy des bonnes raisons et moyens, qui luy avoient esté mis en avant pour le bien de chrestieneté et de l'empire, que en temps et lieu il en auroit souvenance et qu'il esperoit, quant l'élection se fera ou quant l'on en traictera, se acquicter envers dieu et de se part faire ce qui luy semble estre de faire pour le bien de chrestieneté, de l'empire de la nacion de Germanie, et en sorte que le roy aura raison d'estre content, et plusavant est deffendu de soy obliger, et que, quant à sa personne privée, il estoit et seroit tousjours prest de faire service au roy.

Mad., par les copies, que avec vos lettres du 24 de ce mois m'avez envoyé, jeme doute fort, que le roy de Honguerie et le duc de Saxon seront contraires. Quant au marquis Joachim et mons. de Mayence, qui aura l'ung, aura l'autre. —

¹⁾ firent.

Demain nous serons au giste à Wezele là ou se trouveront les cardinal de Mayence, seign. de Couloigne, de Treves et conte Palatin. Le legat et ambassadeur du pape se y trouveront aussi, comme nous entendons. Nous parlerons à mons. de Mayence comme à celui à quy le roy a tout son espoir, et nous enguerons de tout ce que s'y passe.

Mad., il nous semble à correction, que ferez bien de changer les postes et les asseoir le droit chemin à Mayence, et de là par Strasbourg à Fribourg en Briscon, et attendu que le roy a des ambassadeurs vers le marquis Joachim et devers le duc de Saxe, il n'y auroit que bien, que l'on dressast postes de Mayence devers chacun. — Couelence le 28 Mars. (gez.) H. de Nassau.

37. Mar. v. Zevenberghen an die Regentin Margareta. Zürich, 28. März 1519.

Madame. — Le roy m'escript, aussi fait mons. de Chierve, desirant que je demeure pardeça. — Madame, quant ad ce que Armestorff vous a escript de son besoigne vers les conte Palatin et cardinal de Mayence, sans faulte le conte Palatin tient sa promesse en tout poins; mais ad ce que mess. estans à Ausbourg ¹⁾ m'escripvent, je crains qu'il n'ayt point si fermement besogné avec celui de Mayence comme il nous a escript. —

Quant à l'affaire de la Basse-Autriche il empire de jour en jour en tant, que plus va avant, tant y a moindre obeissance, et est à craindre pis, se l'on n'y pourvoit, car desia ont mis les mains à toutes les deniers du roy, comme mess. d'Ausbourg me mandent. — Les deputez, que ont esté vers nous, nous ont dit, comment ceulx que meynent les dis affaires et nouveilité en Autriche, ont dressé leur cas sur mons. de Rogendorff, lequel ilz disent estre leur partie et m'avoient requis vous en vouloir advertir ce que je n'ay voulu faire, mais puisque par ses lettres j'entendiz, que le dit seign. de Rogendorff s'en mesle, je vous en ay bien voulu oltant ²⁾ escrire; prenez que je ne croys point, que le dit s. de Rogendorff, qui est vertueux chevalier, voulsist assister quelque partie que fust préjudiciable au roy. Quoyque l'on en dye, s'est ³⁾ ung très mauvaix fait et grande desobeissance et y a grant dangier, que autres ne prennent exemple à ceulx. car ceulx de Tyrol ont ja par deux fois commencé vouloir faire le pareil, mais tousjours par bon moyen sont esté contentez. j'en ay escript au roy mon avis pour le remède.

¹⁾ Die Räte zu Augsburg. — ²⁾ autant. — ³⁾ für c'est.

Touchant la lighe de Zwawe. Mad. comme plusieurs fois vous ay escript, j'ay esté tousjours d'avis, que s'est la principale apparente cause, laquelle au plaisir du dieu fera parvenir le roy à son intente; et ay tousjours fait mon mieulx pour l'entretenir. Prenez j'ay beaucoup de gens, qui me sont contraires; premierement mons. de Gurce, qui se vouloit mesler de l'appoincthe l'eglise n'eusse destorné¹⁾, je crains qu'il n'en fust point échappé sans dangier de sa vye, veu le bauques que aucuns luy avoient apprestez, dont l'en advertys et m'en sçeut bon gré, tellement que à ceste heure est de mon oppinion contre la paix pour le bien du roy. Deppuis est venu le conte Palatin Frederick, frere de par de son frere l'electeur a arriere voulu traicter de paix, mais il est party de ceulx de la Lighe et a rapporté response négative. Et encoires depuis ceulx d'Ysbruck de rechief se vueillent mesler de la paix, comme verrez par une coppie des lettres, que m'escripvient mess. estans à Ausbourg. — Ceulx de la Lighe avoient envoyé leurs depputez icy vers moy pour besoignier avec mess. les Suysses pour la révocation de dix à onze mil de leurs gens, lesquel estoient allez servir le duc de Wiertembergh, et j'ay tant fait, que les Zuissés ont revoqué leurs gens, de sorte que sont trestous retournez, exceptez leurs capitaines et ceulx que avoyent estez cause de les tyrer celle part, que n'osent retourner. et à bonne cause, car s'ilz retournoient l'on leur copperoit la teste, en quoy je cuyde avoir fait ung bon service au roy. j'ay renvoyé leurs dis depputez vers la Lighe pour tousjours leur donner couraige, lesquelx m'escripvirent hier une lettre me remarcyant et qu'ilz tirent aux champs à l'exploit de leur intencion, me pryant vouloir tenir mess. les Suysses en bonne devocion vers le roy et ceulx et leur mander tousjours de mes nouvelles; ce que feray de mon pouvoir. et treuve ces gens icy encoires bien disposez, il en fault attendre l'effect plus avant.

De mons. de Treves j'espère qu'en aurez bonnes nouvelles par mons. de Sédan et d'Armestorff. car Francisque de Secguinghen m'escript devant hier, qu'il vient vers moy, pensent que fusse à Ausbourg, et ilz ne le trouveront point vers mons. de Treves, lequel n'a jamais voulu faire promesse jusques à icy.

Mad. vous avez tres bien fait d'avoir fait deffense aux marchans à vostre endroit de point faire change aux François, car par deça il ne se fera point. l'on parle de beaucoup d'escus qu'ilz envoient par deça, toutes fois à la verité je ne m'en sçay appercevoir; il y a beaucoup de levriers par les champs, mais je n'ay encores ouy de nulle prise.

1) detournée, der Sag ist undeutlich.

Le pape fait plus de diligence par deça pour le roy franchois, qu'il ne fait luy meismes.

J'ay rescript plusieurs fois à mess. estans à Ausbourg, qu'ilz ne voulsissent tant regarder à leur bon logis que au bien du roy et que se voulsissent trouver à Brisach ou Straesbourg ou là entour, là ou me trouveray avec eux après avoir mis en trayn le fait des Zuissés. et trouverions mons. de Nassau ou pourriesmes par ensi mieulx entendre aux affaires du roy; — car Ausbourg est trop loing des electeurs, de Zuissés et de pratiques de France.

Touchant ce que par la poste le roy vous a escript sur l'allée de mons. son frere en Allemagne, pareillement qu'il ne veult point, que l'on face mention de la disjuncture et que par particulieres lettres de mons. de Chierves et autres verrez bien, qu'il ne l'ay pas contant, j'en ay tout autant entendu par l'exposition de la charge de maistre Jehan de le Sauch, et quant à la disjuncture, comme par cydevant vous ay escript, il ne fut onques nul de nous, qu'il fut delibéré de la proposer et jamais n'en a esté fait mention du monde, et me donne merveille, dont le roy en peult estre adverty.

Quant à la venue de mons. icy, si le roy ne veult croire conseil et point venir luy mesmes ou envoyer mons. son frere par deça, il saura brief, qu'il compte, il trouvera à ses successions. vous le pouvez considérer mad. par l'article, que vous ay cydevant touché des pays d'Austrice et de Tyrol. aussi puis naguères est une ville imperiale en Farrecte²⁾, nommé Rotewiel, qui est soubz la protection de la maison d'Austrice, venue faire alyance avec les Zuissés pour ce qu'ilz ne voyent nulluy, qui les prent à cueur et y a dangier, se le roy n'y pourvoye, qu'il y aura des autres.

Touchant d'avancer mon dit seign. à l'empire je croy, que jamais homme n'y pensa, aussi n'y a point d'apparence. et tiens que le secrétaire, qui est ung peu trop piquant quant à ses lettres, n'a point eu si ample charge du roy, car le roy auroit tort se mal contenter d'une chose, qui est faicte pour bien faire.

Il y a icy deux gentilz hommes des principaulx, qui gouvernent mess. les Zuissés, qui desirent envoyer chascun un filz vers monseigneur. Le cardinal³⁾ et moy ne conseillons nullement, que l'on leur refuse, car ilz ont refusé aux François chascuns mil escus de pension, dont je suis seur, que le roy entretiendroit en sa cour leurs enfans à leur volenté. — Zurich ce 28 Mars. Max. de Berghes.

Abchrift, das Original wurde wahrscheinlich dem König Karl geschickt.

2) l' n'est. — 2) l. Suave. — 3) nämlich de Syon.

38. Die Rätthe zu Augéburg an Maximilian von
Bergen zu Zürich. Augéburg, 29. März 1519.

Mons. l'ambassadeur. Deppuis les dernières lettres, que vous avons escript, avons esté merueilleusement sollicités des depputez de la lighe de Zwave, pour leur donner response à leur demande, à cause que leur convenoit necessairement s'en retourner devers leurs consors et compaignons, qui avoient absolument respondu au duc Frédéric conte Palantin, qu'ilz ne vouloient entendre en aucune paix ny traictié; et sur ce ont fait publier la guerre et envoié la defiance au duc de Wiertemberg et mis leurs gens aux champs et de ce plus grant courage, puisqu'ilz estoient avertiz du retour des Suisses, estantz avec le dit duc de Wiertemberg. surquoy après y avoir bien pensé et debatue cest affaire par ensemble, avons advisé, que sans aide pour fournir à la despense extraordinaire, la dicte lighe auroit bien affaire et se trouveroit fort empeschée de continuer et exploicter la guerre, car desia survient de ce aucunes murmurations, comme bien avons esté advertiz, et par ce moien et à la persuasion d'aucuns d'icelle lighe plus enclins à la paix que à la guerre, et de nostres propres comme sçavez, la ditte armée se pourroit desioindre et séparer, aussi que en brief temps ilz pourroient avoir exploicté contre le dit duc de Wiertemberg tant pour non estre son pays fort, que pour aucunes intelligences qu'ilz ont au dit pays, et par ainsi s'en retourner chascun à sa compaignie¹⁾, que ne seroit bien au propos des affaires du roy. — Car la plus grande seurte, que trouvons aujourd'hui en toutes ses affaires, est avoir l'armée de la dicte lighe de bonne veuille envers luy, attendu que par icelle les François et les Suisses demeurent en crainte, aussi font tous les princes et pays circonvoisins, que n'est petit bien pour l'avancement des affaires de S. M. Parquoy avons conclud et déterminé, se vostre avis est tel, que le roy fournira à la ditte lighe 20,000 florins d'or pour aider l'extraordinaire de la guerre, par mois, durant trois mois, soubz les conditions et modification contenues au billet que vous envoyons cy encloz. Laquelle response avons faite aus dis depputez, qui n'avoient pouoir de riens conclure, mais nous esperons de faire condescendre la dite lighe ad ce, et néantmoins avons prius six jours de terme à commencer dois aujourd'hui avant que de vous abstraire et afin de vous en eussions peu advertir et avoir vostre avis. car sans icelluy n'avons riens voulu conclure, et dedans les dis six jours nous doivent aussi rendre la ditte response. si vous priions nous avertir d'icelle à diligence. — Et nous sem-

1) das Wort ist undeutlich.

ble, que si la chose se peult ainsi conclure et que soiez de nostre opinion, qu'il ne sera besoing d'acheter les Suisses si chièrement, mesmes que de eulx ilz sont desia si fort animez contre les François. toutes fois à cause que les depputez de la d. Lighe ont assez déclaré, que à moins de 30,000 florins d'or par mois, ilz ne seroient fournir la ditte depense extraordinaire, desirons aussi avoir vostre avis, ou cas qu'ilz ne se voulsissent contenter des dis 20,000 florins d'or par mois; et plustost que rompre l'affaire nous leur devons accroistre la ditte somme, et de combien.

Il a aussi esté nécessaire au reffuz de ceulx du gouvernement d'Ysbrouck de avancer 10,000 flor. d'or pour demy mois de l'entretenace de la quotte de ceulx de Tirol. —

Nous avons aussi reçu voz lettres de 21, 22, 23 de ce mois contenant bien au long vostre besoigne à Zurich. — Quant aux pensions particulières montant à 11,000 fl. d'or, nous les trouvons bien grandes et n'oserions conseiller de les accorder sans expressément avoir charge de roy de ce faire. — Nous semble, puisque sommes en train, de conclure avec ceulx de la ditte lighe, qu'il ne sera besoing se haster de retenir le nombre de Suisses, dont les dittes lettres¹⁾ font mention, si ce n'estoit, que le roy de France voulsist entrer en pays et en ce cas l'on en pourroit retenir quelque moindre nombre afin d'éviter despense au roy. — Ausbourg le 29 de mars 1519.

Abſchrift.

39. Die Regentin Margareta an H. v. Nassau.
Meheln, 1. April 1519.

Mon cousin. J'ay reçu voz lettres du 20, 23 et 24 de mars, les premières sont escript à Carpen et font mention de mons. de Juilliers. Je crois fermement qu'il soit ainsi que le m'avez escript, et qu'il pensera bien deux fois de prendre le party de France pour beaucoup de raisons. Au retour de mons. d'Iselstain, qui est présentement envers mons. de Clèves, regarderons ce que pourrons faire pour gagner le dit seign. de Juilliers.

Quant au conte de Zwartzburg je suis bien d'avis, qu'on le retienne du party du roy ou . . . de . . . des autres contes que accepter le dit party et que on luy donne jusques à trois cens livres de pension, et enverray quelque bon personaige tant vers luy que devers les autres contes, leur pourter les dictes lettres de pensions.

1) nämlich du roy.

J'ay veu l'escript contenant vostre besoigne avec les contes Guillaume et Bernart de Nassau, le conte d'Ysenbourg et l'homme du conte de Waldeck, et suis joyeuse qu'avez si bien fait avec eulx, qu'il n'y a que cinquante chevaux à la charge du roy, car vous sçavez que puisque la cause, pour laquelle avions advisé de lever les cinq cens chevaux soubz les dis contes, qu'estoit l'alée de mons. en Allemagne¹⁾, cessé, n'est besoing, comme desia vous ay escript, que nous mettons en ceste despense; aussi vous sçavez que n'avons pas ung gros²⁾ pour y furnir. Je donnay charge au dit gentilhomme, que j'envoyeray devers eulx, de leur faire les excuses honnestes et leur porter toutes bonnes paroles et telles que en ce cas appartient.

Au regard de ce que par voz secondes lettres dictes, que tous les princes d'Allemagne gens et semblablement les villes, soyés d'avis, qu'on deust aussi lever et retenir quelque meilleur nombre de chevaux: Vous sçavez que pardeça avons assez gens d'armes à cheval pour chose qu'en ayons affaire, et que comme dit et (l'est) n'avons besoing de plus grant charge quant ad ce. Mais si voyez, que pour le bien du roy et de ses affaires d'Allemagne il soit besoing lever quelque gens, soit pour assister l'armée de la ligue de Zwawe ou autrement, et que mons. de Zevenberghes et les autres ayans charge des dictes affaires d'Allemagne n'ayent desia levé aucuns gens d'armes des deniers, dont Armestorff a pourté lettres de change pour lever les 4000 Suisses, que le roy vouloit avoir: me semble que ferez bien de le faire, soit soubz les dis contes ou autres, et les faire payer et contenter des dis deniers, car de pardeça n'est aucunement possible d'y satisfaire.

Quant aux personnes de mesdames Anne et Marye il est bien vray, que n'y puez mettre remède de là ou vous estes, mais j'entendiz, que quant vous serez avec le cardinal de Gurce et les autres qu'elles soyent bien gardées, et cependant ay escript ou besoing estoit pour avoir le meilleur regard qu'on pourra. — Malines le premier jour d'avril.

Concept.

40. Die schweizerische Eidgenossenschaft an den Kurfürsten von Mainz. Zürich, Montag nach Pâtare (4. April) 1519.

Dieses und ein ähnliches aber kürzeres Schreiben der Eidgenossen an den Papst stehen bereits in Goldast polit. Reichs-

1) nämlich die vorgeschlagene Reise Ferdinands nach Deutschland.
2) Groschen.

tagshäud. I. p. 60, jedoch nach sehr ungenauen Abschriften, aus welchen manchmal kein Sinn herauszubringen ist. Die Abschriften im Archiv zu Lille sind zwar besser, aber auch von Fehlern verunstaltet, weshalb ich darnach das merkwürdige Schreiben der Eidgenossen nicht wieder abdrucken lasse. Das Original wird sich wohl noch in Deutschland finden.

(Schluß folgt.)

III. Eigenhändiger Brief von Georg von Freundsberg.

Der F. Dcht von Oesterreich, xc. meins gnedigiste Herrn, Stathalter vnd Hofrät zu Innsprugg, meinen g. Herrn vnnnd liebe Frunte Innsprugg.

Wolgeporn Ebl. gestrenng Hochgelert gunstig Herrn vnd lieb Frunt, Mein sonnder willig dienst, sein E. G. zuvor, Als mir E. G. geschriben, wie Ich auf kuntschaft, vnd ander zuefallend aufgaben, von Zipprian Meurl Zalschreiber, Hundert guldin empfahn sol. Darauf fueg Ich E. G. zuver nemen, Souerr mir berürter Zalschreiber die hundert guldin raicht, so Ich dann zu notdurft ausgeben, wil Ich empfahn, Wo Er mirs aber nit entricht, Alsdann wil Ich E. G. nachmals darumben zueschreiben.

Der Musstrung Halben, hab Ich mit Herren Casparn künigl. vnd Sigmunden Brandisser, die bei der Musstrung zu sein mich für gut ansehn, wil gehandelt, die werden also darbei erscheinen.

Dann der Fünffhalb hundert guldin, darumben Ich meine ketten zum fürderlichen anzug der aufgeschossen Burger zu Bozen versetzt, vnd Ich solch gelt von Anthonien Brandisser, als von der Landschaft gelt zu handeln Micheln Pock, Ambthuerwalter zu Bozen, wider erlegen, Desgleichen auf die Fünff Zendsin knecht zalung zugebrauchen, zu handlen, dem wil Ich gehorsam geleben. was mir fürder darynn begegnet, wil Ich Euch vnangezaigt nit verhalten. Datum Brichsen den xxiiij tag Julij. Anno vc. xxvj. (1526)

E. G. W.

Jörg von Fruntsprugg
zu Mündshaim Ritter.

Post Scripta. ist mir ain schreiben von E. G. auf F. Dcht. hauptleut vnd kriegsrät vnd mich geantwortet. Vnder anderm lautende, vnnnd mit dem kriegsfolk an gelegentlich ort der Consin zuwiderstamt vnd abbruch dem Gaismair zetun. Vnd nachdem her Oswald Frenherr zu Wolfenstein, zu Braunneggen vnnnd Sigmund Brandisser heint auf Rodingg sein. Wann Ey morgen hieher ankomen, wellen wir darüber Ratschlagen, vnd Euch des fürderlich verkünden.

Zum anndern, der Landtschaft halben, haben wir alle die bey vnns gweisen, abziehen lassen, vnd achten, die von Inn- sprugg vnd Hall werden auf morgen wider an haim komen.

Dieser Brief befindet sich in dem Archiv zu Innsbruck.

Anton Emmert.

IV. Scheffenbrief von Sels. 1310.

Wir Johannes von gotis gnaden der abbet unt der convent aller dez closters zů Selse, unt wir der rat, die scheffen und gemeinliche die burgere alle der stete zu Selse veriehent offentliche an dizein briefe: sit die vorgeante stat zů Selse sit usse dez vorgeanten closters eigen zů Selse und die burgere von Selse von rechte huldent einme abbete von Selse, so er nuwes¹⁾ erwelet wirt unt bestetiget, wer ouch, der burger da niet were oder der dar nah dar zů Selse kümet anderswa her, unt einre, der zů huse zůhet²⁾, oder einre, der ein wib niemet, oder einre, der zů sinen jaren kümet, swanne die von einme abbete werdent gemanet, die solnt ouch von rechte einme abbete hulden, unt dar umbe so stat ez wole, daz sie gütlliche unt liebliche mittenander lebent, unt durch daz, daz daz closter zů Selse unt die stat zů Selse imerme deste gütllicher unt deste fründlicher mittenander lebent, so sint hie giseriben die reht, die daz closter zů Selse hat zů der stat zů Selse, unt die stat gegen demme closter, als die vierzehen scheffen teilent³⁾, die da sint, usse iren eit unt als hie nah gescriben stat.

§. 1. Die vierzehen scheffen teilent usse iren eit unt sprechent, daz man drů voldinc haben sol alle iar vor eins abbetes cameren von Selse, unt sol daz eine sin an demme einstage nah usgander osterw⁴⁾chen⁵⁾ unt daz ander an demme einstage nah sante Peters tage, der da ist nah sante Johannes tage⁶⁾, unt daz dritte voldinc daz sol sin an demme nehesten einstage nah demme zweilftintage.⁷⁾

§. 2. Dar nah teilent die vierzehen scheffen: swer sich kümet an demme mentage, so w⁸⁾eliche gerichte⁹⁾ ist zů Selse in der stat, der kümet wol vollen ziete an demme einstage zů disen gerichten, die da heissent voldinc, an alle büsse.⁸⁾

§. 3. Zů den selben drů voldingen so sol meinlich⁹⁾ sin, beide von der stat unt von den dorfen, die in daz gerichte horent, unt solnt horen teilen die reht dez closters zů Selse unt ouch der stat von Selse, unt der dar niet kümet, der sol beffirn den rihtern.

1) wenn ein neuer Abt gewählt wird.

2) sich häuslich niederläßt, nach Haus kommt.

3) zu Recht sprechen.

4) den zweiten Dienstag nach Ostern.

5) Dienstag nach Peter und Paul (29. Juni), oder nach Petri Kettenfeier (1. August).

6) Dienstag nach drei Königen (6. Jänner).

7) Wöchentliches Gericht. — 8) Buße. — 9) Jedermann.

§. 4. Ist ouch jeman, demme us verclaget sol werden zů dizen voldingen, mag der niet dar kumen vor liebes not, shendet¹⁾ der dar sin nôt bönnen, der mag in wol für entwrten dez tages ane geverde.

§. 5. Die vierzehen scheffen teilent ouch, daz zů den selben drů voldingen ein abbet von Selse siczen sol, oder ein anderre, der den gewalt von einme abbete hat.

§. 6. Der schultheß sol ouch da siczen unt der vougt, unt sol der schultheß fragen nah dez stiftes rehten unt ouch nah der stete rehte, unt nah dez stiftes eigen, unt sol ein vougt daz fürhoren.

§. 7. Die vierzehen scheffen teilent ouch, swaz gezhügen wirt an dise drů voldinc, daz sol ein schultheß rihren, als er durch daz iar düt, unt sol daz teilen miet einme vougte. unt swa der schultheß abe lehset²⁾ ane miete unt ane miete wan³⁾, da sol ouch der vougt abelan, unt hat der vougt dar an niet, unt swas ein schultheß niet gerichten mag, git er daz einme vougte in sin hant, swas ein vougt da gewinnet, daz sol der vougt niet miet demme schultheß teilen.

§. 8. In den selben voldingen solnt die vorgeante vierzehen scheffen benennen sante Adelsheide eigen⁴⁾, die daz (l. des) closters sint zů Selse, unt die reht, die der stift hat zů Selse unt ouch die stat, als hie nah gescriben stat.

§. 9. Daz selbe eigen gat an an demme Hattmere keine unt gat hinder der kirchen hin zů Rüdern mitten in die Selse, unt die Selse mitten zů berge unz in die Warresbach, unt die Warresbach zů berge bihe in die Seilstersbach, unt die Seilstersbach zů berge unz demme knopphe zů Lutterbach, von demme knopphe zů berge unz in die Schinersbach, unt von der Schinersbach bihe in die Schantbach unt von der Schantbach die strazze her uf bihe in die trencke zu Münchusen, unt von der trencken zů Münchusen über Rin zů Zhermeind, von Zhermeind hin über bihe der Heilbelinges eigh, von der Heilbelinges eigh den Rin zů berge unz zů Ruzelmannes vare, von Ruzelmannes vare unz mietten in die Rätre, mietten die Rätre zů berge bihe für daz Wior, gienstte des Weres zů berge bihe an den Ecklinger, von demme Ecklinger wider unz an den Hattmer sein. Also wiet unt also verre gant sante Adelsheide eigen, die daz (l. des) closters sint zů Selse.

§. 10. Die vierzehen scheffen teilent ouch zů rehte und sprechent usse iren eit, daz in demme vorgeanten eigen sol nieman han kein güt, er in habes danne zů lehene oder umbe einen zins von demme closter zů Selse.

§. 11. Die vierzehen scheffen teilent ouch, swer in demme eigen zinschaft güt hat, stirbet der, so solnt sine erbe einen val von demme güte einme abbete gebin zů Selse, daz besta

1) sendet. — 2) abläßt, nachläßt. — 3) Hoffnung auf Belohnung.

4) die Kaiserin Adelsheide, Gemahlin Otto I., stiftete das Kloster Sels.

vihe, daz er hat ane einz. ist aber der seilbe dez stiftes vonne libe zū Selse, so gent sin erben zwene velle. swer ein vihe git zū valle, daz böser ist, danne ez von rehte sin sol, unt steillent daz dar ¹⁾ einme abbete oder sinen bötten, vindet man dar nah ein beissr vihe, daz nimat man, unt ist daz erste verloren.

§. 12. Die scheffen teilent ouch, swanne ein abbet von Selse gerichtet wirt umbe sine velle, so ini st man den ambatsherrn keinen val schuldig zū gebende.

§. 13. Die scheffen teilent ouch, daz der stift von Selse sūnderliche hat drie welde, ligende in demme vorgeantanten eigen, daz ist daz Röttris, der Mūnhart unt daz Kamerholz, in die seilbe drie welde so in hat nieman kein reht, wan der abbet unt der convent dez stiftes zū Selse.

§. 14. Auch hant die burgere von Selse reht, toubholz zū hōwende in denselben welde drie tage in der w^ochen, an demme mentage, an der mittew^ochen unt an demme freitagetage. unt dar umbe daz die burgere von Selse toubholz hōwent in den drūn welde, so gent die burgere von Selse frōne sniethere unt frone hoiwere ²⁾ einme abbete des closters zū Selse.

§. 15. Dar nah wil ein burgere von Selse bāwen, der sol einme abbete heissen holz zū stūre zū sinen bāwe unt sol danne ein abbet imme niet versagen unt sol imme gebin so vil als danne an daz (l. des) abbetes gnadin ist.

§. 16. Dar nah ligent drie welde in demme vorgeantanten eigen, der eine heisset Branchenheimer walt, der ander daz Walholz, der dritte die Samedoiwe. in die welde hat nieman kein reht zū hōwende wan daz closter zū Selse unt die hūbere, die die hūben zinsent, die zū den welde hōrent. die hūbere solnt in denselben welde toubholz heigen unt hōwen und kein eighen holz, ez in werde in danne erlovbet als ein reht ist.

§. 17. Dar nah wirt ein eckirn unt gerette von gotis gnaden uffē den welde, die sūnderliche dez closters sint zū Selse, unt ouch dar nah uffē den anderen drūn welde, also sie da vor gescriben stant, so sūlent die burgere zū einme abbete unt zū demme closter gan unt solnt mittenander werden zū rāte umbe daz eckirn, daz beide demme clostre von Selse unt ouch der stete nūge si. unt sol danne ein abbetes unt der closterherren verere ³⁾ vorgan unt dar nah solnt gan der burgere unt der hūbere verere, die sie hant gezhūgen zū beiden siten uffē irem miste, ane geverde; unt sol der burgere von Selse dekeiner keinen sūndern fwein ⁴⁾ han.

§. 18. Swer in die vorgeantante welde veret bi nat ⁵⁾ unt da inne holz hōwet bi nat, wirt er begriffen, der ist bhūsse schuldig, als er gedingen mag; wirt er bittage begriffen, so ist er schuldig die einunge, als ez hēr ist kumen von

1) vorstellen. — 2) Schnitter und Heumacher als Gröhner.

3) Kerkel, junge Schweine. — 4) Schweinhirten. — 5) fährt bei Nacht.

alter: so er hōwet, so ruffet er, so er ledet, so beitt er; kumet er zū rehteme geleise, so sol nieman in phenden.

§. 19. Dar nah hat daz closter von Selse drū vißhwasser in deme eigen, daz eine heisset die Selse, daz ander daz Mer, daz dritte heisset der Giesse. swer da inne vißhet bi nat, demme wirt verteilet lib unt gūt; bittage wirt iman funden in den seilben wassern, der sol die bhūsseliden, als danne ein abbet dar uffē gesezhet hat.

§. 20. Die scheffen teilent ouch, daz daz closter zū Selse banwin legit unt legen sol alle jar in die stat zū Selse sehs w^ochen, unt gant die an an demme samestage nah usgander osterw^ochen, so man vesper luttet unt werent bihe an den phingesthabent, unz daz man vesper luttet. wilt ein abbet oder daz closter zū Selse den banwin niet legen oder sine bötten seilbe heissen trencken ¹⁾, so sol ein abbet zū Selse den burgeren von Selse, daz wierte sint, zū kōufe gebin den ban umbe fūnf schillinge unt zwei phūnt rheininge, die solnt einme abbete werden ane schaden, unt die fūnf schillinge solnt werden den rihteren dar umbe, daz sie die zwei phūnt in gewinnen. ²⁾

§. 21. Auch sol ein ietlicher, der an demme crucestage kumet gegen Selse mit veilen wine, trencken unt schencken sinen win von einre vesper zū der anderen vesper unt sol in dar an nieman irren, unt git ouch niet, weder zol noch fürwin.

§. 22. Die vierzechen scheffen teilent ouch uffē iren eit, swer ein fūder wines zū Selse trencket oder schencket, der sol von rehte demme abbete dez closters zū Selse oder sinen bötten sehs becher wines geben von demme seilben fūder; der ein halb fūder trencket, der sol geben vier becher wines unt sol den fürwin mit demme ersten geben.

§. 23. Dar nah alle jar zū herbeste, so ein ganz fūder nūwes wines twißen zwein bodemen ³⁾ kumet zū Selse von Elsas ⁴⁾, und ein halb fūder nūwes wines von Wizenburg ⁵⁾ ouch twißen zwein bodemen, so sol dar nah nieman keinen fürwin geben zū Selse unz sante Martins nat.

§. 24. Die scheffen teilent ouch, daz ein abbet dez closters zū Selse haben unt stan sūle vierdehalbe ⁶⁾ münffe, daz einne daz sint Selsburgere, Strasburgere, Spireffe rheininge unt Bingesse heilbelinge zū rehte.

§. 25. Dar nah hat daz closter zū Selse sinen zol in der stat zū Selse unt ist der zol als so gelegin: wer in deme eigen

1) ausschütten. — 2) eintreiben, einjammeln.

3) d. h. in das Faß, also eingelegt wird, auf das Lager kommt.

4) Sels gehörte nicht zum Elsas, sondern zum Speiergau, die Eurbach, welche südlich an Sels vorbei in den Rhein fließt, machte die Gränze; hieraus wird obige Bestimmung begreiflich, so wie auch, daß der Landvogt des Speiergaues diese Urkunde besiegelte.

5) betrifft das Weissenburger Mundat als eine abgesonderte Landschaft.

6) vierthalbe Münzen, weil man zu Sels, Straßburg und Speier Pfenninge, und zu Bingen Hälblinge (halbe Pfenninge) schlug.

gishessin ist, git der einen pheinning an sante Martins nat dez closters zollere, der ist durch daz iar liedig zolles da zu Selse, ane die zwei dorf Dünnehusen und Wintersdorf¹⁾, die sulent zollen also ander lütte.

§. 26. Dar nah swer zu markete veret zu Selse, der git einen pheinning von einme karrethe²⁾ zu zolle, von einme wagene zwene, von zwein essin ein pheinning, die kouf zu markete tragent. Der einn phert verkoufet, daz git vier pheinnunge zu zolle; einn für einen pheinning; zwei rinder einen pheinning; ein barc³⁾ einen pheinning; zwö galzen⁴⁾ einen pheinning; zwö geisse einen pheinning.

§. 27. Dar nah swer mit anderme koufe oder miet koufmanfaghe⁵⁾, danne da vor gescriben stat, veret gegen Selse zu markete, der sol gebin phüntzol, daz ist, von demme phunde⁶⁾ vier pheinnunge.

§. 28. Dar nah teilent die scheffen, daz kein underkoufer sol koufen ufse dem markete zu Selse, weder kleine noch grös, unz daz der herren botten zu demme closter von Selse vor an gekoufent und dar nah die burgere von Selse; unt sol daz zil weren, unz daz man prime gütutet. Daz selbe reht hant die closter herren dez closters zu Selse unt die burgere frigetages an demme Rinne.⁷⁾

§. 29. Ein zollere hat den gewalt unt daz reht von dez closters wegen zu Selse, in der stat zu Selse alle masshe zu sheigene, zu zehgende unt zu rehtvertigen vier worbe⁸⁾ in demme jare oder swanne er wilt, es si oleimasshe, winmasshe, elinmasshe, gilote⁹⁾, festermasshe¹⁰⁾ unt alle masshe. wer aber, daz ein zollere sich dar an sumete, unt rihtere, die zu Selse sint, daz hunret¹¹⁾ bewindent unt den fals¹²⁾, die bhüsse sulent die rihtere nemen mittenander, die daz hunret bewonden hant ane den zollere.

§. 30. Dar nah teilent die scheffen: die almennden, die die stat von Selse hat von alter von demme clostere zu Selse, die sol daz closter unt die stat mittenander nügen unt brüchen, unt ein ietlicher, der zu Selse kumet, unt da siezhet in burgers wis.

§. 31. Die scheffen teilent ouch, daz die fünf dorf in demme Riethe¹³⁾, so sie nôt anegat unt uber vellet, ez sie

1) Wintersdorf liegt diesseits bei Raßatt im Ried, Donnhäusen war auch ein Nieddorf, ist aber eingegangen.

2) Karren, Rarch, von carata. — 3) Eber.

4) Verschnittene Schweine.

5) Kaufmannshag, d. i. Manufaktur- und orientalische Waaren.

6) nämlich von jedem Pfund Pfennig, nicht vom Gewicht.

7) nämlich auf dem Fischmarkt.

8) d. h. alle Maße zu eichen, zu hegen und zu berichtigen viermal im Jahre.

9) Gewicht, von Loth. — 10) Fruchtmaß, von Seier.

11) Unrecht. — 12) Fälschung.

13) das sind die fünf Nieddorfer diesseits bei Raßatt: Ottersdorf, Plittersdorf, Wintersdorf, Donnhäusen und Muffenhain; die beiden letzten sind wegen dem Rhein ausgegangen und mit den andern vereinigt worden.

von her oder von Rine, so solnt sie her uber varen mit irem vihe ufse die weide unt ufse die almennden, die da ligen in sante Adelheide eigen, gelicher wis als die burgere von Selse. daz selbe reht sulent die burgere von Selse han unt die dorf, die da ligen in sante Adelheide eigen, ir vihe zu weidende in demme Riethe, so sie nôt unt erbeit anegat.

§. 32. Dar nah teilent die scheffen, daz nieman kein var¹⁾ über Rin haben süle twiſſhen der Matren unt der Selse²⁾ wand ein abbet dez closters zu Selse; an demme selben vare solnt drie man sin, die daz var verriechtent, unt solnt ouch die drige man der stete zu Selse keinen dineſt dün. Den drün verigen³⁾ sol ein ietlich hūs in der stat zu Selse alle jar drū brôt, unt dar umbe sulent die selbe verigen der burgere hoimere, snittere, medire⁴⁾ unt ir gesinde uber Rin unt herwider füren.

§. 33. Dar nah teilent die scheffen, daz ein abbet unt daz closter von Selse von einme ietlichen antwergke ein antwergman haben sulent, siezhet die in daz (l. des) closters ettirn, die sulent bettenfrie sin unt sulent mit den burgeren deſeinen dineſt dün, unt solnt doch walt, weide unt almennde mit den burgeren nügen.

§. 34. Daz sol ein abbet von Selse einen büttil seſſhen in der stat zu Selse; worde ein miſſehulle dar an, so solnt die burgere drie man dar steillen, uſſer den drün sol ein abbet einen nemen, der imme füget.

§. 35. Ein abbet dez closters zu Selse hat ouch den gewalt unt daz reht, daz er scheffen seſſhen sol in der stat zu Selse, unt mag kein biderman sich daz (l. des) erwören, er muſſe ein iar scheffen sin, der nūze unt gūt dar zu ist, so ez imme von demme abbete wirt geböſſten. ist aber der bidermann dez ſiſtes zu Selse vonme libe, der muſs scheffen sin als lange ein abbet wilt.

§. 36. Daz ein vougt zu den drün voldingen kumen sol, dez teilent ouch die scheffen, oder sol aber sine botten dar schenden.

§. 37. Der vougt sol kumen mit attimhalbe rhūſſhe⁵⁾, daz sulent ſiben phert sin unt ein māl; unt sol ein abbet in gutlichen intphan, unt sol ime geben drū eſſen unt ein für ane rouch.

§. 38. Der vougt sol dar umbe dar kumen, daz er fürhore dez closters reht unt benennen hore dez closters eigen von Selse, unt ouch hore der stete reht von Selse, als sie da vor gescriben ſtant.

§. 39. Wer ouch, daz der vougt geleites darf, so er kumet zu den voldingen, also sie da vor gescriben ſtant, oder so er

1) Fahr, Rheinfahr. — 2) zwischen der Moder und Sels.

3) Drei Fährchen. — 4) Heumacher, Schnitter, Mäher.

5) mit sieben und einem halben Roſſe.

dannen veret, so sol ein abbet in geleitten in demme eigen unt also verre also daz eigen gat.

Wir hant ouch beidesite willenliche unt mit vorbedachten mütte vor uns unt vor alle unser nahkumen gelöbet enander vesetliche mit gütten trüwen unt geloben des ouch an diesem brieft, daz wir unt alle unser nahkumen süsent alle dise vorgeschriben reht stete unt veste halten beidesite eweliche ane alle geverde. Sie bi waz durch unser bette beidesite, der edil herre her George Grave von Beldencie, dez richen landvoug in Spirkowe unt ouch alle die, die von des selben closters wegen unt ouch von der stete wegen von Selse hie bi soltent sin nah gewonheit oder nah rehte.

Zu einne rehten ürkunde unt zu seinre ewiger stetikeit aller dirre vor geschriben dinge han wir der vorgenante Georgie grave von Beldencie unt landvoug unser ingessele, unt wir der vorgenante abbet unt der convent unser ingessele, unt wir der rat, die scheffen unt die gemeinde der stete zu Selse die vorgenanten unserre stete ingessele gehendet an disen brieft. Diz beschach an demme jare, do man zelte von Cristes gebürte drüzzen hündirt jar unt zhen jar, an demme cinstage nah demme palmetage.

Aus dem Original im Karlsruher Archive, wahrscheinlich einem Duplicate, von dem alle vier Siegel abgerissen sind. Auf der Rückseite ist dieses Weisthum „Scheffenbrief“ überschrieben, welche Benennung ich beibehalten habe.

M.

V. Rechtsalterthümer.

1. Butel. In einem Hirschauer Zinsbuch von 1431, welches den Hof zu Hohenwart bei Pforzheim betrifft, kommt über die Bedeutung dieses Rechts Folgendes vor.

Item welcher och des vorgenanten hofs gûz ûzit hat, lûzel oder vil, davon sol er bûteln, daz ist also: wenn ein sôlicher stirbt, waz denn uff dem selben teyl daz in den hoff gehôrt, begriffen oder funden wûrd, welcherlay frucht daz ist, und och von dem hû und fûter, der git den drytteil der selberley.

Ferner heist es:

In denselben hofen hat daz gozhûse daz reht, wann ain hûpt gestorbt, daz zu bûtelven nach dem drytteil die fahrende habe, umb daz mógend dann die erben tadingen.

Das Wort Butel hat bis jetzt keine andern Zeugnisse, als oberrheinische Urkunden; es scheint in in diesem Landstrich eigenthümlich und ist noch nicht hinlänglich erklärt. Hatzdorn im Glossar u. d. W. Butteil und im Calendar. p. 44, so wie Grimm in den Rechtsalt. S. 363, haben die

Anzeiger. 1836.

Sache besprochen, aber nicht richtig aufgefaßt. Obige Stellen lassen über die Bedeutung keinen Zweifel, der Butel ist die fahrende Habe an Frucht und Futter, welche ein Erblehenmann auf seinem Gute hinterläßt. Davon nimmt der Lehensherr den dritten Theil. Der Butel unterscheidet sich daher wesentlich vom Besthaupt und Fall, weil er eine andere und gewöhnlich größere Abgabe war. Der Ursprung des Wortes ist niederländisch; boedel, oder contrahirt boell, heist die fahrende Verlassenschaft, gewöhnlich der Hausrath; hiernach wäre die frühere hochdeutsche Form buotel und die jetzige Butel. Die Mißverständnisse kamen in das Wort, als man Butteil daraus machte, was freilich keinen Sinn hat und ungegründete Erklärungen veranlaßte. Wahrscheinlich rührt davon unsere rheinische Redensart her: „er ist durchgebutelt“ d. i. hart mitgenommen worden, weil der Butel eine drückende und verhasste Abgabe war.

2. Mordbeschreien. Wie man eynen mort beschreyen sol. Wem eyn mort beschicht und den beschreyen sol oder will, der sol nemen die wayd, darinne der todt blyben ist und die henden uff eynen schafft und dan damit uff eynen gerichtstag, so man gericht spult zu halten, komen mit dem schultheysen und mit zweyn scheffen an die stoffeln zu Sant Catharinen, da sollent der schultheis und die scheffen sitzen und den schrey verhören. so soll dann der jheuer, dem der mort gescheen ist, des dotten wayd als vor dann unterseyden ist, uff eyner stangen han und soll also schreyen: „ich schryen hie uber den 12. (wie dan syn namen ist), der mir mynen vatter, (mynen brüder, oder wie ime der tot gewant was) ermordet hat, eynmal, andermal, drystund.“ Und darnach sol er aber bas dretten und den schrey aber also thun, und zum dritten male aber also. und soll zu der selben zeyt synen rumer und synen werther neben ym han, die mit ym gheen. und solcher schrey soll gescheen zu dryn tagen und sechs wochen uff, daz ist ye uber vierzehnen tag und eyn tag.

Aus dem Copialbuch Nr. 63 Fol. 126 im Karlsruh. Archiv. Dieses Recht galt zu Oppenheim, und ist um 1425 aufgeschrieben.

3. Heimbürgen. So hieß man in den Dörfern am Oberrhein die Rentmeister der Gemeinden. Später kam dafür der Namen Bürgermeister auf, und weil man damit jetzt den Vorsteher der Gemeinde (den ehemaligen Vogt oder Schultheissen) bezeichnet, so nennt man nun den Gemeindeverrechner Rentmeister. Die Bestimmung des Heimbürgen ist klar ausgedrückt in der Großweyherer Dorfordnung von 1599, worin ein Artikel vorkommt von „Abhörung der Haysgen- und Heimbürger Rechnungen“, und es heist: „Es sollen die Haysgenpfleger und die Heimbürger ihre Rechnungen in Beysein des Vogts zu Großweyher thun.“ Der Heimbürge tritt daher überall auf, wo gemeine Frohn-

§. 4. Der Dativ plur. lautete fränkisch-om; *ad* Prachatom zu Main; 793 Schann. tr. Fuld. 51. die ältere Form war — aom; in Dicingaom v. 902. Cod. Laur. I., 103. das wäre althochdeutsch — oum, jetzt — aum, doch ist mir keine Spur einer solchen Form im Hochdeutschen bekannt.

§. 5. Der Accus. plur. gieng wie der Nom. aus auf — as. Merkwürdige Belege liefert Neugart. In einer und derselben Urkunde v. 817 (I., 163) heißt es *ad* Pisingas, Swanningas, Teiningas, Speichingas, wo der deutsche Accusativ wegen der lateinischen Präposition *ad* gesetzt ist, und daneben *ad* Forrum, *ad* Nordstetim, wo der Dativ bei *ad* steht, indem hier der Schreiber der deutschen Rektion folgte. So auch *ad* Rutilingun, und *ad* Pertoltes-cella und *ad* Tella v. 826. I., 191. Sogar mit *in* kommt der Accus. vor: in Stiozarin-gas 776. I., 62. in Mazcingas 779. ib. 68. dagegen wieder *ad* mit dem Dativ; *in loco*, qui dicitur *ad* Prodolesingum, 830. Mon. boic. 28, 37.

Nach diesen Beweisen läßt sich für die hochdeutsche Mundart vor dem 8ten Jahrhundert folgendes Schema aufstellen:

Sing.	Plur.
N. vife	vife-as
G. vife-as	vife-o (u)
D. vife-a	vife-um
A. vife-an	vife-as
Inftr. vife-u	

Es zeigt sich hieraus, daß der ältere Singular dieser Declination von jenem der vierten verschieden war, aber in der Umgangssprache des 8ten Jahrhunderts waren sie schon einerlei, wie auch Grimm Gr. I., 613. angibt.

M.

Kunst und Alterthum.

I. Der alte Kirchenschatz des Münsters zu Bern.

Dem Liber precatum Caroli Calvi imperatoris, Ingolstadt. 1583, der sich in der Bibliothek des Frauenklosters Inzighofen an der Donau befand, waren 6 Blätter beigegeben, worauf nach der Endanzeige ein Priester im Jahre 1586 den Kirchenschatz zu Bern nebst den Pfründen des Münsters verzeichnet hat. Da jener alte Schatz für die Kunstgeschichte von Interesse ist, so wird das Verzeichniß hier mitgetheilt.

Friedrich v. Laßberg.

Folgt hernach das heilum und Priesterschaft sampt dem Inthomen der gestift Bern in Uechtland in sanct Binsengen Münster.

Erstlich sanct Binsengen haupt ingefasset in ein Brustwert, 500 lod luters gold, daran ein unsäglichs Edelgesteinwert; ist geschetz ongever in thusend doplet duggaten.

Zum anderen ein Monstranz 332 lod dürlischs Golds, daruff ein dürlis; ward für gwiß 300 kronen geschetz.

Zum dritten ein Mariabild, 3wo Ell hoch, luter sylber, an gewicht 80 Pfd.; ein guldin kron daruff sampt etlichen Edelgesteinen; an schätzung 900 kronen, one das Bild.

Item ein guldiner sarch, darin heilum vom h. Crüz ic. — der sarch ward geschetz in die anderthalb dusend daler.

Item ein anderer Sarch von sylber und Edelgestein, darin meer dan 300 stück heilums; an gewicht 190 Pfund, blos sylber one stein.

Item ein Rouchsack von luter Gold, an gewicht 8 Pfd. 70 lod.

Item 120 Kelsch, davon 70 luter Gold, die 50 sylber und schön verguldt.

Item noch 3 Rouchsack, alle zermal in einer gewicht 60 lod.

Item vier Chorgsangbücher vom größten perment, werdend in dusent kronen geschetz.

Item ein Salvator von luterem gold, an gewicht 31 Pfd. zwei Ellen hoch.

Item in somlicher lenge all 12 Apostel von luterem sylber, jeder 24 Pfd schwer.

Item ein Corporal, däschen Herzigen Berchtholden von Zeringen, von Eichhorn mit 4 Edelgesteinen, inwendig von Sylber gemacht, in mitten des Herzogen Zeichen, ward überall 150 kronen geschetz.

Item 2 sylbery Engel vor dem Altar im Chor S. Vincen, gen 80 Pfd. schwer, etwas verguldt.

Item ein Ampelgrußt, darin 13 Ampeln gsin, 44 Pfd. luter Sylber, vor dem Choraltar gsin.

Item mer 9 Monstranzen, etliche sylber, etliche sylber und verguldt, etliche meschin; wurden überall uff 1000 daler geschetz.

Item ein Meßbüch, Herzogen von Zeringen gesyn, von Perment, als mit guldinen büchstaben gschriben, ist nit wol möglich ze wüssen, was es wert mag syn, doch hat ein erlicher alter catolischer Priester wollen 600 kronen drum gen. grusam schön, mit vestlichen Figuren durchuß.

Item zwei groß kerzen stöck zu den siten im Chor bim großen Altar, hand gewicht ghan von sylber 170 Pfd. deren Stifter warend zwen Bischoff von Losannen, die von Brandis, die von Scharnaten, die von Erlach, die von Dießberg, die von Mülinen, die von Wattenwyl, die von Graffenrieth und noch meer geschlechter; ist gemacht worden Anno Dom. 1471 3 Ell hoch.

Item 70 Meßbücher, alle Losanner Bistumb.

Item ein grose Orglen mit 32 Register und ward geschetz by 5000 guldin, ist gen Wallis in die Stadt Silthar umb 300 kronen geben worden.

Item ein Orglen zum Choraltar im Chor hinauf zur linken hand am Bogen 9 Register, kostet bei 2000 Bern Pfunden, ward im ufruor zerschlagen. Erlacher hand sy gestift, die hat ghan ein silberin Principal. Das Principal ward in einer nacht druff gestollen, man achtet's für 500 guldin an silber givn.

Item ein Orglen mit 12 Register, zu unser lieben Frauen Altar ghörig, die ward 120 Guldin geachtet; im Zubileo hinab geworfen, das Zin gestollen, das Ander verbrent.

Item ein groß schön Crüz von luterem Gold, an gewicht 18 Pfd., $1\frac{1}{2}$ ellen hoch; darin was ein Rubinstein, in der stien des Herren Christi in gemacht ward 1100 daler geschetz.

Item meer ein Crüz, darin auch hestum, von silber, an gewicht 5 Pfd. Diesboch stifts.

Item 7 Crüz von Sylber alle, und in einem allein hestum, alle an gewicht 27 Pfd.

Item 3 Arm von silber, darin vil hestum.

Item 2 Sarch sylber, schön geziert, voll hestums.

Item ein Scrinium von Gold, darin das h. Sacrament gehalten, an schweri 18 lod.

Item ein Agnus Dei vom Babst . . . (der Namen fehlt), in Gold gefast; an schweri 9 lod.

Item ein Evangelibuch mit Eleuanten, ingefast mit guldin spangen, silbery schloßlin, zum Evangelio im Münster ze bruchen. Sol ein schön stück gsin syn, man hat aber sin wert nitt eigentlich mögen wissen, doch ward's in 500 Guldin geschetzt.

Item ein Epistelbuch, in alle Form und gestalt wie das Evangelii, in kosten und schazungen aller Dingen gleichförmig.

Item uff 80 Corporal, alle uff das flüßigst von silbernen spangen, samat, damast, attlis, carmeesin, dasset, Siden, mit schönen schnüren.

Item an Altardeckin, Zwächelen, thücher, linnin gezierd unzählbarlich vil, und auch etliche gar herlich schön.

Item an Chormentlen uff 60, allerley costbarlich geziert, gmacht von guldinen Knöpfen, der mertheil damasin und samatin uff das allerherrlichst.

Item an Messgwanden, als Alben, Stolen, Humeralen, Manipel, uff 400, allerlei Farben gar statlich.

Item an Messadern uff 405, schön mitt köstlichen Crügen, Edelgesteinen, Berlin, uff groß geltwert, ungeschetz.

Item 6 silberi Becki, mynder nitt dan $1\frac{1}{2}$ messg, usgetribne Arbeit.

Item 8 par silbere und vergülte Messigly, jedes par minder nitt dan 8 lod.

Item ein silbernen Kessel, darin der Louff im stein behalten; mag man nitt wissen, wie schwer er gsin ist.

Item Scrinia zuo heilige m Del, Krissam, alle von gutem silber, grosen größe.

Item meer dan 70 fürheng für die Altär, allerlei farben gar treffentlich schön, etlicher von denen von Luggenschwil geschenkt worden.

Item ein mechtig schön fastentuch oder hungertuch uff 200 Linwat.

Item die Ober Tafelen in dem Chor ward geachtet, das sy uff zwenzig tusend Kronen habe costet ze machen überal; das Gold ward abgeschaben und das bilderwerk sampt der Tafelen verbrent.

Item man hat nach (l. noch) unzählbarlich vil bilder geschaben, wo gold an gsin ist, etliche verbrent, etliche in die Aren gworfen, und ein grose zal in die kilchhoff vergraben. Dem grosen S. Christoffels bildnus ward ein schwert angehenkt, ein Halbarten in die recht hand geben, uff das ober thar (l. thor) gestekt, da solle er hüten, das kheiner mer khöme, us der kirchen ze rauben.

Item man hat ein grose summa geltz gelöst us den Grabsteinen und den kupfernen wapen und übergeschristen.

Item die Altärstein genumen, die gassen mit besetz, die keller mit deckt, und stat ieg der Louff, Stein uff dem Fronaltarstein, in der lenge $17\frac{1}{2}$ schüo, in der breite $7\frac{1}{2}$.

Nota. Ich geschwig viler dingen (als ein verstendiger wol trachten kan), die in diser schöner kirchen gsin, welche hatt 12 Chor, an der lenge by 160 schüo, an der breite ob 80 schüo; ward gewelbt im 1573 Jar.

Item ein schöner Lätner gemacht Anno 1574, ein herrlicher schöner bün und kirchenzierd.

Item die Kirchen ward angfangen zu buwen 1421, und der erst stein im selbigen Jar den 11 tag Merzen gelegt.

Item die Stat Bern ward ansehnlich gestift und buwen worden von Herzogen Berchtolden von Zeringen 1191, seiner regierung im 6 Jar; und ward die kirchen uff Indel zur Pfarckirchen gwich und ward Bern nitt gröser gebuwen, dan biß an die Crüzgassen: dan ein herzog us Jazon (Saroven) hatt sin land von Thurin biß an die Crüzgassen, welche er nach hüt by tag also ansprechig ist.

II. Der Maler Clemens zu Baden 1478.

Wir Cristoff ic. bekennen mit disem brief, das wir von sundern unsern gnaden und williger dienste wegen, die Clemens maler mit seinem handwerk uns bisheer getan hat und furbaßer tün sol, denselben Clemens haben gefreyet und fryen ine in kraft diß briefs für uns und unsere erben also, das er seine septag us von seinem huß und hofreit und seiner farenden haabe, die er begunt hat und furter mit sinem handwerk gewynnet, nit sol schuldig sin mit den unsern zu Baden beete zu geben, oder frondienste oder ander dienste zu

tünd über den guldin, des er sich vormals hat begeben, den von Baden jars von gutem willen zu reichen. Ob er aber künftiglich überkeeme einige güter wenig oder vil, die uns oder unsern erben vor beetbar oder stürbar weren, davon solt er beete geben, dienen und tün als sich gebiet. Und umb das der genant Clemens desterbis zu Baden bliben möge, so haben wir ime auch von gnaden zugesagt hinfür jedes jars zu sanct Martins tag des h. bischoffs, so lang er lebt, us unserm spicher zu Baden tün zu geben sechs malter forns. Ob er aber in künftigen zyten sich mit sinem handtwerk zu Baden nit herneren möcht und deshalb von dannen ziehen möcht, so das us glaublichen ursachen an uns langet, sollen und wollen wir oder unsere erben ime gönnen mit dem sinen hinweg zu ziehen, wohin im das gelegen ist, daraffter dann dise verscribung auch unkrefftig und ab sin solt, alles ungewerlich. Und des zu warem urkund ic. — Baden uf der heiligen Philippi und Jacobi tag anno domini 1478.

Aus dem Freiungsbuch der Markgrafschaft Baden. Fol. 19, im Karlsru. Archiv.

Im nämlichen Jahre (Samstags nach Georgii) hatte der Markgrav Christoph bereits dem „Clemens maler, unserm werckmann“ vergönnt, „das er die hoffstatt hinden an U. P. Fr. Hörlin an der stiftkirchen zu Baden, zwüschen des schwertfegers und der fürkeufferin zweyen gademen gelegen, glich denselben und andern gademen buwen und fürter zu siner notturft bruchen und inhaben soll und möge.“ dafür zalte er jährlich 2 Gulden 1 Ort Zins.

Erster Theil des Verleihungsbuches v. 1471. bl. 30. im Karlsru. Archiv.

Im Jahr 1479 erscheint Clemens mit seiner Hausfrau Barbara als Eigenthümer zweier Häuser und als Besitzer oben bemerkter Bude. Altes Repertor. bl. 52.

M.

III. Das Oberbaumeisteramt in der Pfalz 1538.

Wir Ludwig ic. bekennen ic. das wir unsern lieben getreuen Morig Lecher zu unserm oberbawmeister bis uff widerrufen ufgenommen und bestellt haben und thun das hiemit in krafft dis briefs also, das er hie und anderswo, da wir bawen und dahien wir innen ider zeit verordnen werden, so vil im imer möglich, selbst by den selben bewen auch mit fleiß darob und daran sein solle, das unsere arbeitler jedesorts, wie ine geburt und des sie bescheiden werden, ernstlich und fleißig arbeiten, zu rechter zeit zu und von der arbeit geen und sonder redlich ursachen nichts versaumen, er auch alweg nach gelegenheit der bewen gut usmerkens haben, wes die notturft zu jedem baw an stein, kalkh, fant, geschir und andern erfordert, für sich selbst und durch unser underbawmei-

ster oder bawschreiber, die wir jeder zeit haben, verorden und bestellen, das sollichs zu rechter zeit gesurt und by die hand gebracht; was auch zu kauffen oder zu bestellen ist, sollichs zu bequemer zeit und umb ein rechten pfening erzeugt werde, damit durch mangel desselbigen kein seumnus oder hinderung entste.

2. Item er und unser underbawmeister und bawschreiber, so wir jeder zeit haben, sollen hie und anderswo an unsern gebewen keinen arbeitler, steinmeßer, mawerer, handtreicher noch andere annemen noch urlauben on unsern vorwissen und bescheide, es wer dan das wir etwan abwesent und des sonderliche notwendige ursachen vorhanden oder unser nutz oder nachteil so hoch daran gelegenn were, in dem mage er hie zu Heidelberg jederzeit mit unserm hawshofmeisters oder kuchen Schreibers, oder so es außwendig, mit unser amptleut desselbigen orts wissen das beste handeln und furnehmen.

3. Item ob er under unsern steinmeßer, mawern, handtreichern oder andern uff unser gebewen imant farlesig und unfleißig einen oder mher spürte, die sich mit den andern zweiten oder sonst durch geschweß und unfleiß an der arbeit ver hinderung thetten, denen sol es gutlich, und wo das nit versahen wolt, mit ernstlichen worten undersagen, ob das aber auch nit helfe, als dan an uns gelangen lassen und unser bescheidts darunder gewarten; ob wir die zeit abwesent und unser bishomens so baldt nit zu versehen, mag er mit wissen unser hawshofmeisters, kuchen Schreibers selbst geburlich straff nach zimlichkeit und verdienter schult, so vil zu furderung und handhab unser bawp dienlich, darunder furnemen und gebruchen, doch in allem geburliche maß halten.

4. Item er sol sich fleißig als vil er kan, by unsern bewen zu bleiben, morgens frue zu rechter zeit darzu khomen und umb und umb fleißig zu sehen, sonderlich wo ein baw oder arbeit, daran des fundaments oder anders halb gelegen, sein notturftige zeit nit davon khomen, auch unsere underbawmeister und bawschreiber, die wir jeder zeit haben, anhalten, one redlich ursach nit von den bewen zu geen, und das sonderlich hie zum wenigsten alwege einer so vil möglich dabei sei und warte, damit alle ding furderlich und recht von staten geen und an arbeit und furrathe zum bawe gehorig kein seumnus entste.

5. Item er sol auch usmerkens haben, das unsere arbeitler jedesmals, wie wirs bescheiden und verorden, irer daglon, geting und ander besonungen, wes inen züsteet, zu rechter zeit und one abgang bezalt, und was sie in dem mangels haben und klagen wurden, mit den underbawmeistern und bawschreibern, die das zu verwalten haben, darauß reddten, solchs zu erstatten, oder wo not an uns gelangen lassen.

6. Item ob etlich arbeitler one not und ursach bi ime erlaubnus heischen oder onangezeigt inen selbst feiertag machen

und etlich arbeit verseumen wolten, denen solle ers untersagen, und ob es nit helfen und es zu grob machten, oder sie sunst in unzimlichen dingen verdecktlich spurte, an uns bringen, oder so wir nit zugegen, zimlicher massen mit wissen eins hawshoffmeisters oder kuchen Schreibers selbst darumb straffen lassen.

7. Item mit unsern gebewen hie zu Heidelberg und anders wo sol er jeder zeit anders nit dan mit unserm vorwissen furfahren, auch kein grund oder neuen bau daran gelegen ansetzen noch fur nemen on unsern sonderlichen bescheid und im selben jeder zeit unser bescheid geleben.

8. Item er sol als vil muglich fleissig mit zusehen und darane sein, das unser geschir und wergkzeug zum bau gehörig alweg fleissig aufgehoben, verwahrt und nicht davon verlor oder unnuglich verderbt werde.

9. Item er solle sein uffmerkens haben, furdern und daran sein, wes wir bewel aufrichten, das dieselben usgefertigt werden und nit one vollendet liegen bleiben one sonder not und ursach. wes er auch an unsern heusern und andern alten oder neuen gebewen besunderlich an dachungen abgangs und mangels sehe, das mit leichtem costen zu bessern und weitem nachtheil dadurch verhuttet mocht werden, das sol er jeder zeit verorden oder wo not an uns gelangen lassenn, in dem die notturst und unser gefallens zu bescheiden wissen.

10. Item wes wir ime von gebewen oder sunst anderer arbeit zu verdingen bevelhen, dar inne sol er guten fleiss und usmerkens haben, das wir nit ubernomen, und wie ein iglich geding gemacht wurdet, alwegen kerffzettel *) daruber uffrichten, demselben auch zu seiner zeit und mit geburender rechtsschaffener arbeit nachgangen werde. und ob einicher oder mher in gedingen seumig wurden und zu vil feiertag nemen wolten, inen darein reddten und das vorkhomen.

11. Item wan und wo zu jeder zeit die notturst erheischenn wurdet, in geding oder sunst anderer mass steinbrechen, sol er bj rechter zeit furdern und daran sein, das sollich beschee und im selben kein seumnus oder hinderung entste.

12. Item als sich die steinmeger inn irem handtwerkh eins gebrauchs under inen anmassen, so einer mit dem andern zu uneinigkeit wachsen und vielleicht schelt oder ander ungerliche wort ein ander zuschleissen, das die andern alle vermein und understeen, mit irer arbeit still zu steen, bis so lang dieselb sache ertragen wurde, wellichs uns an unsern gebewen grose verhinderung und nachteil geben, auch zu besorgen, das sie sollich, so es inen gestatt, oft one not und mher aus mutwillen furnemen mochten und darumb sollich zu gedulden uns keins wegs gelegen sein wille, so soll er uffs selbe sonderlich acht haben, und wo sich dergleich zutragen wurde, die steinmeger, so mit der sache nicht zu thun, mit ernst

anhaltten, mit irer arbeit nichts weniger furzufarn und nit still zu steen, und die jhenen zwen oder mher, so sich gezwiet hetten, ire sachen selbst und allein mit einander austragen lassen by vermeidung unser ernstliche straff **).

13. Item er soll auch jder zeit sein gut uffmerkens haben und anhalten, das durch unsere underbaumeister oder bawschreiber, die wir jder zeit haben, in den kalf- und steingruben recht und geburlich angeschnitten und angeschrieben, damit uns recht beschee, und sunst nymannt bevorteil werde.

14. Item er soll auch by unsern wagenknechten uffmerken und sie anhalten, das sie zu einer jeden zeit ein jder sein pfert, wie ime geburt und zu stet, recht und volthomlich thue und sollichs ausserhalb redlicher ursachen keinswegs underlassen; wo aber einer oder mher darin farlesig oder seumig wern, die selben darumb zu reddten stellen und ursach horn, warumb es nit beschee, wo sie auch nit redlich oder gnugsam ursach anzeigen konten, das further an uns gelangen lassen der gebure zu straffen wissen.

15. Item er soll mit sambt den undern bawmeistern und bawschreibern, die wir jederzeit haben, im neuen bawe mit zusehen, was darin zu fertigen, das sollichs von stat gehe, auch das holz, so wir jeder zeit darin haben, in gute verwahrung gelegt werde, das on wissen nicht davon khome, auch so vil zu verhuttten, nicht verderbe.

16. Item er soll auch zimlich uffmerkens uff unser kalfosen hie und anders wa, wo wir die haben, jeder zeit nachforschung thun, wie es mit dem brennen, aufgeben und sunst gehalten, und ob er befindet, das uniglich damit umgangen wurde, sollichs vorkomen oder an uns gelangen lassen, sonderlich das niemant kein kalf, ziegel oder anders on unsern wissen und bevelh auß unsern offen geben oder gefolgt werde.

17. Item er soll keinen bawe mit seinem gestende zu fertigen in geding oder sunst annemen one unsern wissen, uff das er seins dinst an unserm bawmeisteramt desto fleissiger und bas aufwarten muge; und sich sunst in alsem, das ime zustet, und von uns bevolhen wurde, fleissig, uffrichtig und gutwillig erzeigen und halten.

Heruff hat er uns gelopt und geschworn, getrewe und holt zu sein, unsern schade zu warnen, fromen und vestes zu werden, unser heimlichkeit, wes er der bewe oder anders halb weiss oder erfert, ewig zu verschweigen und zu thun als einem fromen diener wol geburt, alles treulich und ungerlich.

Und umb sollichen seinen dinst, so lang er daran ist,

*) Chirographa, doppelte Originalbriefe mit ausgeschnittenem Rande.

**) Dies bezieht sich auf die verschiedenen Hüttengebräuche der Steinmeger je nach den Bauschulen verschiedener Städte, welches Reibungen unter den Urkribern vorkam, wie ich bereits S. 102 bemerkt habe.

sollen und wollen wir ime eins jeden jars, das heudt dato angehen, zu außgang derselben zu besoldung ufrichten lassen uff sein quittangs durch unsern camermeister an gelt dreißig sechs gulden, item von hof ein fuder weins, zehen malter korns und zwei hofeleid somer und winters als andern seins gleichen, daran er begnugens soll haben. Zu urkund versiegelt mit unserm uffgedruckten secret, Datum Heidelberg uff sant Georgen des heiligen ritters tag, anno funffzehen hundert dreißig und acht.

Des hat er sein revers geben.

Aus dem Liber officiorum Ludovici V. com. Palat. fol. 433. im Karlsruher Archiv.

M.

IV. Kirchengesang.

Ander nacher Gesangbuch v. 1608. Die Bruderschaft der h. Cecilia zu Andernach beschäftigte sich vom J. 1606 an, mit der Herausgabe einer Sammlung geistlicher Gesänge für Katholiken, welche mit lateinischem und teutschem Texte sammt Noten für die Melodien durch Gerhart Graevenbruch zu Köln 1608 in 12^o gedruckt wurde, unter dem Titel: „Katholische geistliche Gesänge, vom süßen Namen Jesu, von der hochgelobten Mutter Gottes Maria u., von der Fraternitet S. Cecillie zu Andernach in Lateinisch und Teutsche verß componirt und Colligirt. Utriasque sexus parthenicis priuatim et in pijs congregationibus. Auch in Bittgängen, Wallfahrten u. zu gebrauchen.“ Die zu Ende stehenden lateinische und teutsche Register geben erstere 181, letztere 181 Gesänge nach alphabet. Ordnung der Text-Anfänge, was aber nicht ganz richtig sein kann, weil jeder Gesang den lateinischen und teutschen Text gibt, ihre Zahl in beiden Sprachen daher gleich sein muß. Im lateinischen Register ist die 5te Seite mit der 6ten Seite im Druck verwechselt, daher Ende P. sodann Q. R. S. vor M. N. O. stehen.

Das Büchlein zählt ohne Dedication, Vorrede und Register 609 Seiten. Die Dedication ist Namens der gedachten Fraternitas in lateinischer Sprache an den Coadjutor von Köln, Herzog Ferdinand von Baiern gerichtet, worauf noch einige s. g. Epigramme folgen. Die Vorrede drückt die Absicht aus, durch diese Sammlung die so geliebten lutherischen Psalm- und Gesang-Bücher zu beseitigen, und entschuldigt die Aufnahme auch der lutherischen bekannten Gesänge damit, daß sie nicht von den Lutheranern neu erfunden, sondern schon vor deren Entstehen bei den Katholiken im Gebrauch gewesen seien. Die beiden Sprachen des Textes werden damit gerechtfertigt, daß die Gesänge dadurch sowohl für gelehrte als gemeine Leute dienlich seien.

Die Gesänge beginnen mit dem Advent, hierauf folgen Weihnachten, Unschuldige Kinder, Neujahr, 3 Könige, Fasten, Charwoche, Ostern, Kreuzwoche, Auffahrt, Pfingsten, Dreifaltigkeit, Fronleichnam, sodann die Marienfeste sammt andern Marien- und Heiligenliedern, desgleichen vom heil. Kreuz, Kirchweihe, für Pilgerfahrten, für die Tagszeiten und allgemeine Betrachtungen. — Von den ältesten Kirchengesängen sind hier unter Andern zu finden.

Seite 18. Veni redemptor gentium. — S. 21. Conditor alme siderum. — S. 106. A. solis ortus cardine. — S. 163. Stabat mater. — S. 175. Audi benigne conditor. — S. 189. Gloria, laus, et honor. — S. 209. Crux fidelis inter omnes. — S. 235. Ad coenam agni providi. — S. 312. Jesu nostra redemptio. — S. 317. Veni creator spiritus. — S. 358. Pange lingua gloriosi. — S. 388. Ave maris stella. — S. 395. Quem terra, pontus, aethera. — S. 486. Rex gloriose martyrum. — S. 505. Jesu corona virginum. — S. 565. Jam lucis orto sidere. — S. 568. Christe qui lux es et dies etc.

Diese Sammlung ist bei dem Mainzer Gesangbuch v. 1628, welches im Anzeiger Jahrgang 1835 S. 383 in Erinnerung gebracht wurde, sehr benutzt worden, und wird dadurch anziehender als letzteres, weil der beigegebene lateinische Original-Text auch die Nachforschung nach den alten Melodien erleichtert. — Ob aber diese hier von der Cäcilien-Bruderschaft in ihrer ursprünglichen Einfachheit belassen worden sind, muß der Untersuchung gründlicher Kirchenmusiker anheimgegeben werden.

Fried. v. Laßberg.

V. Ueber die teutschen Namen.

(Fortsetzung).

E. Die Abstammung durch Sohn.

So lang Geschlechtsnamen mangeln, ist nichts natürlicher, als die Abkömmlinge eines Vaters nach seinem Namen, mit Beifügung der Eigenschaft Sohn oder Tochter, zu benennen und man findet auch diese Bezeichnung bei allen teutschen Völkern. Wie alt sie ist, kann ich nicht sagen, da ich meist Beispiele aus jüngerer Zeit gesammelt habe, so viel ist aber gewiß, daß sie nicht so weit zurückgeht, als die Abstammung durch Mann, daß sie also eine spätere Bildung der Geschlechtsnamen ist. Es gibt zwei Arten dieser Namen, eine, worin das Wort Sohn gesetzt, die andere, wobei es ausgelassen wird.

1. Das Wort Sohn als Suffix.

Nach dem Begriff des Suffixes wird das Wort Sohn nie

vor, sondern allzeit dem Vaternamen nachgesetzt und dieser steht meistens im Genitiv, bildet also keine ächte Zusammensetzung mit dem Worte, Sohn, wodurch sich diese Bildungen von jenen mit Mann unterscheiden, die größtentheils ächt zusammengesetzt sind, indem ihr erstes Wort regelmäßig unverändert bleibt.

In Süddeutschland. Peterson, Elison, Janson u. d. Namen sind nicht mehr häufig, weil das Wort Sohn meist abgefallen und der Vaternamen im Nominativ als Geschlechtsnamen stehen blieb, woher die vielen Vornamen rühren, die als Geschlechtsnamen gelten, wie Rudolf, Heinrich, Franz, Albrecht, Oswald, Friederich u. s. w. Die Regel wäre, daß solche Geschlechtsnamen im Genitiv stünden, wie es noch die niederdeutschen Sprachen beobachten; die hochdeutschen Mundarten haben das vergessen und bei solchen Namen den Artikel der verstanden, wodurch der Nominativ nothwendig wurde. Alte Schriften geben noch andere Beispiele, wie Quathausen Conzen sone v. 1470 wo das letzte Wort in Bezug auf das zweite Sohn, in Bezug auf das erste Enkel bedeutet; ebenso in dem Namen, Schnyders Hans; Jockels sone. Aus Urk. des 14. Jahrh.: Herbort Druden sijn, Conz Dolden son, Henne Wolken son, Merkil Hertilz son, Cunze Peters sijn, Bernhart Richartsin, Johan Stephans sijn, E. Arnoltsin u. dgl.

In Norddeutschland. Sohn wird meist in Sen verkürzt und Namen dieser Art sind nicht selten. Willemsen, Wilsen, Petersen, Paulsen, Dirksen, (Dieterichs Sohn) Heinrichsen, Dissen, (Diegen Sohn), Michelsen, Schrissen (Georgs Sohn).

In Niederland sind diese Geschlechtsnamen häufig: Janssen, Adriaensen, Witsen, Driessen, Thomassen. Fransen, doch stehen sie meistens im Genitiv, wovon unten gehandelt wird. Zuweilen trifft man statt — sen auch — son an, Feurison, Janson, Colson etc. wo es zweifelhaft ist, ob solche Namen ursprünglich englisch sind oder nicht. Die Nordländer haben auch die Kürzung — sen im Gebrauch: Haldorssen, Magnussen, Paulsen etc.

Die Engländer brauchen — son: Addison, Thompson, Alison, Robinson, Lawson, Stephenson, Wilson, Morrisson, Fergusson, Robertson, Huskisson etc.

2. Wegfall des Wortes Sohn, Genitivnamen.

Wird das Wort Sohn abgefallen, so kann der Name des Vaters nur im Genitiv übrig bleiben, weil dieser Kasus anzeigt, daß eine Elision statt gefunden. Diese Regel wird auch größtentheils befolgt. Martens ist daher ein elliptischer Name und heißt so viel als Martins-Sohn. Der Genitiv starker und schwacher Deklination ist üblich.

In Teutschland sind die Namen mit dem starken Genitiv nicht häufig; man unterscheidet 2 Arten:

a) reine Genitivnamen wie Jacobs, Bruns, Wilkens,

Tils, Ulrichs, Arens u. welche mehr in Niederdeutschland vorkommen.

Adelsnamen dieser Art fand ich in einer Zinsrolle des 13. Jahrh. also gebildet: Bertsch hern Huges, Bernher hern Huges, Rudolf her Diethelmes, wo das Wort Sohn ausgelassen ist.

b) Einsylbige Namen auf — tsch. Ich habe sie bereits erwähnt (S. 270) und werde im Verfolg noch mehr Beispiele geben, wenn ich an die Demunitivnamen komme, weil sie häufig in dieser Form gebraucht wurden. Es könnte zwar scheinen, als seien die Namen auf tsch keine Genitive sondern aus t-sch zusammengezogen, so daß z. B. Fritsch nicht durch den Genitiv Frit-s sondern durch das Adjectiv Frit-sch zu erklären wäre. Allein jenes tsch ist nichts weiter als mundartliche Aussprache des ts, so wie auch st als scht, sp als schp gehört wird (Gaischt = Geist; Schtrösch = Straße). Wären dergleichen Namen Beinwörter, so würde sich wol eine alte Form Fribisco, Bertisco u. finden, ebenso gut wie Mennisco, aber sie kommen nicht vor. Die Verwandtschaft der Namen auf — tsch und auf h, z werde ich später darlegen.

Niederland. Dort sind die genitivischen Geschlechtsnamen sehr häufig. Es gibt zwei Arten.

a) mit einfachem Genitiv, wobei zu bemerken, daß der Auslaut x, ex, kx wird, wenn der Nominativ auf einen Kehllaut endigt. Peeters, Vleminckx, Craninckx, Wouters, Stappaerts, Sterckx, Wils, Kickx, Hendrickx, Horiex, Lints, Wirix, Pettens, Peemans, Lammens, Bogaerts, Kessels, Roelants, Everaerts, Kempens, Ectors, Mertens, Willems, Redemans, Baumanns, Fastraets, Puls, Coninckx, Cuclens, Schobbens, Coomans, Thormans, Winkels, Rutgers, Moons, Rubens u. v. A.

b) mit dem doppelten Genitiv: Janssens, Melssens, Tossens, Claessens, Christiaenssens, Herrensens, Hensmans etc. in welchen Beispielen das erste und zweite Wort im Genitiv steht und die Bildungen mit — sens eigentlich Enkelnamen sind, Janssens heißt nämlich der Sohn des Sohns des Johann, d. i. Johanns Enkel.

Die Genitivnamen schwacher Form kommen für sich allein in Süddeutschland wenig vor, wol aber in Verbindung mit andern, wie unten gezeigt wird, in Norddeutschland sind sie häufiger, z. B. Coenen heißt *Cunonis filius* und nach dieser Sitte sind viele Namen gebildet, die auf — en ausgehen, wie Leyden, Serten, Luden, Keymolten, Grupen, Volten, Schaten, Heeren u. dgl.

3. Ersatz des Wortes Sohn durch andere Vornamen.

Wenn der Sohn mit seinem eigenen Namen genannt wurde, so stand ehemals der Name seines Vaters nichts destoweniger im Genitiv, heutzutage bleibt auch der Name des Vaters im Nominativ. Diese alte Benennungsart hat

den Uebergang zur neuen Bezeichnung gegeben. Ich habe nur Beispiele vom Oberrhein, welche doppelter Art sind.

a) mit nachgesetztem Genitiv des Vaternamens, aus einem Zinsbuch von Basel des 14ten Jahrhunderts, a) Sohnsnamen: Nycolaus Ehngins, Wernher Ulrichs, Ulricus Wilhelm, Dietschin Werlins, Dietschinus Ruers, Eung Jekins, Rudi Hermans, Johannes Reischins, J. Friderichs, J. Elerharts. b) Tochternamen: Ellina Köschelins, Greda Schönins u. dgl. Grimm Gramm. III., 340.

b) mit vorgesehtem Genitiv des Vaternamens, aus dem Bistum Speier v. 1470. a) Sohnsnamen: Kuchfels Hensel, Schnyder Hans, Scheffners Jekell, Lippmans Peter, Heinrichs Hensel, Hogels Heingel, Ellenhans Jost, Johels Cleusel, Grysens Hensel, Menges Hensel, Dieterichs Peter, Steffans Jekell, Wigels Cleusel, Fritschen Hans, Sturmen Claus, Heinrichs Hans, Hoffmans Heinrich, Knobs Peter, Haden Claus, Beckers Bernhart, Wolfs Hensel, Ehers Claus, Hauemanns Hans. So wird auch der Namen der Mutter im Genitiv vorgeseht: Brides Cleusell, Mehen Hensel, Ellen Hensel. b) Tochternamen: Schnyder Agnes, Johels Ottilie, Rinden Ennel. c) Weibernamen: Aleit Mehen Peters frauwe, Wigen Conzels frauwe, Barbel Hufels Erharts frauwe. Die weiblichen Namen kommen jetzt freilich nicht in Betracht, ich habe jedoch die Beispiele zugelassen, um die gleichförmige Bildung mit den übrigen Geschlechtsnamen zu zeigen.

Viele Genitivenamen wurden seit dem 16ten Jahrhundert latinisirt und dauern als Geschlechtsnamen noch fort, wie Alberti, Friderici, Justi, Wilhelmi, Conradi, Ernesti, Leonhardi u. dgl.

F. Bildung der neueren Geschlechtsnamen.

Die neueren Geschlechtsnamen sind gegeben a) nach der Herkunft, b) nach der Beschäftigung, c) nach Eigenheiten.

a) Namen der Herkunft. Diese wird entweder nach dem Ort oder nach dem Lande bezeichnet, aus welchem der Mensch abstammt.

1. Örtliche Geschlechtsnamen.

In Deutschland giebt es zwei Arten derselben, adelige und nicht adelige, jene sind vom Stammsitz der Adelligen gebildet und haben deshalb das Wort von vor dem örtlichen Geschlechtsnamen, die nicht-adeligen sind selten auf diese Weise und gewöhnlich mit andern Vorwörtern gemacht, wie Zunkeller, Zumbach, Zumsteeg u. dgl., oder in Urkunden v. 1364: Eung yme hofe, Duhel ame Binkel u. Reinhart ouz dem Mose v. 1180. Mon boic. II., 342. Meistens aber ist ihnen die Form — er (alt — ari) gegeben, die unmittelbar an den Ortsnamen gefügt wird, Wormser, Speierer, Menzer, Ettlinger, Bamberger, Ulmer, Nürnberger, Wiener u. v. A.

Anzeiger. 1836.

Im Niederland sind die örtlichen Geschlechtsnamen ohne Unterschied des Standes mit van, (wenige mit te) gebildet und zwar in folgender Abstufung.

a) Wenn der Ort der Herkunft geschlechtslos ist, so steht van allein davor: van Aerscot, van Assche, van Diest, v. Bellingen, v. Brussel, v. Velthem, v. Halen, v. Hasselt, v. Hal, v. Humbeek, v. Goedsenhove, v. Moorsel, v. Hulthem, v. Cutsem, v. Hoorebeke, v. Loo, v. Quikenborne, v. Wezemacl, van Alphen, van Reenen, van Isselt, van Goudriaen, van Aken, van Ertborn, und eine Menge Anderer. Manchmal wird dieses van mit dem Namen als ein Wort geschrieben, was bei den folgenden Arten häufiger geschieht. Statt van steht hin und da te: Te Water etc.

b) Ist der Ort männlichen Geschlechts, so steht vor ihm van den im Sing. oder Plural. Beispiele: van den Bogaerde, van den Broeke, van den Zande, van den Branden. Der Artikel wird zuweilen in de abgekürzt: van de Weyer, van de Ven, van de Kerchove, van de Wattyne. ten für te den: ten Kate, ten Broeke, ten Stalle etc. sind mehr in Nord- als in Südniederland gebräuchlich.

c) Ist der Ort weiblichen Geschlechts, so findet eine dreifache Bezeichnung statt: van der, van der Straeten, van der Borgt, van der Noot, van der Meer, van der Becke, van der Stichelen, van der Vin, van der Hulst, v. der Haeghen, v. der Linden, v. der Aa, v. der Meulen, v. der Heyden, v. der Capellen, etc. ver, d. i. contrahirt aus van der. Verbeek, Verschuer, Verhulst, Versluys, Verdussen, Verrassel, Vermandel, Versturme, Verhaeggen u. dgl. ter, contrahirt aus te der, ist nicht häufig, Terwagne, Terbrugge etc.

Die örtlichen Geschlechtsnamen ohne Präpositionen bilden sich auf doppelte Weise, durch angehängtes — aer (das hochdeutsche — er), Wafelaer, Donkelaer, und — inck, Mechelynek etc. Beiderlei Namen sind selten, die letzte Art gehört nach Westländern, wo man aus jedem Orte durch angefügtes — ing einen persönlichen Namen bilden kann, z. B. Veurneling, einer von Beurne, Ostendeling, einer von Ostende, u. dgl. das Weitere darüber gehört in die Erläuterung der Ortsnamen.

2) Landschaftliche Geschlechtsnamen.

Kommen in Deutschland häufig vor: Baier, Schweizer, Hess, Döring, Schwab, Oesterreicher, Rheinländer, Sachs, Frank u. dgl. Im Niederland erscheinen sie mit dem Artikel, de Vries, de Ghelder etc., worüber im Besonderen gehandelt wird.

b) Namen der Beschäftigung, sind in ganz Deutschland sehr verbreitet, meist nach den Handwerken und andern Berufen gebildet: Schmid, Schlosser, Müller, Becker, Weber, Schulz, Pfaff, Richter, Mahler, Schneider u. s. w. Allen diesen Namen wurde früher der Artikel vorgeseht,

Johans der Suter, Chuno der Blier, 13. Jahrhundert aus Urk., Heinrichs Roufenare v. 1190. Mon. boic. II. 349. so auch manchen andern z. B. Herant der Wideman v. 1344. Jetzt ist in ganz Oberdeutschland Sitte, allen männlichen Geschlechtsnamen den Artikel der, weiblichen die voran zu stellen, was mit dem griechischen Gebrauche übereinstimmt, die Namen mit dem Artikel zu setzen. Die hochdeutsche Schriftsprache hat den Artikel vor den Namen unterdrückt, wird aber nach und nach genöthigt, denselben im Genitiv, Dativ und Accusativ wieder zuzulassen, weil es manchmal unmöglich ist, jene Casus an den Namen selbst zu bezeichnen; z. B. Widmanno dixi wird deutsch eben so klar durch „ich habe dem Widmann gesagt“ als es undeutlich bleibt durch Weglassung des Artikels. Der Dativ Widmannen wird nie allgemein werden, weil er durch seine schwache Form die Sprache verlegt.

Niederländisch sind diese Namen auch sehr gebräuchlich, sämmtlich mit dem Artikel de (der), welchen man nicht für das französische de (von) halten darf. De Smet, de Coster (Küster), de Potter (Töpfer, Häfner), de Clerk, de Coning, de Schryver, de Vleeschhouwer, de Bekker, de Moor, de Riader, de Grave, de Landtsheer, de Maeght u. v. A. Zuweilen steht der Artikel im Accusativ, den Duyts (für Duitsch), worüber Anzeiger V. S. 220 nachzusehen. In Westländern lauten die Namen auf — er meistens — ergo, de Broekere (der aus dem Brüche), de Meulenaere, de Vaddere, de Meyere, de Nacyere etc. Vor Bokal und h wird de abgekürzt, d'Hulster etc.

c. Namen nach Eigenschaften.

1) Körperliche und geistige Eigenschaften. Diese Namen sind nicht selten und größtentheils Beiwörter (Adjectiva).

In Oberdeutschland werden sie in abgekürzter Form gebraucht, in Niederdeutschland regelmäßig in schwacher Form, was von dem ausgelassenen Artikel herrührt. Schwarz, Weiß, Braun, Groß, Jung, Alt, Stumm, Schön, Schnell, Reich, Klein, Kurz, Lang, Roth, Stark u. lauten in Norddeutschland gewöhnlich Schwarze, Weiße, Lange, Rothe u. s. w. oder gar auf — a, Wilba, was unorganisch ist. Im Niederland haben solche Namen stets den Artikel und starke oder schwache Form: de Swert, de Rycke, de Rode, de Jonge, de Bruyn, de Wild, de Wit, de Groot etc. Seltenere sind die Beispiele nach geistigen Eigenschaften; de Vrient, Kluge, Stolze, Fromm, Heilige. Figürliche Eigenschaftsnamen sind häufiger: Süß, Sauer, Herb, Bitter, Scharf, Frisch, Leicht, Still u. dgl. abgekürzt.

2) Thiernamen setze ich auch hierher, weil sie meistens durch Vergleichung der Eigenschaften entstanden sind. Sie kommen in ganz Deutschland seit dem 12ten Jahrhundert als Geschlechtsnamen vor. Fuchs, Wolf, Hahn, Hirsch, Reh, Geyer, Falk, Vogel, Luchs, Echs, Bock, Haas, Bär, Widder, Fink, Storch, Kräfer, Eber, Hund, de Vos, de Ram,

(Widder), d'Hane, de Beer, de Vink etc. Daß solche Thiernamen schon viel früher gebraucht wurden, zeigt folgendes Beispiel von 823. Amalpercht cognomento Fugaf. Schann. tr. Fuld. p. 140.

3) Die Geschlechtsnamen nach Jahreszeiten: Winter, Sommer, Herbst, Lenz sind ebenfalls häufig und scheinen zu verathen, daß früher die Jahreszeiten persönliche Wesen waren wie Tag und Nacht.

4) Spiznamen. Eine Sammlung derselben steht bereits im Anzeiger III. 12. 83. Sie sind recht eigentlich in Deutschland zu Hause und ehemals viel häufiger gewesen als jetzt. Die Phantasie und der Witz des gemeinen Volkes drückt sich darin sprechend aus und ist unerschöpflich. Alle solche Namen beruhen auf geschichtlichen Vorfällen. Zur Vervollständigung will ich noch einige hersetzen, die fast alle aus archaischen Quellen geschöpft sind.

a) Imperativische Spiznamen. Halsabe zu Gaiberg 1381. Scheuensflug zu Sandhofen 1559. Hendenhövel oder Hinkelhavelin zu Weiler bei Pforzheim 1527. Schintenhans, Schintemartin, Schintenwolf zu Renden 1536. Sparbrot zu Mäulen 1471. Leckenfant zu Singen 1564. Tüternit zu Uessingen 15tes Jahrh. Snurrensfil zu Eberstadt 1477. Haumenschild zu Weinsberg 1471. Schabenapf zu Gagerberg 1475. Spaltenstain zu Döffingen 1464. Habbüchel zu Reunkirchen 1464. Durchdenbusch zu Ettlingen 1479. Murgast zu Schliengen 14tes Jahrh. Heppkopf, Trittenzin (Tritt den Zaun) daselbst. Bintenhaven zu Ihrigen 1361. Schaffluchel zu Schöna 1392.

b) Andere Spiznamen. Ennz Unverdorben zu Gelmersbach 1477. Heinz Argenhaf zu Eberstadt 1477. Nacherforn (beinahe erfroren), Rotschuch zu Löwenstein 1475. Brotschelm zu Kaisersbach, Siebennagel zu Kochersberg, Tufenschön zu Wilsbach 1475. Bissbock, Surwolf zu Renden 1536. Klepperfuß, Klepperfuß zu Mäulen 1471. Uebelacker zu Bollmatingen 1537. Buobgeil zu Echersweiler 1597. Hundeloch zu Kleinsteinbach 1564. Uebelhorn zu Mutterstätt 1452. Hülgenkopf zu Großschafen 1559. Raggraw zu Walldorf 1359. Zutta Zwenzighellerin zu Weinheim 1381. Schafzettel daselbst. Halbtagel zu Wilsch 1381. Walther Samant-Weg zu Renzingen 1321. Oudalricus Schuzilwenst v. 1190. Mon. boic. II. 349. Heinrichs Buzbuch 1155. Schann. vjnd. I. 80. Heinrichs cascus 1156. *ibid.* Hartliph Gensereu; 1220. *ibid.* II. 8. Hermannus Rubelagel 1230. *ibid.* 121. Ortlip cognomento Chwabsije, 12tes Jahrh. *Pez thes.* I. 158.

Anmerkung. Ich will Einiges aus der romanischen Namenbildung anfügen, in so fern sie von der deutschen herrührt. Da die Nordfranzosen von Deutschen abstammen, die mit den Niederländern zunächst verwandt waren, so darf man sich nicht wundern, wenn die französischen Geschlechtsnamen ungefähr nach denselben Regeln

gebildet wurden, wie die niederländischen, so daß man zu manchen der folgenden Beispiele die niederländische Uebersetzung oben finden wird.

Die örtlichen Geschlechtsnamen sind bei den Franzosen nur dann nach deutscher Art gebildet, wenn die Ortsnamen ein Geschlecht haben, denn bei neutralen Ortsnamen setzen sie nur *de (von)*. Nach männlichen Ortsnamen: *du Moulin, du Mont, du Bois, du Four, du Pont, du Pré, du Val, du Foin, du Hamel (hameau), du Chêne, du Fresno, du Châtel, du Jardin, du Tilleul* etc.; nach weiblichen Ortsnamen: *de la Fontaine, de la Tour, de la Marche, de la Roche, de la Croix, de la Rue, de l'Isle (Deville), de la Rivière, de la Gravière* (gravier, Kies ist jetzt männlich), *de la Bruyère* etc.; nach pluralischen Ortsnamen: *des Marais, des Champs, des Fontaines* u. dgl. Auch die ältere Form des weiblichen Artikels ist in solchen Namen noch übrig: *Del Chambre, del Court, del Croix, del Fosse, del Motte* u. dgl. *Del (del)* ist contrahirt aus *de le*. Man ersieht hieraus, daß die Franzosen solche Namen durch den Genitiv bilden, als wenn sie von dem Ortsnamen, wie von einem Vater, abstammten. Die Artikel werden gewöhnlich mit dem Namen zusammengeschrieben, und *de* fällt bei weiblichen Wörtern oft weg.

Landschaftliche Geschlechtsnamen sind bei den Franzosen nicht häufig; sie stehen mit und ohne Artikel: *le Normand, l'Allemand, Lombard, Bourguignon* etc.; dagegen haben sie viele Eigenschaftsnamen, ebenfalls mit dem Artikel: *le Jeune, le Bon, le Fort, le Roux, le Noir, le Blanc, le Brun, le Grand, le Beau* u. dgl. Auch Geschäfts- und Berufsamen bilden sich nach deutscher Art: *le Maître, le Clerc, le Maire, le Febvre* (v. *faber*, Schmid) u. und zuweilen Thiernamen: *le Lievre, le Boeuf, le Coq* u. dgl.

Der nämliche Artikel ist auch bei den italienischen Namen im Gebrauch, wahrscheinlich durch langobardischen Einfluß. Genitivnamen findet man ebenfalls in Italien viele: *Ellangieri, Odescalchi, Brugnattelli, Tosti, Bernetti, Consalvi, Amati, Muratori, Pagani, Visconti, Ramagalli* u. dgl. welche größtentheils auch im Nominativ vorkommen wie *Paganino* und *Paganini* etc. Daß die Namen auf *-i* Genitive sind und nicht Nominat. plur., zeigt sich daraus, daß dieser Kasus bei Vornamen wie *Bernetti, Consalvi* keinen Sinn hat. Steht jedoch bei solchen Namen *de*, *dei* so sind es Genitive im Plural. Die Beibehaltung des lateinischen Genitivs darf im Italienischen nicht wundern, denn bekanntlich haften alte Sprachformen länger in Namen als in andern Wörtern.

Die Spanier haben für die Genitivnamen sogar die deutsche Form beibehalten und schreiben sie — *ez*. Ueber ihre Bedeutung und Abstammung waltet kein Zweifel, wenn man z. B. sieht, daß auf einer Inschrift *Fernandus Alvari* steht, was *Morales* mit *Hernando Alvarez* übersetzt. Beispiele:

Rodrigo Gutierrez (Rüdiger der Sohn des Günther), *Fruela Bermudez* (Froila, Sohn des Bermund), *Diego Laynez* (Dieterich Sohn des Layn oder Lien), *Fernan Gonzalez* (Gerhard Sohn des Gottschalk), *Fernan Mentalez*, *Garcí Fernandez*, *Garcia Sanchez*, *Nuño Nuñez*, *Garcia Iniguez*, *Yeyla Ovequez*, *Obeco Tellez*, *Zen Bermudez*, *Francisco Ximenez*, ferner die Genitivnamen *Ramirez* (Reginners, Reimars), *Manriquez* (Mainrichs), *Ordóñez* (Ortungs), *Lopez* (Liubs), *Perez* (Peters?) *Martinez*, *Rodriguez*, *Florez*, u. v. A.

Ich beschränke mich auf diese Andeutungen über die romanische Namensgebung, da ich den Raum benutzen muß, um die deutsche zu erläutern.

(Schluß folgt.)

VI. Notizen zur Kunstgeschichte.

Werkleute. Für Steinmehnhütte fand ich in einer Landauer Urkunde von 1305 den Ausdruck *horreum latomorum*. — *Cunrad camentarius*, v. 1178. *Deribart camentarius* v. 1178. *Berthard camentarius* v. 1180 zu *Emmeram*. *Pez thes.* I., 179, 181. *Gotschalch der cimberman* um 1170. *Chunradus faber*, *Cuno der cimberman* um 1170. *ib.* 163, 168. *Eberhart et Walther pictores* zu *Emmeram* 12tes Jahrh. *ibid.* 154, 156. *Chunradus lapicida* v. 1201 bis 1217. *ibid.* 184. — *Bernhardus lapicida*, *Hernestus lapicida* zu *Garz* 1169. *Mon. boic.* I., 36. — *Fridericus tapaciator* v. 1160, im Jahr 1177 heißt er *tapi-fex* zu *Ehlfesee*. *Mon. b. H.*, 302, 303. *Roubertus campanarum fusor* 1135. *ibid.* 298. Sie gehörten zur *Familia monasterii*. — *Pertol lapifex* zu *Albersbach* 1140. *Mon. b. VIII.*, 302. — *Konrat Gebhart, Bildschnitzer* zu *Baden* 1545. Hatte einen eigenen Laden. *Bad. Renovat.* *fol.* 25. *Antonius Bildschnitzer* zu *Pforzheim* 1502. *Pforzheim. Lagerb.* *fol.* 35.

Fabrik. *Liupoldus faber* 6 denar. et de *fabrica* sua 2 denar. 1259. *Mon. boic.* 29., 2. p. 229. heißt hier *fabrica* Schmiede oder Werkstatt überhaupt? Ein *faber ingenuus* erscheint in *Regensburg* schon im J. 821. *Pez thes.* I., 9. — *Emesioratum atque fabricatum* v. 818. *Mon. boic.* 28. p. 66. — *Curtelocum*, id est *hovestat* (auch *hova-stat*) zu *Mainz*, *curtelocum cum omni fabrica*, quæ in eo est, von 793. *Schann. tr. Fuld.* p. 51. — *Cum curtifero edificato* um 990. *Meichelbeck I.* p. 471. — *Aedificare* und *fabricare* ist hiernach einerlei und bedeutet Holzbau. — *Adalpert faber*, ad *Essenbach faber*, *Ado faber*, zu *Monsee* um 750. *Pez thes.* V. f. p. 11. Waren das auch Zimmerleute?

Gebäude. Für Holz- und Steinbau kommen die Ausdrücke *Holzwerch*, *Steinwerch* vor 1319. *Mon. boic.* 15. p. 42. — *Ecclesia*, quæ vulgo *Holzschirche* dicitur 1190.

Mon. b. II. 352. Ein Namen, der oft vorkommt. — Das Langhaus wird in alten Schriften gewöhnlich *Corpus* und *Corpus longum*, Langwerk genannt. —

Baumeister. Aeditui zu S. Emmeram 1183. *Pez thes* I., 163. Gnefen et Perhtoldus aeditui 1178. *ibid.* 179. Wschalsch et Deginherus aeditui um 1170. *ibid.* 168. Henricus aedituus 1190. *ibid.* 161. Gnefen, Dietricus, Perthold aeditui 1181. *ib.* 183. Gotschalch, Henricus aeditui v. 1201 — 1224. *ib.* 184. 185. Diese Leute waren familiares ecclesiae, p. 154. d. i. Hausgenossen, wie dies mehrmals in den Mon. b. X. vorkommt. — Durch einen iglichen unsern bau-meistern des genannten stifts, der dan iglichs jars darzu nach ordnung sin wirdet; v. 1458. Er heist auch buwe-meister v. 1459 und war allgemeiner Zahlmeister. *Diplomat. Mosbacens. ms. fol. 11.*

Berkmeister. Henricus magister operis zu Worms 1253. *Schann. hist. Worm. dipl. p. 124.* Berkmann und Berkmeister heist im Alten Passional derjenige, welcher den Bau auführt und entwirft. *Pfälz. Hs. 332. Bl. 168, a.*

zu suchene einen werckman,
der im einen palas mache.

Bl. 171 c. der sin werckmeister was, einen vil schonen palas liez er in mezzen her unde dar.

Geräthe und Kunstfachen. In auro fabricato duos oringos et unam spanam, zu Schefflarn v. 806. Mon. b. VIII., 370. duoc oringos aureos et unam spanam auream v. 806. *ibid.* 371. — Una glogga, glockæ quatuor. v. 800. *Schann. tr. Fuld. 67. 69.*

Geistliche und weltliche Kunst. In einer Urk. des Bischofs Otto v. Freisingen v. 1146 (Mon. b. IX. p. 303) erhält das Kloster Weihenstephan bei Freisingen das Recht, in der Stadt Freisingen mechanicos und artifices zu seinem Gebrauche zu haben. Das waren Handwerker und Künstler, wie die Aufzählung pisator, currifex, pistor, faber, pictor etc. beweist.

Kreuz im Grundriß der Kirche. In der Einweihungsrede der Salvatorkirche des Klosters Aniane aus dem Anfang des 9ten Jahrh. steht: dominicæ crucis figura, quam in sancti Salvatoris aula per sui sacricam depinxit. *Maillon acti SS. Bened. IV. 1. 214.* Von einer andern Kirche heist es um 836: in dextro cornu ecclesiae, quæ

in modum crucis constructa est, und in medio ecclesiae, quæ est instar crucis constructa. *ibid. pag. 516.*

Vermischte Anzeigen.

I. Wippo's Lebensregeln. Zu Anzeiger IV. 363. Ein Abdruck derselben aus einer Tegernsee'er Hs. steht auch bei *Pez thesaur. V. 2. p. 58.* Sie kommen auch in der Reichenauer Hs. Nr. 249 am Ende vor.

II. Parzival. Bruchstück einer alten Hs. ist angeführt von Lehmann in seinem geschichtl. Gemälde aus dem Rheinkreise Baierns. *Heidelb. 1832. I., 115.*

III. S. Einbetta. Zu Anzeig. IV. 499. Ueber die Kapelle dieser Heiligen bei Freiburg führe ich noch einige Stellen aus einem Günthersthaler Zinsbuch v. 1409 an, theils der Vertlichkeit, theils der Sprache wegen. Wühre. — der garte der S. Einbettun zinset. — die strasse, da man zu S. Einbettun an hin gat. — Adelhausen. — in dem mose hinder S. Einbettun. — an der gassun ort, da man gat gen S. Einbetten anhin.

IV. Wilhelm von Orange. Zu Anz. V. 181. *Maillon* führt in den *Actis SS. sec. IV. 1. p. 67.* Stellen aus dem Codex an, den *Latel* benutzte, woraus ersichtlich ist, daß diese Hs. wahrscheinlich dasselbe Gedicht enthielt, wovon ich Auszüge gegeben.

V. Nibelungen. Zu v. d. Hagen's Abhandlung im Neuen Jahrbuch der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache, I. S. 339. flg. habe ich zu bemerken, daß mir nicht das Gedicht de vier heren wenschen mitgetheilt wurde, sondern die Hs., worin ich es zuerst nach van Byn wieder fand und es in kurzen Strophen abdrucken ließ, weil es so in der Hs. steht. Das Genter Bruchstück des niederländischen Liedes der Nibelungen erwarb Hr. Serrure, während er so gefällig war, mir beim Abschreiben anderer Handschriften in der Bibliothek zu Gent behüßlich zu seyn. Nach Beendigung unserer Arbeit untersuchten wir das Bruchstück, wo sich denn gleich fand, daß es zu den Nibelungen gehörte, worauf Serrure die Abschrift machte und sie mir für den Anzeiger zustellte. Er hat seitdem das Blättchen auch lithographieren lassen.

M.